

Expertise

zu

Prof. Dr. Karl Bräuer
für die Zeit zwischen 1933 und 1945

von

Volker Koop



**Bund der Steuerzahler
Deutschland e.V.**

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Ihnen vorliegende Expertise zum Wirken Prof. Dr. Karl Bräuers in den Jahren von 1933 bis 1945 hat den Bund der Steuerzahler veranlasst, das bisherige Karl-Bräuer-Institut in das Deutsche Steuerzahlerinstitut umzubenennen sowie den Karl-Bräuer-Preis nicht mehr zu verleihen. Die aus der Expertise neu gewonnenen Erkenntnisse machen deutlich, dass die Nähe von Prof. Dr. Karl Bräuer zum Regime des Dritten Reiches anders zu bewerten ist, als es bislang der Fall war. Der Verband sah sich deshalb zu diesem Schritt veranlasst.

Unbestritten bleibt die wissenschaftliche Leistung von Prof. Dr. Karl Bräuer. Mit Weitblick und herausragender Expertise erlangte er als Analyst der Finanzwissenschaft nationale und internationale Anerkennung. In seinem „Handbuch der Finanzwissenschaft“ beurteilte er bereits 1927 die einzelnen Steuerarten und unterstrich den Stellenwert der Einkommensteuer. Seine Leidenschaft für die Finanzwissenschaft war auch in der neu gegründeten Bundesrepublik anerkannt und gipfelte in der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 1959.

Der ehemalige Präsident und Mitbegründer des Bundes der Steuerzahler Prof. Dr. Karl Bräuer war gerade in der Aufbauphase der Bundesrepublik Deutschland ein Mittler zwischen den unzufriedenen Bürgerinnen und Bürgern und dem Staatsapparat. In dieser Rolle erfuhr er eine breite Akzeptanz. Er hat große und ehrenvolle Verdienste um den Bund der Steuerzahler, die Steuermoral in Deutschland und um die Haushalts- und Finanzpolitik der jungen Bundesrepublik erlangt. Bis heute wirken die Kernbotschaften von Prof. Dr. Karl Bräuer. Seine finanzwissenschaftlichen Verdienste sind über jeden Zweifel erhaben.

Dennoch gab es einen Privatmann Karl Bräuer, der zumindest den Akten nach den Nationalsozialisten nahe stand. Dem Bund der Steuerzahler waren zwar die Entnazifizierungsunterlagen Bräuers bekannt, diese Dokumente gaben aber keinen Anlass zu Zweifeln an der politischen Integrität Bräuers. Neue Hinweise zur Person Karl Bräuers veranlassten den Bund der Steuerzahler, den Publizisten Volker Koop zu beauftragen, das Wirken von Prof. Dr. Karl Bräuer in den Jahren von 1933 bis 1945 gründlich aufzuarbeiten. Die daraus entstandene Expertise mit den recherchierten Originaldokumenten in Abschrift finden Sie auf den folgenden Seiten.

Mit der Umbenennung seines wissenschaftlichen Instituts sendet der Bund der Steuerzahler ein klares Signal: Jede Nähe zu Diktaturen findet in unserer Arbeit keinen Platz. Uns geht es um eine gerechte und effiziente Finanz- und Steuerpolitik im Rahmen unserer demokratischen und freiheitlichen Grundordnung. Gute Anregungen und Vorschläge zur Reform bzw. Modifizierung des Steuerrechts sind bei uns genauso willkommen wie Vorschläge zur sparsamen Verwendung von Steuergeldern und zur Bekämpfung und strafrechtlichen Verfolgung von Steuergeldverschwendung. Dies sind die Kernaufgaben des Bundes der Steuerzahler seit seiner Gründung am 21. Oktober 1949. Sein wissenschaftliches Institut hat in der Vergangenheit die Arbeit des Bundes der Steuerzahler hervorragend unterstützt und wird dies auch in Zukunft tun. Seine Gutachten und Stellungnahmen werden die finanz- und steuerpolitische Diskussion der Bundesrepublik auch weiterhin bereichern und prägen.

Mit freundlichen Grüßen



Reiner Holznagel,
Präsident des Bundes der Steuerzahler Deutschland e.V.

Expertise

zu

Prof. Dr. Karl Bräuer
für die Zeit zwischen 1933 und 1945

von

Volker Koop

Prof. Dr. Karl Bräuer und seine Rolle in der Zeit

des Nationalsozialismus

Berlin, 16. März 2013

Aufgabe:

Erstellung eines Gutachtens über die Tätigkeit Prof. Dr. Karl Bräuers (in der Folge Prof. Bräuer genannt) in der Zeit des NS-Regimes; Feststellung, ob Prof. Bräuer angesichts der bereits bekannten Mitgliedschaft in der NSDAP sowie in der SS als Minderbelasteter, als Mitläufer oder als Unbelasteter anzusehen ist.

Unterlagen über Prof. Bräuer waren beim Bund der Steuerzahler seit längerem vorhanden. Dabei handelte es sich jedoch ausschließlich um Akten aus dem Spruchkammerverfahren vor dem Sonderausschuss der Stadt Celle. Aus diesen Unterlagen ging stets hervor, dass Prof. Bräuer der NSDAP angehört hatte. Jedoch galt er nach Feststellung der Spruchkammer zunächst als Mitläufer der Kategorie IV und ab 1949 – nach durch allgemeine Amnestie bedingte Umstufung – in die Kategorie V als unbelastet. Für den Bund der Steuerzahler bestand keinerlei Anlass, diese Feststellung anzuzweifeln bzw. die Integrität Prof. Bräuers sowie seine wissenschaftliche Expertise in Frage zu stellen, zumal dieser 1959 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden war.

Im Zusammenhang mit unbewiesenen Vorwürfen, Prof. Bräuer sei Schulungsleiter der SS für Rasse- und Siedlungsfragen gewesen, und weiteren Angriffen auf die Person Bräuers sowie auf den Bund der Steuerzahler, erteilte der Präsident des BdSt, Reiner Holznagel, 2012 den Auftrag, die Rolle Prof. Bräuers während des NS-Regimes zu erforschen und wissenschaftlich zu belegen. Dies geschah auch vor dem Hintergrund, den Trägern des Karl-Bräuer-Preises Sicherheit über die Person des Namensgebers dieses Preises zu vermitteln.

Vorgehensweise:

Aufgrund der bekannten Lebensdaten und seines beruflichen Werdeganges als Hochschullehrer bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs sowie seines bekannten Lebensweges nach 1945, wurden alle in Frage kommenden Archive mit der Bitte kontaktiert zu eruierten, ob sich Unterlagen zu Prof. Bräuer in ihren Beständen befinden.

Dies waren:

Bundesarchiv, Berlin-Lichterfelde

Bundesarchiv, Koblenz

Hauptstaatsarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Freiburg

Hauptstaatsarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Ludwigsburg

Hauptstaatsarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Stuttgart

ITS – International Tracing Service, Bad Arolsen

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, Abteilung Rheinland

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Paderborn, Abteilung Ostwestfalen

Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden

Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig

Technische Universität Dresden, Archiv

Universität Leipzig, Archiv

Universität Würzburg, Archiv

Bibliothek des Deutschen Bundestags

Staatsbibliothek, Berlin

Bundespräsidialamt

Archiv des BdSt mit Unterlagen aus dem Entnazifizierungsverfahren 1947/48 des Sonderausschusses der Spruchkammer Celle

Lediglich in zwei dieser Archive fanden sich keine Unterlagen über Prof. Bräuer: in Würzburg – diese Akten waren dem Bundesarchiv übergeben worden. Bei ITS ergab die Suche Fehlanzeige, was bedeutet, dass Prof. Bräuer innerhalb der SS offenbar keine herausragende Funktion oder Tätigkeit ausgeübt hatte.

Bemerkenswert ist, dass in zwölf Archiven Unterlagen zu Prof. Bräuer gefunden wurden. Selbst im Archiv der Universität Leipzig gab es aussagekräftige Dokumente, obwohl dort im April 1945 alle Akten von „Parteigenossen“, mithin auch Prof. Bräuers, hatten vernichtet werden sollen.

Vor Ort wurden Archivalien zu Prof. Bräuer im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bundesarchiv Koblenz, Universitätsarchiv Leipzig und im Sächsischen Staatsarchiv Dresden eingesehen. Kopien schickten das Staatsarchiv

Ludwigsburg, das Bundesarchiv Koblenz und das Sächsische Staatsarchiv Leipzig.

Dabei zeigte sich, dass einige Dokumente, insbesondere eine Anzahl von eidesstattlichen Versicherungen aus der Nachkriegszeit, mehrfach in unterschiedlichen Archiven vorhanden waren.

Eine Antwort des Bundespräsidialamtes zur Auszeichnung Prof. Bräuers mit dem Bundesverdienstkreuz stand bei Abschluss dieser Arbeit noch aus. Ferner wurden zeitgenössische Bücher herangezogen, um Prof. Bräuers Denken und Sprache nachzuvollziehen, insbesondere der Band über die Tagung der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft aus dem Jahr 1938. Als Vorsitzender hatte Prof. Bräuer die Tagung geleitet und moderiert.

Eine wichtige Quelle zum Ansehen Prof. Bräuers innerhalb der NSDAP war zudem das Buch „Geschichte des Vereins für Sozialpolitik. 1872 – 1932“ von Dr. Franz Boese, erschienen 1939. Hieraus ergaben sich Hinweise auf die Motivation zur Auflösung des Vereins und zur Gründung der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft mit Prof. Bräuer als Vorsitzendem.

Fest steht, dass Prof. Bräuer mit der sogenannten „Münchner“ Mitgliedsnr. 3434154 am 1. Mai 1933 in die NSDAP, Ortsgruppe Würzburg, Gau Unterfranken, eingetreten ist. Dies bedeutet, dass er seinen Aufnahmeantrag vor dem 19. April 1933, dem Tag des Inkrafttretens der Mitgliederaufnahmesperre, gestellt hat, mithin wohl in unmittelbarer zeitlicher Nähe zur NS-Machtergreifung. Er selbst gab in einer Selbstauskunft an, bereits zuvor, in Breslau, der NSDAP nahegestanden zu haben. Diese Angaben stehen übrigens im Widerspruch zu seinen Aussagen vor der Spruchkammer Hiddesen. Dort hatte er erklärt, erst Ende 1933 NSDAP und SS beigetreten zu sein.

Prof. Bräuer erklärte in seinem Lebenslauf für die Spruchkammer Celle, er sei der NSDAP beigetreten, um aus der Partei heraus die Freiheit von Forschung und Lehre zu verteidigen. Nachdem er mit der Partei in Konflikt geraten sei, sei er im November 1933 der SS (SS-Nr. 124 599) beigetreten, die zusagt habe, ihn vor der Partei in Schutz zu nehmen. Angesichts der Rivalität zwischen führenden Repräsentanten des NS-Regimes ist dies denkbar, doch im konkreten Fall ist die Darstellung anzuzweifeln, denn Prof. Bräuer engagierte sich über die Maßen in NSDAP und SS: Nach eigenen Angaben absolvierte er von November 1933 bis Oktober 1934 eine Ausbildung im aktiven SS-Sturm 4/56. Danach war er als Fürsorgereferent der 56. SS-Standarte¹ und des SS-Abschnittes X tätig.² Zu seiner politischen Betätigung erklärte er, er habe niemals einer anderen Partei angehört, jedoch bereits in seiner Breslauer Zeit der NSDAP nahegestanden. Innerhalb der NSDAP war er Gaufachberater des NSDJB, Fachgruppe Hochschullehrer (Gau Bamberg) und Mitglied des Fachgruppenbeirats wirtschaftswissenschaftliche Hochschullehrer im NSDJB. Außerdem war er Studienleiter der Verwaltungsakademien Würzburg, Schweinfurt und Aschaffenburg, sowie Gebietsbeauftragter für wissenschaftliche Landesplanung im Hochschulkreis Süd, wobei die Ernennung durch den „Siedlungsbeauftragten im Stab des Stellvertreters des Führers“ erfolgt war.

In allen Beurteilungen der NSDAP wurde ihm bescheinigt, „politisch einwandfrei“ gewesen zu sein. Der SS-Oberabschnitt Elbe hielt ihn sogar für die Bewachung von Konzentrationslagern für geeignet und hob seinen „Unabkömmlichkeits“-Status auf.

Bezeichnend ist die Beurteilung anlässlich der Suche nach einem Vorsitzenden für den Verein für Sozialpolitik. Der Gauwirtschaftsberater der NSDAP, Gauleitung Groß-Berlin, schrieb am 21. April 1936 in Übereinstimmung mit Reichsleiter Alfred Rosenberg, dem Chefideologen der NSDAP, der Verein solle in eine unter nationalsozialistischer Führung stehende wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft überführt werden. Die Hochschulkommission der NSDAP und die Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP hätten ihn zu diesem Vorschlag ermächtigt:

1. In Würdigung der alten Tradition des Vereins für Sozialpolitik ist die Partei mit dem Fortbestehen des Vereins einverstanden, wenn eine lebendige Fortführung seiner Arbeit im nationalsozialistischen Sinne gewährleistet ist.
2. Die damit notwendig werdende Umstellung und Verjüngung des Vereins ist nur möglich, wenn nationalsozialistische Dozenten und Wirtschaftler in den Verein eintreten. Die Partei kann ihren Anhängern aber nur nahelegen, dem Verein beizutreten, wenn der Verein zweifelsfrei unter nationalsozialistischer Führung tritt.

Nach Absage Professor Wiskemanns werde nun „namens der erwähnten Stellen Herr Professor Bräuer, Leipzig, für das Amt des Vorsitzenden des Vereins für Sozialpolitik“ vorgeschlagen.

Dass Prof. Bräuer innerhalb der NSDAP hohes Ansehen genoss, geht auch aus dieser Darstellung des Leipziger Polizeipräsidiums aus dem Jahr 1936 hervor. Demnach soll „Professor Dr. Bräuer (...) deshalb nach Leipzig gekommen sein, um in den Kreisen der Dozentschaft den nationalsozialistischen Geist zu fördern“.

Die behauptete Tätigkeit als Schulungsleiter für Rasse- und Siedlungsfragen konnte der Verfasser nicht belegen. Es gibt lediglich eine einzige Quelle für diese Behauptung. Enthalten ist sie in dem Band „die wirtschaftswissenschaftlichen Hoch-

¹ Standort Würzburg

² SS Abschnitt X mit Sitz in Würzburg

schullehrer an den reichsdeutschen Hochschulen und an der TH. Danzig aus dem Jahr 1938. Dort heißt es auf S. 25 zu Bräuers Werdegang: „Mitglied der NSDAP, Schulungsleiter für Rasse- und Siedlungswesen eines SS.-Sturmbannes in Leipzig.“ Das Verzeichnis ist 1938 erschienen, dennoch heißt es im Professorenkatalog der Universität Leipzig: „Schulungsleiter der SS für Rasse- und Siedlungsfragen 1935-1945“. Ob er von 1938 bis 1945 diese Funktion weiterhin ausübte, ist dagegen völlig offen. Ebenso heißt es im Leipziger Professorenkatalog: „Mitglied der NSDAP seit 1935“ – tatsächlich trat er der NSDAP bereits 1933 bei. Dies belastet ihn eher, zeigt aber, mit welcher wissenschaftlich nicht haltbaren Daten und Vorwürfen im Fall Bräuer umgegangen wurde und teilweise weiterhin wird.

Hinzuweisen ist jedoch auf Prof. Bräuers Berufung zum „Gebietsbeauftragten für wissenschaftliche Landesplanung im Hochschulkreis Süd“ durch den „Siedlungsbeauftragten im Stab des Stellvertreters des Führers“.

Fest steht desgleichen, dass Prof. Bräuer die Goethe-Medaille nicht wegen besonderer Verdienste, sondern aus Anlass seines 60. Geburtstages erhalten hatte.

Es stellt sich die Frage, ob Prof. Bräuer tatsächlich nur in die NSDAP eingetreten war, um ohne zu großen äußeren Druck lehren und forschen zu können. Sein Engagement innerhalb von Partei und SS lässt daran Zweifel zu. Über das notwendige Maß hinaus bekleidete er Ämter und Funktionen in NSDAP und SS. Zusätzlich trat er 1942 aus der Kirche aus, was für seine Karriere nicht unbedingt erforderlich, ihr aber in jedem Fall dienlich gewesen ist.

Hingewiesen sei darauf, dass im Spruchkammerverfahren viele ehemalige Kollegen Prof. Bräuers zu dessen Gunsten aus sagten und dabei häufig ausdrücklich betonten, sie hätten der NSDAP nicht angehört. Eine Mitgliedschaft in der Partei war demnach nicht unerlässlich, um an den Universitäten lehren und forschen zu können.

Nach dem Krieg hat Prof. Bräuer das Ausmaß seines Engagements innerhalb des Regimes verharmlost. Ihm war wahrscheinlich bekannt, dass an der Leipziger Universität in den letzten Kriegswochen die Unterlagen vor allem der Parteigenossen vernichtet werden sollten. Seine Akte gehörte dazu. Möglicherweise ging er davon aus, dass ihm deshalb die Aktivitäten innerhalb der Partei nicht mehr nachgewiesen werden könnten. Tatsächlich hat es ja bis zum Jahr 2013 gedauert, dass durch sehr intensive Recherchen ein genaueres Bild über die NS-Aktivitäten Bräuers gezeichnet werden konnte.

Ein Widerspruch scheint zwischen den parteiamtlichen bzw. Polizeiunterlagen über Prof. Bräuer aus der Zeit nach 1933 und den Beurteilungen in den eidesstattlichen Aussagen über ihn für die Spruchkammer Celle zu bestehen. Auffallend ist, dass in diesen Aussagen vor allem auf Prof. Bräuers „Güte“, „ehrenhaften Charakter“ oder auf dessen absolute Liebe zur Wissenschaft verwiesen wird. Ihm sei es stets nur um wissenschaftliche Qualität gegangen, nie um NS-Propaganda. Dieses Bild relativiert sich durch Passagen in einem Schreiben vom 2. September 1947 an einen Professorenkollegen in Leipzig. Dort heißt es u. a.: „Da wir beide keine Gelegenheit hatten, uns näher kennen zu lernen, Ihnen also meine Persönlichkeit wohl fremd ist, lege ich Wert darauf, Ihnen ein Urteil über mich zu ermöglichen durch die Übersendung einiger eidesstattlicher Erklärungen, für deren gelegentliche Rücksendung ich Ihnen verbunden wäre.“

Unbestreitbar ist, dass Prof. Bräuer ein herausragender Wissenschaftler war und für die Wissenschaft lebte. Er genoss in akademischen Kreisen im In- und Ausland höchstes Ansehen. Während er auf der einen Seite der NSDAP als Mitglied angehörte, ließ er sich hiervon in seiner wissenschaftlichen Arbeit zu keinem Zeitpunkt beeinflussen. Bezeichnend hierfür sind nicht nur seine zahlreiche Schriften, sondern auch der „Tag der Deutschen Wirtschaftswissenschaft 1938“, die Prof. Bräuer als Präsident leitete und moderierte. Weder in seiner Begrüßung, noch in der Moderation findet sich auch nur ein einziges Mal ein Hinweis auf die NSDAP und auf deren Vertreter, die an der Tagung teilnahmen. Prof. Bräuer ging hier voll in seiner wissenschaftlichen Arbeit auf.

Bezeichnend ist, dass Prof. Bräuer bis 1933 zahlreiche Beiträge zur Finanz- und Wirtschaftswissenschaft veröffentlichte, nach 1933 jedoch kaum noch.

In seinen Schriften ist nationalsozialistische Propaganda nicht zu finden. Dennoch gehörte er aktiv NSDAP und SS an, ohne im Übrigen gegenüber Freunden, Kollegen oder Schülerinnen und Schülern darüber zu reden. Er lebte in zwei Welten: in der der Wissenschaft und teilweise auch in der von NSDAP und SS.

War Prof. Bräuer ein weltfremder Gelehrter, der – wie er einmal sagte – im Turm der Wissenschaft lebte? Es fällt schwer zu glauben, er habe die Fürchterlichkeit des Nationalsozialismus nicht erkannt. Möglicherweise hat er die Augen davor verschlossen und sich in seine Welt, die der Wissenschaft, zurückgezogen. Vielleicht war er so naiv zu glauben, die Mitgliedschaft in NSDAP und SS ermöglichten ihm die weitere, ungestörte wissenschaftliche Arbeit.

Prof. Bräuer war sicherlich nicht im heutigen Sinn „Täter“, in jedem Fall aber kein Unbelasteter, sondern ein aktiver „Mitläufer“, dessen Motivation heute nicht mehr bis ins Letzte ermittelt werden kann.

Volker Koop

Dokumentation Prof. Karl Bräuer,

Stand: 16. März 2013

Hochschullehrerkartei:

1. Bräuer Karl August Fürchtegott
16. Juli 1881
Frankenthal/Rheinpfalz
Evangelisch
Jetzige Anschrift:
Leipzig, Rietschestr, 45/1

12. Militärverhältnisse:

3.8. – 19.9.14 Krankenpfleger, 25.9.14 bis Okt. 19 18 Feldartillerist, zuerst FAR. 48 Dresden, dann FAR 245 i.d. 123. Inf.Div.)
Beteiligt an den Kampfhandlungen in vorderster Front bei Ypern, Sommeschlacht, Offensive zw. Krewo und Smorgon, vor Verdun, Reims, Lothringen, Verschüttung, Nervenlähmung, Gasvergiftung. Zuletzt stellvertretender Adjutant des Artillerie-Kommandeurs 123.

14. Mitgliedschaft in nationalen Verbänden:

Seit Nov. 1933 bis Okt.1934 Ausbildg. im aktiven SS-Sturm 4/56. Seitdem ausgedehnte Tätigkeit | Fürsorgereferent der 56. SS-Standarte³ und des SS-Abschnittes X.⁴
Dienstgrad: Rottenführer⁵
SS-Nr.: 124 599

15. Ehrenzeichen:

Keine

16. Politische Betätigung

Seit 1.5.1933 Mitglied der NSDAP (Nr. 3436153). Irgendeiner anderen Partei habe ich niemals angehört, der NSDAP. jedoch in meiner Breslauer Zeit nahgestanden. – Gaufachberater des NSDJB; Fachgruppe Hochschullehrer (Gau Bamberg), Mitgl. des Fachgruppenbeirats wirtschaftswissenschaftl. Hochschullehrer im NSDJB. Studienleiter der Verwaltungsakademie Würzburg, Schweinfurt, Aschaffenburg. Gebietsbeauftragter f. wissenschaftl. Landesplanung im Hochschulkreis Süd (Ernennung durch den Siedlungsbeauftragten im Stab des Stellvertreters des Führers).

BArch, R 4901/13259

Karteikarte vom 13.1.49

Die Unterlagen erbringen den Beweis, dass der B. seit 1933 Mitglied der NSDAP war, in Würzburg Gaureferent des NSDJB und Fürsorgepfleger der 56. SS-Standarte war.

SS-Untersturmführer

Hauptstaatsarchiv Dresden, NS Archiv des MfS, ZA VI Nr. 1599/10, Signatur 13471

Leipzig, 22. April 1948, Fahndung nach K.B. durch das Kriminalamt Leipzig als Untersuchungsorgan ausgelöst.

Hauptstaatsarchiv Dresden, NS Archiv des MfS, ZA VI Nr. 1599/10, Signatur 13471

³ Standort Würzburg

⁴ SS Abschnitt X mit Sitz in Stuttgart

⁵ Entspricht heute dem Obergefreiten

Kriminalamt Leipzig, 21. April 1948, Kommissariat K 5

Nach ehemaligen Unterlagen der politischen Abteilung der Leipziger Kriminalpolizei vom 19.9.36 war Bräuer Mitglied der NSDAP seit 1.5.33, Münchner-Nr. 3 436 154.

In dem Bericht der Abteilung IV (politische Abteilung) wird festgelegt, dass Professor Bräuer in Würzburg in der NSDAP eine führende Rolle gespielt habe und u.a. in dieser Stadt Gaureferent des NSDJB und Fürsorgereferent in der 56. SS-Standarte war. Sein letzter Dienstgrad im SS-Abschnitt IX war SS-Rottenführer. Dieser Bericht stammt vom 19.9.36.

Professor Bräuer, welcher im Oktober 1935 mit seiner Familie von Würzburg nach Leipzig zuzog, wird durch die NSDAP, Kreis Leipzig, Ortsgruppe Westen F, am 2.10.36 wie folgt beurteilt:

„Der Angefragte ist durchaus staatsreu und tritt in Vorträgen und Vorlesungen für den jetzigen Staat ein. B. ist Scharführer und Schulungsleiter b. Sturmabteilung I/48. Sein moralischer Leumund ist vollkommen einwandfrei.“⁶

Auf einem von Professor Bräuer am 15.3.44 eigenhändig unterschriebenen Personalbogen der Kreisleitung der NSDAP bezeichnet er sich selbst als „SS-Untersturmführer“, weiter beantwortet er die Frage, welche Tätigkeit er noch nebenberuflich ausführt, wie folgt:

„Punkt 2) umfangreiche wehr- und kriegswirtschaftliche Forschungsaufträge mit vielen Reisen

Punkt 3) Vortragsreisen an die Front im Auftrag des OKL und OKM

Punkt 4) zur Verfügung des Sicherheitsdienstes der SS.“

Aus diesen uns zur Verfügung stehenden Originalunterlagen ist die politische Belastung des Professor Dr. Karl Bräuer vollkommen klar. Eine Zurückgabe der Privatbibliothek des Prof. Dr. Bräuer kommt auf keinen Fall in Frage. Dieselbe wird in Kürze formhalber durch das Untersuchungsorgan zum Befehl 201 sichergestellt werden und der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig treuhänderisch zur weiteren Benutzung übergeben.

Wunderlich, Krim.-Oberinspektor

Hauptstaatsarchiv Dresden, NS Archiv des MfS, ZA VI Nr. 1599/10, Signatur 13471

Durchsuchung der Wohnung von Bräuer am 22.4.48 – ohne Sicherstellungen

Hauptstaatsarchiv Dresden, NS Archiv des MfS, ZA VI Nr. 1599/10, Signatur 13471

Aktenvermerk, Leipzig 23.4.48

Bei der Treuhänderischen-Übergabe der Bibliothek an Professor Behrens konnte ich feststellen, dass sich der Bräuer jetzt in Neubokel ü. Gifhorn (Hannover) bei Baurat Dr. Ing. Kurt Bräuer aufhält.

Nach Rücksprache mit Ob.Insp. Wunderlich wurde örtliche Fahndung auf Bräuer angeordnet.

Lindenhahn

Hauptstaatsarchiv Dresden, NS Archiv des MfS, ZA VI Nr. 1599/10, Signatur 13471

Leipzig, 22. Oktober 1936

Betr. 30/59 Tgbch.No 5631 Mappe

Mitglied der NSDAP seit: 1.5.33 Gliederungen: NSV, NS-Rechtswahrerbund

Beurteilung:

Der Angefragte ist durchaus staatsreu und tritt in Vorträgen und Vorlesungen für den jetzigen Staat ein. B. ist Scharführer u. Schulungsleiter b. Sturmabteilung I/48. Sein moralischer Leumund ist vollkommen einwandfrei.

Siegel der NSDAP, Ortsgruppe Leipzig-Westen F, Ortsgruppenleiter

Hauptstaatsarchiv Dresden, NS Archiv des MfS, ZA VI Nr. 1599/10, Signatur 13471

NSDAP. Ortsgruppe W.F. 30-59 Tgb. Nr. 58254

Der Pg. ...

Mitglied der NSDAP. seit 1.5.33 Münchner Nr. 3436154, Parteitätigkeit: nein ist

1) Politisch einwandfrei

Siegel der Ortsgruppe

Hauptstaatsarchiv Dresden, NS Archiv des MfS, ZA VI Nr. 1599/10, Signatur 13471

NSDAP. Kreis Leipzig, Ortsgruppe Westen F

Personalbogen

g) Angehöriger der SS, SS-Untersturmführer

⁶ Hauptstaatsarchiv Dresden MfS, ZA VI 1599, Akte 10, Diese Beurteilung ist im Original in einem Schreiben des NSDAP-Ortsgruppenleiter, Leipzig, 2. Oktober 1936, enthalten.

8. Welche Tätigkeiten üben Sie noch nebenberuflich aus?

- 1) Wiederaufbau meiner beiden vollständig zerstörten großen Forschungs- und Lehrinstitute der Universität unter ungeheuren Schwierigkeiten.
- 2) umfangreiche wehr- und kriegswirtschaftliche Forschungsaufträge mit vielen Reisen
- 3) Vortragsreisen an die Front im Auftrag des OKL und OKM
- 4) zur Verfügung des Sicherheitsdienstes der SS.
- 5) Errichtung einer Ausweichstelle für unser Universitätsinstitut.

Leipzig, 15.3.44, Prof. Dr. Karl Bräuer

Hauptstaatsarchiv Dresden, NS Archiv des MfS, ZA VI Nr. 1599/10, Signatur 13471

Pt. R.I 1114/36 Zu-II 2 A3380/36 A

Polizeipräsidium Leipzig, Abteilung IV, am 19.9.36

Vorstehendes Ersuchen richtet sich gegen den Universitätsprofessor Dr. rer.pol. Bräuer, Vornamen: Karl August Fürchtegott

...

Den arischen Nachweis hat Dr. Bräuer erbracht.

Professor Bräuer ist am 10.10.35 mit seiner Familie von Würzburg nach Leipzig zugezogen. Er ist an der Universität Leipzig seit dem 4.9.35 als Professor der Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft und als Direktor des Instituts für Wirtschaftswissenschaft und Statistik (Abteilung Paulinum) tätig.

Weiter gehört er dem Prüfungsausschuss für die Landwirtschaftsprüfungen an.

Gegen Dr. Bräuer werden hier keine Polizeiakten geführt. In politischer Hinsicht ist gegen ihn hier nichts Nachteiliges bekannt geworden. In den hiesigen Nachweisen der Pt. H. und Kr.R kommt er nicht vor.

Professor Dr. Bräuer gehört seit 1.5.33 der NSDAP. an und hat die Münchner Nr. 3436154. Nach persönlicher Rücksprache mit dem Dekan der Philosoph. Fakultät, Herrn Prof. Dr. Münster, ist gegen Prof. Bräuer in politischer Hinsicht nichts Nachteiliges bekannt geworden. Er hat in Würzburg in der NSDAP. eine führende Rolle gespielt. U.a. war er in Würzburg Gaureferent im N.S.D.J.B. und Fürsorgereferent in der 56. S.S.-Standarte.

Sein letzter Dienstgrad im SS.-Abschnitt IX war SS.-Rottenführer.

Professor Bräuer war (...) bis zu seiner Versetzung nach Leipzig an der Universität Würzburg als Professor tätig.

Professor Bräuer tritt hier sehr stark hervor und soll den ebenfalls hier tätigen Professor Seraphim mehr und mehr zurückdrängen. Allem Anschein nach soll Prof. Bräuer sehr gute Beziehungen zur jetzigen Wehrmacht haben; denn anlässlich seiner Antrittsvorlesung soll der Besuch aus Kreisen der Wehrmacht sehr stark gewesen sein.

Professor Bräuer soll einmal in Verdacht gestanden haben, mit dem Wiener Gelehrten Ottmar Spann in näheren Beziehungen gestanden zu haben. Inwieweit letzteres zutrifft, hat sich nicht positiv feststellen lassen.

Zusammenfassend konnte Herr Professor Dr. Münster sagen, dass Professor Dr. Bräuer in Leipzig stark in den Vordergrund getreten ist.

Entgegen einer anderen vertraulich eingeholten Auskunft wurde über Professor Dr. Bräuer folgende Beurteilung abgegeben: Professor Dr. Bräuer soll deshalb nach Leipzig gekommen sein, um in den Kreisen der Dozentschaft den nationalsozialistischen Geist zu fördern. Diese Hoffnung soll sich jedoch nicht ganz erfüllt haben. Er wird als sehr geltungsbedürftig und seinen Mitarbeitern gegenüber sogar als anmaßend bezeichnet. Die kollegialen Beziehungen zur übrigen Dozentschaft sollen nicht gut sein.

Seine Leistungen als Dozent wurden unterschiedlich beurteilt, jedoch bewegen sie sich in der Richtung auf gut.

Im Rahmen des übrigen Lehrkörpers sollen sie jedoch nicht hervortreten.

Dr. Bräuer soll sich als Schulungswart in der SS. Standarte 48 betätigen.

Hauptstaatsarchiv Dresden, NS Archiv des MfS, ZA VI Nr. 1599/10, Signatur 13471

SS-Oberabschnitt Elbe, VII, Az. 6 f, Dresden, Devrientstr. 2, 30. Juni 1939

An den Herrn Polizeipräsident

zu

Leipzig

Betrifft: Veränderungen in den Listen der für die Verstärkung der SS-Totenkopfverbände oder Bewachungsmannschaften der Konzentrationslager sichergestellten SS-Angehörigen

Der SS-Oberabschnitt Elbe bittet, die am 20.5.39 übersandten Listen wie folgt zu berichtigen:

Name: Bräuer Vorname: Karl

Lfd. Nr. 2 in der Liste der Männer, die für die Bewachung der Konzentrationslager sichergestellt sind.

Streichen, da U-Stellung aufgehoben.

Hauptstaatsarchiv Dresden, NS Archiv des MfS, ZA VI Nr. 1599/10, Signatur 13471

Kriminalamt Leipzig, Fachabteilung III, Leipzig, 17. März 1947

Nach unseren Ermittlungen war der
Bräuer, Karl August Fürchtegott (...)
Angehöriger des Stabes I der 48. SS-Standarte in Leipzig.

Zusätzlicher Handschriftlicher Vermerk:

1939 zur K.L. Bewachung herangezogen
42 -SS-UStuf
SD 43 - 45
Hauptstaatsarchiv Dresden, NS Archiv des MfS, ZA VI Nr. 1599/10, Signatur 13471

Handschriftlicher Vermerk, Leipzig, 13.5.47

Es ist bekannt, dass Bräuer in Partei und SS war. (Hundertfünfziger)
Suttmayer
Genannter wurde 1939 z. Bewachung von K.Z. Häftlingen abgestellt.
Hauptstaatsarchiv Dresden, NS Archiv des MfS, ZA VI Nr. 1599/10, Signatur 13471

Landeskriminalamt Sachsen Dresden N15, Nordallee 4, 16.5.47 Az. 3.63-16.5./47 –Ha.-1111

Bezug: Ihr Schreiben von 17.3.47/786 /3581
An die Spruchkammer des Internierungslagers 7, Kornwestheim/Württ.
Aus den bei uns vorliegenden Unterlagen geht hervor, dass Herr Prof. Bräuer, Karl, geb. 16.7.81, Mitglied der NSDAP seit 1.5.1933 war.
Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, dass die von Ihnen gemachten Angaben betreffs Zugehörigkeit zur SS der Wahrheit entsprechen.
1939 wurde er zur Bewachung von KZ-Häftlingen abgestellt.
Diese Abstellung muss schon mit seiner SD-Tätigkeit in Verbindung gestanden haben.
Hauptstaatsarchiv Dresden, NS Archiv des MfS, ZA VI Nr. 1599/10, Signatur 13471

Schreiben an den Herrn Reichs- und Preuss. Min.f.W., Erz. und Volksbildung. Dresden 29. Mai 1935

Die Phil. Fak. schlägt in ihrem beifolgenden Bericht vom 8.Mai ds.Js. – Nr. 100a – für die Nachfolge Molls nunmehr vor
an erster Stelle Dr. Karl Bräuer, ord. Prof. an der Univ. Würzburg.
(...) für Nationalökonomie an der Univ. Leipzig zu sprechen und erklärte, dass er mit dem Vorschlag der Fakultät, Prof. Bräuer – Würzburg zu
berufen, voll und ganz einverstanden sei.
In meinem Telefongespräch mit Prof. Eckardt am heutigen Tage kam dieser auch auf die Berufung eines Nachfolgers auf den vakanten Lehrstuhl
für ...
Prof. Bräuer sei ein ganz ausgezeichneter Gelehrter, der sich auch in der SS. sehr aktiv betätigt und in jeder Hinsicht als geeignet bezeichnet
werde.
Hauptstaatsarchiv Dresden, Akten des Ministeriums für Volksbildung Nr. 10230/48

8. Mai 1935

Ew. Magnifizenz

Überreiche ich in der Anlage folgende Berichte an den Herrn Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
in Berlin in dreifacher Ausfertigung:

1. Bericht über die Wiederbesetzung der ordentlichen Professur für Nationalökonomie (Moll)
2. Bericht über Dr. Sven Helander-Nürnberg
3. Bericht über die Wiederbesetzung der ordentlichen Professur für Neuere Geschichte

Ich bitte Ew. Magnifizenz, je zwei Stücke davon über das Ministerium für Volksbildung weiterleiten lassen zu wollen.

Berve, d.Z. Dekan der Philosophischen Fakultät
Universitäts-Archiv Leipzig, PA 342

Der Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, 8. Mai 1935

Nr. 10a

An den Herrn

Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung

Berlin

Nachdem das Sächsische Ministerium für Volksbildung mit Schreiben vom 8. April ds.Js.

- A: 26 b L 2 zu 235 – der Philosophischen Fakultät mitgeteilt hat, dass Prof. Dr. Stucken den Ruf an die Universität Leipzig abgelehnt habe, nachdem dasselbe Ministerium mich ferner ersucht hat, mit tunlichster Beschleunigung neue Vorschläge für die Wiederbesetzung des früher von Prof. Dr. Moll bekleideten Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre einzureichen, sind von mir mit den zuständigen Fachvertretern die notwendigen Beratungen gepflogen worden. Dabei wurde von der Voraussetzung ausgegangen, dass Prof. Dr. Seraphim, der z.Zt. die Vertretung der anderen volkswirtschaftlichen Professur (vormals Prof. Dr. Kessler) führt, in nächster Zeit, wie von Seiten des Reichsministeriums in Aussicht gestellt worden ist, diese Professur für die Dauer und endgültig übertragen erhält, eine Regelung, die dringend zu wünschen ist, zumal Prof. Dr. Seraphim es verstanden hat, sich ungewöhnlich schnell und glücklich in die Leipziger Verhältnisse einzuarbeiten. Unter Würdigung dieser Umstände und im Hinblick auf die besonderen Bedürfnisse der Leipziger Universität schlage ich für die Besetzung des z.Zt. vakanten Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre an erster Stelle Dr. Karl Bräuer, Ordentl. Professor an der Universität Würzburg, vor.

Bräuer ist am 16.7.1881 in Frankenthal (hier folgt Lebenslauf)

Er ist ev.luth. Konfession. Bräuer gehört der NSDAP. an und ist SS-Mann. (...)

Bräuers literarische Arbeit zeichnet sich durch ebenso große Gründlichkeit der Stoffbehandlung wie durch Selbständigkeit der Gedankenführung und Originalität der Konzeption aus. Jede einzelne seiner Arbeiten stellt eine Bereicherung der finanzwissenschaftlichen Forschung dar, so dass er heute unbestritten zu den ersten Vertretern seines Faches zählt. Insbesondere ist seine Tariftheorie bahnbrechend gewesen. Allgemein verdient der weite Blick hervorgehoben zu werden, der in seinen Arbeiten immer wieder deutlich wird und auch in seiner Lehrtätigkeit zum Ausdruck kommt. Bräuer ist keineswegs nur Finanzwissenschaftler. Dozentisch hat er vielmehr in Breslau und Würzburg das gesamte Gebiet der Volkswirtschaftslehre stets gleichmäßig vorgetragen. Als akademischer Lehrer hat er es immer verstanden, dank seines fesselnden Vortrags, seiner hingebenden Liebe zur Wissenschaft, seines temperamentvollen Wesens und großen Verständnisses für die studentische Jugend, sich bei ihr ein besonderes Vertrauen zu erwerben. Trotz seiner Jahre hat sich Bräuer hingebungsvoll dem SS-Dienst gewidmet und lebt auch in dieser Richtung seinen Studenten den Geist nationalsozialistischer Pflichterfüllung vor.

Im Hinblick auf die Tatsache, dass der zu besetzende Lehrstuhl seit mehr als einem Jahr vakant ist, bitte ich den Herrn Reichsminister, die Wiederbesetzung so rasch wie möglich vorzunehmen.

Heil Hitler

gez. Berve

d.Z. Dekan der Philosophischen Fakultät

Universitäts-Archiv Leipzig, PA 342

Hochschullehrerkartei Universität Leipzig, Fachgebiet Jura, Nationalökonomie, Finanzwiss. und Statistik

4.9.35 nach Leipzig berufen

Wz 787/37 Studienreise nach Italien

18.7.37 Nebentätigkeit, genehmigt

6.3.41 Dtsch. Wissensch. Ges., Goethe-Medaille in Vorschlag gebracht

18.3.41 R.Fin.Min, Goethe-Medaille, in Vorschlag gebracht

WN 641/41 Mitglied im R-Forschungsrat

9.5.41 Präs. Kanzlei, Goethe-Medaille, 20.5., verliehen

20.9.41 Min Dresden, Nebentätigkeit, 9.10., keine Bedenken

5.12.41 Min. Dresden, Nebentätigkeit, 31.12., genehmigt

BArch, R 4901/13259, Hochschullehrerkartei

Der Rektor der Universität Leipzig, 30. Mai 1945

An die Dekane der Universität

Durch einen Einzelfall wurde mir bekannt, dass vor dem 15. April ds. Js. bestimmte Personalakten in den Dekanaten verbrannt wurden. Ich bitte um umgehende Auskunft, in welchem Umfange dies in Ihrer Fakultät geschehen ist.

Schweitzer

Universitäts-Archiv Leipzig, PA 342

Leipzig, 31. Mai 1945

Niederschrift

Im Anschluss an eine Sitzung, die der Prorektor mit den Dekanen in den Fakultätsräumen am Dienstag, den 10. April 1945, durchgeführt hatte, teilte mir der Gesamtdekan Große mit, dass auf Veranlassung des Prorektors die Personalakten, und zwar zumindest die der Parteigenossen, zu bereinigen oder aufgrund der ergangenen Geheimverordnung zu verbrennen seien. Der Dekan gab mir Anweisung, zunächst die Akten aller Pg. herauszusuchen, einschließlich der seinigen, die er dem Prorektor übergeben wolle. Infolge anschließenden Alarms war es nicht möglich, mit Dekan Große weitere Einzelheiten zu besprechen und durchzuführen. Prof. Große konnte auch nicht wieder nach Leipzig zurückkehren; ich habe mich deshalb dann später mit Herrn Dekan Knoll in Verbindung gesetzt, der mir Anweisung gab, die Akten zu verbrennen. Daraufhin habe ich unter Aufsicht mit der Verbrennung der Akten der Herren Prof. Dres. Bräuer und Junker sowie des Dozenten Voigt begonnen, dann aber, als ich mich nicht mehr beobachtet wusste, die Vernichtung aus innerem Widerstreben eingestellt.

Herr Dekan Knoll hat seine Akten an sich genommen. Er hat sie bis auf wenige Seiten selbst vernichtet. Den Rest habe ich (1 Blatt zum Teil) zurückerhalten.

Herr Prof. Große hat mir seine Akten bald nach dem Einzug der Amerikaner wieder zustellen lassen.

Rosenberg

Universitäts-Archiv Leipzig, PA 342

Leipzig, 4. Juni 1945

An

Se. den Herrn Rektor der Universität Leipzig Professor Dr. Schweitzer

Ew. Magnifizenz

Gemäß Schreibens vom 30. Mai 1945 darf ich mitteilen, dass zufolge des seinerzeit ergangenen Geheimerlasses die Vernichtung aller Personalakten von den damaligen Dekanen angeordnet war. Die Verbrennung ist jedoch bereits nach der Vernichtung der Akten der Professoren Dres. Bräuer und Junker sowie des Dozenten Voigt eingestellt worden.

Die Akten der Herren Professoren Dres. Maschke und Münster sind seit jüngster Zeit nicht mehr aufzufinden.

Gadamer

d.Z. Dekan der philologisch-historischen Abteilung der Philosophischen Fakultät

Universitäts-Archiv Leipzig, PA 342

Seiner Magnifizenz dem Rektor der Universität Leipzig, 7. August 1945

Euer Magnifizenz teile ich mit, dass die nachstehend aufgeführten Kollegen durch Verhaftung an einer Amtsführung gehindert sind:

der ordentliche Professor der Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft, Dr. sc.pol. Karl Bräuer,

der ordentliche Professor der Zeitungswissenschaft Dr. phil Hans Münster.

Der ebenfalls in Haft befindliche Kollege Volkelt ist in den Ruhestand versetzt worden.

Gadamer

Universitäts-Archiv Leipzig, PA 342

Melddaten Leipzig, Bräuer, Karl August Fürchtegott, Univ. Professor, Dr. rer.pol., 16.7.1881

Bräuer. Anneliese Dorothee Margarete, 4.2.1900

Eheschließung: 27. April 1918, Standesamt Jüterbog

Trauung: 27. April 1918, Liebfrauenkirche

Zuzug: Am 10.10.35 von Würzburg

Wohnung: lt 20. Pol.-Rev. V. 13.1.48

Im März 45 n. Intern. Lager Kornwestheim, Krs. Ludwigsburg überführt

Fahndg v. 23.4.48 (Befehl 201), Akt 5-32704/48/201

Besondere Anmerkungen. Pass erhalten am 2.3.37, Pass am 7.5.42 erhalten

Kirchenaustritt v. 11.7.42

Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig, Bestand 20.031 Polizeipräsidium Leipzig, PP-M 100

Entnazifizierungsverfahren:

Prof. Dr. Karl Bräuer, Kornwestheim, den 12.3.1947 D - C 43 42

An den öffentlichen Ankläger des Internierungslagers 75

Lebenslauf

Geboren am 16.7.1881 in Frankenthal/Rheinpfalz, Sohn des Architekten Johannes Bräuer und seiner Ehefrau Magdalena, geb. Mattheis. Schulbesuch: Frankenthal, Neustadt a.H., Landau, Speyer. Universitätsstudium: 1902/1907 Studium der Geschichte, Philosophie, Rechts- und Staatswissenschaften in Heidelberg, Leipzig und Tübingen. 1907 Doktorpromotion mit einer Studie aus dem Staats- und Verwaltungsrecht. 1907 bis 1911 Herausgabe des Nachlasses des jüdischen Gelehrten Dr. Schnapper – Arndt (2 Bände), 1911 bis 1912 Assistent am Statistischen Amt Frankfurt a.M. 1912/13 Assistent Universität Leipzig. 1913 hauptamtlicher Dozent und Leiter der Volkswirtschaftlichen Abteilung an der Gehe-Stiftung (Staatswissenschaftliche Akademie) Dresden. 1914 – 1918 Kriegsteilnehmer (Verschüttung, linksseitige Lähmung und 2 mal Gasvergiftung). 1919 Habilitation als Privat-Dozent Technische Hochschule Dresden, 1922 Ernennung zum außerordentlichen Professor daselbst, 1922 bis 1933 ordentlicher Professor für Volkswirtschaftslehre, Finanzwissenschaft und Statistik an der Universität Breslau, 192 Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Breslauer Universität. 1932 bis 1935 ordtl. Professor in Würzburg. 1935 bis 1945 ordtl. Professor in Leipzig. – Zahlreiche Studienreisen in das europäische Ausland, England, Nordafrika und Vereinigte Staaten von Amerika. Umfassende Tätigkeit als Gutachter im Reichsfinanzministerium bei Vorbereitung der Reichsfinanz- und Steuergesetze (1919f.), bei der Vorbereitung und Durchführung der Rentenmark, bei Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen vor 1933.

Rechtfertigung

Nach dem ersten Weltkrieg Vorträge vor Gewerkschaften, Durchführung von Betriebsrätekursen, aber keine Bindung an eine politische Partei. Nach Machtübernahme zunächst Zurückhaltung. Ich bin zur NSDAP getreten, um die Universitätspolitik nicht in die Hände Unberufener gelangen zu lassen, und für die Freiheit von Forschung und Lehre erfolgreich kämpfen zu können.

Fall Mitscherlich I

Schwere Ausschreitungen des NS-Studentenführers der Universität Göttingen gegen Professor, Mitscherlich veranlassten mich im Spätsommer 1933, diesem großen Gelehrten zu Hilfe zu eilen, dessen Hörsaal man durch die SA besetzt hatte und dem man – weil er angeblich Liberalist sei – mit Verhaftung und Konzentrationslager gedroht hatte. Im schärfsten Kampf habe ich mich unter den größten persönlichen Gefahren nach eingehenden Verhandlungen mit meinem Würzburger hochbetagten Kollegen, Geheimrat Dr. Oetker, einer führenden Persönlichkeit auf dem Gebiete der Strafrechtswissenschaft, trat ich auf dessen Rat, und nachdem dieser würdige Herr sich selbst zur Partei gemeldet hatte, gegen Ende 1933 selbst der Partei bei. Der Fall Pesl (siehe weiter unten), der schon April 1933 aufgerollt wurde, hatte uns beide zutiefst davon überzeugt, dass eine nur von Parteimännern unter Ausschluss der Professoren durchgeführte Universitätspolitik einfach den Untergang der deutschen Universitäten bedeuten würde. Unser Eintritt in die Partei entsprach dem Bewusstsein hoher Verantwortung, er geschah freiwillig, von niemanden war auf uns irgendwelcher Druck ausgeübt worden. Das Versprechen Adolf Hitlers, die Millionen-Arbeitslosigkeit zu bannen, den Missbrauch wirtschaftlicher Machtstellung abzuschaffen, die Defizitwirtschaft von Reich, Ländern und Gemeinden zu beseitigen u.a.m. erschien uns als verheißungsvoller Ausblick in die Zukunft.

Fall Pesl

Schon bald nach der Machtübernahme wurde ich in schwere Kämpfe gegen den Erzschädling und nationalsozialistischen Konjunkturritter, den Dozenten Dr. Pesl, verwickelt. Dieser wollte sich dadurch, dass er der Fakultät die Ernennung Adolf Hitlers zum Ehrendoktor vorschlug, obwohl er ein gänzlich unfähiger sitzengebliebener Dozent war, sich eine ordentliche Professur erschleichen. Pesl berief sich auf Beziehungen zu Darré und hinter ihm stand der Gauleiter Hellmuth/ Würzburg. Der Vorschlag, Hitler zum Ehrendoktor zu ernennen, ist auf meinen Antrag von der Fakultät aus verschiedenen Gründen einstimmig abgelehnt worden, in erster Linie deshalb, weil eine Vermengung von Wissenschaft und Politik jeder Tradition der Fakultät absolut widersprach, und weil sich Hitler selbst gegen die Annahme eines solchen Titels bei verschiedenen Anlässen ablehnend ausgesprochen hatte. Daraufhin richtete sich der Groll des Herrn Pesl in aller Schärfe gegen meine Person, schließlich dann auch gegen die gesamte Universität, deren Professoren von ihm in einer Schmähschrift an das Kultusministerium herabgewürdigt, als reaktionär und staatsfeindlich angeprangert wurden. Schließlich begann die ganze Universität vor dem unheimlichen Einfluss dieses Schädlings zu zittern. Trotz der Warnung vieler um mich besorgter Kollegen nahm ich furchtlos diesen schweren Kampf auf mich, den ich ein ganzes Jahr führte. Er endete mit einer vierstündigen Verhandlung vor dem Ministerium in München, bei der ich wegen der Unbeugsamkeit meiner Haltung in die Gefahr der Verhaftung kam, bis es mir schließlich gelang, diesen Schädling zur Strecke zu bringen. Ergebnis meines Kampfes: Verfolgung durch den Gauleiter, Beschützer von Pesl auf Schritt und Tritt. Schon im Herbst 1933 hatte ich durch Indiskretion aus dem Büro der Gauleitung in Erfahrung gebracht, dass man dort „Material“ gegen mich sammelte mit dem Ziel, meine Absetzung nach § 4 des Beamtengesetzes zu betreiben, da ich politisch nicht tragbar sei. Weiter erfuhr ich, dass meine Post überwacht wurde.

Das war für mich der Anlass, den Schutz der allgemeinen SS in Anspruch zu nehmen. Nachdem mir der Standarten-Adjutant, ein Dr. jur., aus-

drücklich den Schutz der allgemeinen SS in allen Angelegenheiten der Verteidigung von Lehr- und Forschungsfreiheit zugebilligt hatte, trat ich gegen Ende 1933 in die allgemeine SS ein. Ich muss feststellen, dass die allgemeine SS mir dieses Versprechen absolut gehalten hat und dass es nur dadurch für mich möglich war, meinen Kampf entschlossen und erfolgreich fortzuführen.

Rhön-Plan

Die Erbitterung des Gauleiters wurde noch erheblich gesteigert durch meine fortgesetzte fachmännische Kritik an dem von der Gauleitung entworfenen geradezu utopischen Rhön-Plan. In der gleichen Zeit, in der der Reichshaushalt noch mit Milliarden-Defizit belastet war, wurde bei dieser Planung von absoluten Dilettanten der Wirtschaft nur so mit Milliarden herumgeworfen, um das völlig unfruchtbare und gänzlich verarmte Rhöngebiet in ein Paradies zu verwandeln.

Strafe: Verdrängung von meiner Würzburger Professur

Durch den ausdrücklichen Schutz der allgemeinen SS konnte der Gauleiter meine Absetzung nicht erreichen, aber er hat trotzdem Mittel und Wege gefunden, um mir auf andere Weise eine schwere Niederlage beizubringen. Meine Berufung auf die herrliche Professur als Nachfolger des international gefeierten Vertreters der Finanzwirtschaft Exc. von Schenz war eine große Auszeichnung. Dieser Lehrstuhl war an deutschen Universitäten einzigartig. Um mich zu beseitigen, wurde dieses Ordinariat mit seiner großen Tradition auf politischen Druck hin in ein Extraordinariat „umgewandelt“, d.h. praktisch beseitigt. Da ich schon 13 Jahre vorher die Stufe des Ordinarius erreicht hatte, war das für mich ein geradezu vernichtender Schlag, den ich wie eine förmliche Degradation empfinden musste. Meine in 3-jähriger mühseligster Kleinarbeit geschaffenen Einrichtungen waren jetzt wertlos geworden, das Recht der Diplomprüfung wurde der Universität Würzburg genommen und das wirtschaftswissenschaftliche Studium dadurch einfach ausgehöhlt. Folge: Ich musste gehen. Das Reichserziehungsministerium in Berlin bot mir, um mich zu beruhigen, den an sich großen Lehrstuhl in Leipzig an, der aber nach meiner ganzen Forschungsrichtung nicht für mich passte, und nach meiner Annahme musste ich dort in gewisser Beziehung wieder von vorne anfangen. Von diesem Schlag, der mich in meiner wissenschaftlichen Entwicklung um Jahre zurückwarf, und der auch für mich erhebliche finanzielle Opfer brachte, habe ich mich später nie mehr ganz erholt. Dass die Zerstörung meiner Würzburger Professur nur gegen mich gerichtet war, ist deutlich daraus zu ersehen, dass nach meinem Weggang das Ordinariat wieder hergestellt und mit einem dem Gauleiter gefügigen Professor besetzt wurde, der seinen Rhön-Plan feierte. Die Finanzwissenschaftliche Tradition war und blieb vernichtet.

Fall Knick⁷

In Leipzig anfangs einige ruhige Jahre. Aber als der Mediziner Knick, der eigentlich gänzlich außerhalb der Universität stand, sich mit höchst unlauteren Mitteln eine führende Stellung in der Partei, damit auch ein Ordinariat und sogar das Rektoramt erschlichen hatte, kam ich abermals in schwere Konflikte. Der Versuch dieses Mannes, parteipolitisch abgestempelte aber wissenschaftlich nicht genügend qualifizierte Günstlinge an wichtige Leipziger Professuren zu bringen, scheiterte für mein Fachgebiet an meinem unbeugsamen Widerstand. Sein Einfluss war umso gefährlicher, als er gleichzeitig sich die Stellung eines Gaudozentenbundführers zu verschaffen gewusst hatte. In dieser Doppelseigenschaft übte er einen starken politischen Druck auf mich aus im Sinne der Abgabe glänzender wissenschaftlicher Beurteilungen für seinen Schützling, den Dozenten Bössler. Ich bin ihm bei dieser Forderung furchtlos entgegengetreten, habe ihn in die Schranken zurückgewiesen, allerdings auch alle für mich entstehenden Nachteile in Kauf genommen.

Fall Mitscherlich II

Weitere schwere Kämpfe, als der Studentenführer in Halle gegen den dorthin strafversetzten Professor Mitscherlich unter Rückgriff auf die Göttinger Vorgänge von 1933 auf diesen bedeutenden Gelehrten wiederum stärksten Druck auszuüben begann. Insbesondere verbot er den Studenten unter Strafandrohung den Besuch der Vorlesungen und Übungen dieses Professors. Ich erhob schärfsten Protest gegen diese Bedrohung der Lehrfreiheit. Ich kündigte an, dass ich die Flucht in die Öffentlichkeit ergreifen und die Hilfe ausländischer Gelehrter in Anspruch nehmen würde und erreichte es schließlich, dass Professor Mitscherlich einen Ruf an die Universität Leipzig bekam, wo er sich freilich auch nicht halten konnte. Der unterirdische Kampf gegen mich wurde inzwischen weitergeführt, hat aber an meiner Haltung nichts zu ändern vermocht.

Fall Storm

1942 wurde in Berlin mein früherer Schüler, der spätere Professor und Rektor der techn. Hochschule Charlottenburg seines Amtes entsetzt, weil sich der dortige Dozentenbundführer, ein junger Privatdozent von mangelhaften wissenschaftlichen Qualitäten, an Professor Storm zu rächen versuchte. Der Versuch dieses jungen Mannes, sich einen Lehrstuhl auf dem Weg über die Partei zu erobern, war an Storms Widerstand gescheitert. In diesem sich über Jahre erstreckenden Kampf habe ich Professor Storm trotz schwerster Gefahren für mich treu zur Seite gestanden im Interesse der Wissenschaft und ihrer Lehre. Freilich habe ich mir dabei den Hass der Dozentenführung zugezogen. Nur meiner Mitgliedschaft zur allgemeinen SS verdanke ich es, dass ich nicht ebenfalls wie Professor Storm damals zur Strecke gebracht worden bin.

⁷ Gaubmann des NSDB, Mitglied der NSV, Mitglied im Opferring, Mitglied der Deutschvölkischen Freiheitspartei seit 1925, Mitglied im Freiheitsbund seit 1929, Mitglied der SA seit 1933. Unterabteilungsleiter im NSLB seit 1933, Mitglied des Alldeutschen Verbandes 1916-1920, Mitglied der DNVP 1919-1923, Mitglied der NSDAP seit 1931

Ehrenführer der allgemeinen SS

Als Scharführer der allgemeinen SS war ich 1935 nach Leipzig gekommen, infolge beruflicher Überlastung von Dienstleistungen befreit. Der Absicht meiner Vorgesetzten, mich zu befördern, bin ich stets ausgewichen, weil ich fürchten musste, zu Dienstleistungen herangezogen zu werden. Auf Betreiben höherer SS-Führer, die erklärten, dass es ihnen unwürdig erscheine, einen Ordinarius der Leipziger Universität als Scharführer herumlaufen zu lassen, bin ich 1942 oder 1943 gegen meinen Willen zum Untersturmführer ehrenhalber ernannt worden.

Gutachten für Abteilung Wissenschaft und Kunst des SD

Nach meiner Erinnerung 1943 trat der Leiter der Abteilung Wissenschaft und Kunst im SD mit der Bitte an mich heran, ihm behilflich zu sein, um schwere Schäden, die von Parteistellen auf dem Gebiet der Kunst und Wissenschaft drohten, fernzuhalten. Es handelte sich hauptsächlich damals um die Erhaltung der Kirchenmusik des berühmten Leipziger Thomaner-Chores und um Fragen der Leipziger Universität. Ich hatte umso weniger Bedenken, als der Leiter dieser Abteilung, Dr. Raymund Schmitt, eine in fachphilosophischen Kreisen sehr bekannte Persönlichkeit, der Herausgeber bedeutender philosophischer Werke, der frühere Assistent des jüdischen Philosophen Vaihinger und der Herausgeber der „Kantstudien“ also der führenden fachphilosophischen Zeitschrift in Deutschland, war. Ich habe in ganz vereinzelt Fällen genauso wie die übrigen Professoren der Universität, auch die Nichtparteigenossen, auf besondere Anfrage in reinen Universitätsfragen rein wissenschaftliche Gutachten abgegeben. Ich stelle fest, dass auf diese Weise z.B. der Gauleiter Mutschmann in Dresden über den SS-Gruppenführer von Woysch, Dresden, gezwungen worden ist, seinen mehrjährigen Widerstand gegen die Besetzung einer ganzen Anzahl juristischer Lehrstühle aufzugeben, und dass damit die Leipziger Juristen-Fakultät vor der Aushöhlung und Zerstörung gerettet werden konnte.

Rassenpolitik

Die rassenpolitischen Verfolgungen durch die Partei habe ich nie gebilligt, sondern offen als einen bedenklichen Abweg bezeichnet. Ich habe bis 1932 an der stark von Juden besuchten Breslauer Universität gelehrt und vor wie nach 1933 lediglich die Leistungen und nicht die rassische Abstammung als Maßstab gewertet.

Dafür folgende Zeugnisse:

1. Ich habe 4 Jahre meines Lebens auf die Herausgabe des wissenschaftlichen Nachlasses eines jüdischen Gelehrten (Schnapper – Arndt) verwendet (2 starke Bände, Verlag Baer & Co Frankfurt a.M.)
2. Ich habe die Werke des führenden amerikanischen jüdischen Gelehrten Professor Seligman in deutscher Übersetzung herausgegeben und damit diesen Gelehrten bei den deutschen Studenten erst populär gemacht.
3. Ich habe in einer von mir herausgegebenen Sammlung von finanzwissenschaftlichen und volkswirtschaftlichen Studien (36 Bände), die in allen Kulturstaaten verbreitet ist, eine ganze Reihe von jüdischen Mitarbeitern gehabt (Beweis: Spezialkatalog vom Verlag Gustav Fischer, Jena)
4. Ich habe in Breslau eine jüdische Assistentin beschäftigt.
5. Ich habe einen Schüler, der als Volljude Schwierigkeiten hatte, im reichsstatistischen Amt in Berlin untergebracht.
6. Nach 1934 habe ich die Erlangung der Doktor-Würde für den Juden Graezer durchgeführt.
7. 1937 habe ich dem wegen seiner Abstammung in Schwierigkeit geratenen Dr. Küntzel zur Doktor-Promotion verholphen.
8. Nach der Zerstörung der wirtschaftswissenschaftlichen Institute durch den Brand von Leipzig (4.12.1943) habe ich trotz entgegenstehender strenger Verbote alle wissenschaftlich wertvollen Werke von jüdischen Autoren unter eigener Gefahr gerettet.

Ich habe niemals in meinem akademischen Leben einen Juden verfolgt, sondern überall dort, wo Leistungen vorlagen, Juden wie Nichtjuden im Interesse der Wissenschaft nach Kräften gefördert.

Parteilpolitische Propaganda

Niemals habe ich meinen Lehrstuhl zu parteipolitischer Propaganda missbraucht. Alle Studenten und Studentinnen werden bezeugen, dass ich ihnen stets nur die reine Wissenschaft vorgetragen und sie zur Achtung vor der Überzeugung anderer planmäßig erzogen habe. Von den Angestellten meines großen Leipziger Instituts ist überhaupt niemand in der Partei gewesen. Meine Sekretärin, mit der ich 10 Jahre lang fast täglich zusammen arbeitete, wird mir bestätigen, dass ich in diesen 10 Jahren nicht ein einziges Wort über Partei oder Parteipolitik gewechselt habe. Die Freundin meiner Frau, die 27 Jahre eng mit uns verbunden ist, und die sich oft wochenlang in unserem Haus aufhielt, hat überhaupt nicht gewusst, dass ich Mitglied der Partei war. Meine beiden Leipziger Assistenten haben sich trotz der bestehenden großen Schwierigkeiten zu Dozenten habilitiert, obwohl sie weder der Partei noch einer angeschlossenen Organisation angehört haben.

Nutznießler

Vorteile irgendwelcher Art habe ich durch meine Zugehörigkeit zur Partei weder erstrebt noch erreicht. Die höchste Stufe, die ich in der akademischen Laufbahn überhaupt erreichen konnte, habe ich bereits 1922, also 11 Jahre vor der Machtübernahme, erreicht. Rektor bin ich nie ge-

wesen; als mir dieses Amt durch das Vertrauen meiner Kollegen 1932 angeboten war, habe ich es im Interesse der Universität abgelehnt wegen meiner Konflikte mit dem Gauleiter. Das höchste Amt in der Fakultät, das Dekanat habe ich bereits 1926/27 innegehabt. Wirtschaftliche Vorteile sind mir durch meine Parteizugehörigkeit in keiner Weise erwachsen: Mein Einkommen war, soweit ich mich erinnere, im Jahre 1944 um etwa 4.000,00 RM geringer als 1932. Nennenswertes Vermögen habe ich überhaupt nie besessen.

Gewaltherrschaft, Kriegsverbrechen

Die Gewaltherrschaft habe ich in keiner Weise unterstützt, ich bin im Gegenteil der Gewalt überall dort, wo sie die Freiheit der Forschung und Lehre bedrohte, trotz schwerer Gefahren für mich stets entgegengetreten.

Ich habe in meinem ganzen akademischen Leben die Wissenschaft stets als einen Tempel angesehen, dessen Reinhaltung für mich Lebensprinzip war und dessen Entweihung ich mit allen mir zu Gebote stehender Kraft und mit unleugbarem Erfolg bekämpft habe.

Der öffentliche Ankläger bei dem Spruchgericht

Hiddesen, Hiddesen, 8. Juni 1948⁸

2 Sü Js 1352/47

Gegenwärtig:

Staatsanwalt Badorrek als b. Vernehmender

Justizangestellter Köster als Protokollführer.

Es erscheint der Universitätsprofessor Dr. sc. Pol. Karl Bräuer und erklärt, nachdem er mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht und zur Wahrheit ermahnt worden war, folgendes:

a) Z.P.:

Ich beziehe mich für meine persönlichen Verhältnisse auf den von mir ausgefüllten Personalfragebogen (b. 57) und auf den Lebenslauf (Bl. 27. D.A.) und ergänze die darin gemachten Angaben wie folgt:

Ich habe am ersten Weltkrieg als Feldartillerist teilgenommen, wurde zweimal gasvergiftet und einmal verschüttet (linksseitige Nervenlähmung), und Ende 1918 als Leutnant der Res. aus dem Heeresdienst entlassen. Ich widmete mich danach sogleich wieder der akademischen Lehrtätigkeit, wurde am 1.4.1922 ordentlicher Professor der wirtschaftlichen Staatswissenschaft an der Universität Breslau und behielt meine Professur bis zum Zusammenbruch. Ich habe an den Universitäten Breslau, Würzburg und Leipzig sowie an der Technischen Hochschule Dresden amtiert. Zur Zeit habe ich keinen Lehrauftrag und beschäftige mich mit privaten Studien. Einkünfte aus meiner früheren akademischen Lehrtätigkeit habe ich nicht und werde von meinen beiden Söhnen unterhalten. Mein ältester Sohn war Kriegsoffizier, musste das Studium der Medizin, das er nach dem Kriege begonnen hatte, aus wirtschaftlichen Gründen aufgeben und ist zur Zeit als kaufmännischer Vertreter tätig. Mein zweiter Sohn, der im Kriege ebenfalls Offizier war, war zunächst im evangelischen Hilfswerk tätig und arbeitet jetzt in einem familieneigenen Gärtnereibetrieb, den wir zur Erhaltung unserer Existenz aufbauen.

Meine parteipolitischen Bindungen habe ich in dem Fragebogen Bl. 15 und in dem Personalfragebogen dargelegt. Bis zur Machtübernahme habe ich keiner politischen Partei angehört und nur meiner Wissenschaft gelebt, in deren Dienst ich die Erfüllung meiner Lebensaufgabe sah. Infolge meiner streng objektiven Haltung geriet ich 1933 zwangsläufig in Konflikt mit den neuen Machthabern, die auch die Wissenschaft vor ihren Wagen spannen wollten und auch streng wissenschaftliche Argumente nicht gelten ließen, sofern diese mit ihrem Parteidogma nicht [im] Einklang standen. Seit 1933 war deshalb meine akademische Lehr- und Forschungstätigkeit ein ständiger Kampf gegen wissenschaftsfremde Parteitendenzen, dem ich nicht ausweichen konnte und um des Ansehens des deutschen Wissenschaftswillens auch nicht auszuweichen gedachte.

Ich fand in diesem Kampf die Unterstützung einiger mutiger Kollegen, vor allem der Professoren Dres. Mitscherlich, Storm und Laforet, während andere Herren resigniert beiseite standen.

Ich habe diese Verhältnisse eingehend in einer Eingabe an den öffentlichen Kläger des Internierungslagers 75 (in Kornwestheim) dargelegt und mache meine Angaben zum Gegenstand meiner heutigen Vernehmung (Bl. 31 – 61). Insbesondere hatte ich sehr unter unmittelbaren Schwierigkeiten durch die jeweiligen Gauleiter H e l m u t (Würzburg) und M u t s c h m a n n (Dresden) zu leiden. Auf Anraten eines ehemaligen Schülers, des Standartenadjutanten Dr. jur. N.N. (der Name ist mir entfallen) trat ich deshalb Ende 1933 in die SS und ungefähr gleichzeitig in die Partei ein. Ein Parteiamt habe ich nicht bekleidet. In der SS machte ich nicht den üblichen Dienst mit, sondern wurde nur offiziell einem Sturm zugeteilt und bearbeitete im übrigen Fürsorgeangelegenheiten für den Stab der Standarte in Würzburg. Im Jahre 1935 wurde ich zum Scharführer befördert. In Leipzig, wo ich seit 1935 an der Universität lehrte, machte ich so gut wie gar keinen Dienst. 1942 oder 1943 wurde ich auf Betreiben einiger höherer SS-Führer aus Prestige Gründen zum Untersturmführer befördert (vgl. Bl. 34, 35). Zwischen 1936 und 1939 habe

⁸ BAArch, Z 42 V/891, Spruchgericht Hiddesen, Handakten zu der Spruchgerichtssache gegen Bäuher, Karl

ich dem für mich zuständigen Sturmbannführer der SS Sturtz in Leipzig, dessen Anschrift ich nicht weiß, sowie einem anderen SS-Führer mündlich meinen Austritt aus der SS erklärt. Mir wurde jedoch erwidert, dass es so etwas nicht gäbe, wobei mir Sturtz noch erklärte, er wäre sonst schon längst auch ausgetreten. (Sturtz war Katholik und hatte Schwierigkeiten mit der SS wegen seiner Ehefrau, die absolut nicht aus der Kirche austreten wollte). Ich habe dann nichts weiter mehr in der Angelegenheit unternommen, da es mir zwecklos erschien. Im Jahre 1934 habe ich dann schriftlich dem mit der Führung des Leipziger Sturmbanns beauftragten Hauptsturmführer Hertel meinen Austritt aus der SS eingereicht und diesen mit meiner beruflichen Überlastung begründet. Hertel, dem ich das Austrittsgesuch persönlich überreicht hatte, fragte mich, ob ich mir klar darüber sei, dass mich dies den Kopf kosten konnte und zerriss das Gesuch vor meinen Augen. Er erklärte mir, dass ich zu keinen Dienstleistungen herangezogen würde, sondern dass es der SS genüge, wenn ich Mitglied sei. Damit war auch diese Sache wieder erledigt, d.h. es änderte sich praktisch nicht.

b) Z.S.:

Die Einstellung der Partei und der SS zur Judenfrage war mir geläufig. Ich kannte die Nürnberger Gesetze und die allgemeine Tendenz des Nationalsozialismus, die Juden aus dem wirtschaftlichen Leben und aus ihren öffentlichen Ämtern zu entfernen. Die Novemberausbreitungen 1938, die ich als vollendeten wirtschaftlichen und politischen Unsinn ansah, waren mir natürlich gleichfalls bekannt. Dass es sich um eine gesteuerte Aktion handelte, war mir von vornherein klar. Ich nahm auch als selbstverständlich an, dass sie von Parteiseite ausging, konnte aber keine Klarheit darüber gewinnen, wer der eigentlich Urheber war. Von einem Mitglied der Allgemeinen SS hörte ich, dass die SS zur Bewachung jüdischen Eigentums eingesetzt worden sei. Als ich angesichts des Brandes der Synagoge in Leipzig die Bemerkung fallen ließ: „Das ist ja heller Wahnsinn“, wurde ich von einem dabeistehenden Herrn mit dem Hinweis gewarnt, dass soeben einige Passanten verhaftet und abgeführt worden seien. Von den Maßnahmen, die während des Krieges gegenüber den Juden durchgeführt wurden, kannte ich die Einrichtung des Judensterns. Ich habe auch diese Abzeichen in Leipzig und Berlin wiederholt gesehen. Politisch hielt ich diese Maßnahme für dumm, vom ethischen Standpunkt aus empfand ich sie als beschämenden Ausfluss einer minderwertigen Geisteshaltung. Dass die SS in irgendeiner Weise mit dieser Maßnahme in Zusammenhang stand, ist mir unbekannt. Gerüchteweise hörte ich, dass aus Leipzig einmal ein Judentransport nach dem Osten abgegangen sei, ohne [dass] ich näheres über Begleitumstände oder Ziel desselben erfuhr. Man sprach davon, dass die Juden ostwärts des Generalgouvernements einen eigenen Nationalstaat erhalten sollten. Von einer Verschleppung in Konzentrationslager habe ich dagegen nichts erfahren. Ob und inwieweit die SS mit solchen Transporten befasst gewesen ist, entzieht sich bis heute meiner Kenntnis.

Das System der Konzentrationslager war mir bekannt. Ich war mir darüber klar, dass es lediglich eines Verwaltungsaktes bedurfte, um als politisch verdächtig in ein solches Lager eingewiesen zu werden und dass die Entwicklung während des Krieges in immer steigendem Maße dahin ging, dieses KZ-System zu einem Instrument reiner Polizeiwillkür auszubauen. Ich habe mit juristischen Kollegen die Wege erörtert, um diesen eines Rechtsstaates unwürdigen Zustand zu beseitigen. Begegnete aber überall der Überzeugung, dass auch die juristischen Fakultäten und der Rechtswahrerbund gegenüber derartigen Methoden machtlos waren. Mir war bekannt, dass die Bewachung der Konzentrationslager in den Händen besonderer SS-Verbände lag. Von Ausschreitungen gegenüber Häftlingen, Grausamkeiten usw. habe ich niemals etwas gehört. Von zurückkehrenden Schülern, die als Soldaten im Felde gestanden hatten, kam mir zu Ohren, dass die SS hinsichtlich ihrer Kriegführung nicht immer ganz einwandfrei gewesen sei. Nähere Einzelheiten darüber habe ich allerdings nicht in Erfahrung bringen können.

Entnazifizierungshauptausschuss der Stadt Celle, Sonderspruchsausschuss, Celle, 18. Oktober 1948

Az: E – Cel – S – V – 27/48

V 3- SPE/67

Entnazifizierungs-Entscheidung im schriftlichen Verfahren

Entnazifizierungsverfahren gegen den Universitätsprofessor Dr. Karl Bräuer, wohnhaft in Neubokel über Gifhorn, geb. am 16.5.1881 in Frankenthal (Rheinpfalz) ergeht auf Antrag des öffentlichen Klägers vom 21. August 1948 aufgrund der Verordnung über Rechtsgrundsätze der Entnazifizierung im Lande Niedersachsen vom 3.7.1948 und § 19 der Verordnung über das Verfahren zur Fortführung und zum Abschluss der Entnazifizierung im Lande Niedersachsen vom 30.3.1948 folgende Entscheidung:

- 1) Der Betroffene, Universitäts-Professor Dr. Carl Bräuer, hat den Nationalsozialismus unterstützt. (Kategorie IV)⁹ Maßnahmen gegen ihn werden nicht angeordnet.
- 2) Die Kosten des Verfahrens werden auf 100,- DM festgesetzt.

Gründe:

Der Betroffene ist Ende 1933, wie er zugibt, aus eigenem Antriebe der Partei beigetreten, weil er geglaubt habe, dass er die Freiheit der Lehre und Forschung nur als Parteigenosse verteidigen könne und ist Anfang 1934 Mitglied der Allgemeinen SS geworden, weil er nach seiner Erklärung von nationalsozialistischer Seite als Hochschulprofessor angefeindet und ihm von der SS-Standarte Schutz in allen Fragen der Universitätspolitik angeboten worden sei.

Der Betroffene wird in sehr zahlreichen Erklärungen übereinstimmend als rein aufrechter, sachlich und gerecht denkender, hilfsbereiter Mann bezeichnet, der unbeeinflusst von parteipolitischen und judenfeindlichen Strömungen nur der Wissenschaft gedient habe. Dennoch hat er dadurch, dass er der Partei und auch der SS, einer später für verbrecherisch erklärten Organisation, aus eigener Entschliebung beigetreten ist, der von ihm zu bildenden Jugend ein Beispiel gegeben. Er ist bis zum Schluss Mitglied der Partei und der SS geblieben und hat sich ständig das

⁹ Gemäß Kontrollratsgesetz Nr. 104 zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 wurden die Überprüften in fünf Kategorien eingeteilt: 1. Hauptschuldige (Kriegsverbrecher) 2. Belastete (Aktivisten, Militaristen, Nutznießer) 3. Minderbelastete 4. Mitläufer 5. Entlastete.

Vertrauen der Partei erhalten, wie daraus hervorgeht, dass er im Juli 1941 die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft erhalten hat und 1942 oder 1943 Untersturmführer der SS geworden ist. Besondere Umstände, die ihn entlasten, sind nicht dargetan. Es ist daher die Feststellung gerechtfertigt, dass er den Nationalsozialismus unterstützt hat.

Celle, den 31. August 1948

Gemäß § 2 ff der VO. über Aufhebung der erneuten Überprüfung der Entnazifizierungsentscheidungen vom 30. Juni 1949 in Kategorie V überführt.

Lüneburg, den 21. November 1949

Der Niedersächsische Minister des Innern und Entnazifizierung

Entnazifizierungshauptausschuss im Reg. Bez. Lüneburg

Bundesarchiv, Koblenz, Z 42

Spruchkammer für den Landkreis Ochsenfurt – Ochsenfurt, den 14.9.1948

A.Z.: 840/48

In der Sache gegen

Bräuer, Karl, Univers.-Professor,
geb. 16.7.1881 in Frankenthal / Pf.

wohnhaft in Fuchsstadt,
jetzt in Neu-Bokel, über Gifhorn

ergeht nachstehender

Spruch:

1. Das Verfahren wird eingestellt.
2. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

Gründe:

Der Öffentl. Kläger bei dem Entnazifizierungs-Hauptausschuss Celle-Stadt hat am 1.9.1948 mit A.Z.: VE-Cel-S-V-27/48 die Entnazifizierungsentscheidung vom 31.8.48 übersandt, wonach der Betroffene in die Kategorie IV eingestuft wurde. Demgemäß war hier das laufende Verfahren einzustellen.

Schreiben Prof. Dr. Karl Bräuer an den Entnazifizierungs-Hauptausschuss der Stadt Celle, Fuchsstadt, 23. September 1948

Zu Az: VZ-Cel-S-V-27/48 – VS – SoE/67

Die Entnazifizierungs-Entscheidung im schriftlichen Verfahren des dortigen Entnazifizierungs-Hauptausschusses vom 31. Aug. habe ich erhalten. Von dem Rechtsmittel des Antrages auf mündliche Verhandlung mache ich keinen Gebrauch, sondern verzichte ausdrücklich darauf.

Was die Gründe der Entscheidung betrifft, so erlaube ich mir, auf folgenden Sachverhalt hinzuweisen. Die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft ist eine Stiftung des damaligen Reichspräsidenten v. Hindenburg vom Jahre 1924 und hat mit der nationalsozialistischen Partei nichts zu tun. Ihre Verleihung darf stiftungsgemäß nur erfolgen, für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Wissenschaft oder der Kunst und nur auf Antrag von zuständigen Fachgelehrten. Daraufhin werden die Gutachten führender Fachvertreter des betr. Wissenschaftszweiges eingeholt, und erst wenn diese positiv lauten, darf die Verleihung ausgesprochen werden.

Aus den Entscheidungsgründen muss man schließen, dass mir die Goethe-Medaille deshalb verliehen worden sei, weil ich das Vertrauen der Partei besessen hätte. Dass ein Zusammenhang zwischen Goethe-Medaille und Partei überhaupt nicht bestanden hat, ergibt sich daraus, dass ungefähr zur gleichen Zeit wie ich nicht nur parteipolitisch neutrale Persönlichkeiten, sondern direkte Gegner des Nationalsozialismus – wie z.B. Geh. Rat Wiedenfeld, Geh. Rat v. Zwiedeneck-Südenhorst¹⁰ u.a. – mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet worden sind. Ich darf daher die sehr ergebene und herzliche Bitte aussprechen, in den Entscheidungsgründen den Passus, „dass er im Juli 1941 die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten hat und“ streichen zu wollen.

Der Öffentliche Ankläger bei dem Entnazifizierungs-Hauptausschuss der Stadt Celle, Sonderspruchsausschuss Az: VE-Cel-S-V-27/48 – V 3- SpE/67 Celle, Wehlstr. 4, 16. Oktober 1948

Herrn Prof. Dr. Karl Bräuer (13a) Fuchsstadt b. Würzburg, Post Wintershausen

Betr.: Ihr Entnazifizierungsverfahren

Bezug: Ihr Schreiben vom 23.9.1948

Nach den Darlegungen in Ihrem Schreiben vom 23.9.1948 bezweifle ich nicht, dass Sie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft für

¹⁰ Die Rede ist a) von Geheimrat Dr. Kurt Wiedenfeld, Professor an der Handelshochschule in Leipzig, und b) von Geheimrat Otto Wilhelm Helmut von Zwiedineck Edler von Südenhorst, Statistik und Volkswirtschaftslehre in München. Er war ein Vertreter der Historischen Schule der Nationalökonomie. In seiner wissenschaftlichen Arbeit beschäftigte er sich überwiegend mit Fragen der Wirtschaftstheorie, der Methodenlehre, sowie der Sozial- und Lohnpolitik.

hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Wissenschaft erhalten haben, und nicht deshalb weil Sie das Vertrauen der NSDAP genossen haben. Ich darf annehmen, dass Ihnen diese Erklärung genügt, und dass sich dadurch die von Ihnen gewünschte nachträgliche Streichung der von Ihnen beanstandeten Worte in der Entscheidung vom 31.8.1948 erübrigt. Die Streichung ist nicht möglich oder doch untunlich. Die Begründung der Entscheidung vom 31.8.1948 ist bestimmungsgemäß von mir entworfen und vom Vorsitzenden des Spruchausschusses lediglich unterschrieben.

Sie erhalten anbei eine Bescheinigung der Rechtskraft, die eine Begründung nicht enthält und von Ihnen bei Bewerbungen vorgelegt werden kann.

Schreiben Prof. Dr. Karl Bräuer an den Entnazifizierungs-Hauptausschuss der Stadt Celle, Fuchsstadt bei Würzburg, 20.10.48

Durch den Spruch des dortigen Hauptausschusses vom 31. August 1948 bin ich in die Kategorie IV eingestuft worden. Wie mir bekannt geworden ist, ist am 1. Juli 1948 eine Verordnung der Landesregierung in Kraft getreten, nach der alle in Kategorie IV Eingestuften innerhalb eines Jahres automatisch in die Kategorie V eingereiht werden. Ich darf daher die Bitte aussprechen, mir zu bestätigen, dass ich nunmehr der Kategorie V angehöre.

Der öffentliche Kläger bei den Entnazifizierungs-Hauptausschüssen im Regierungsbezirk Lüneburg, Lüneburg, den 29.11.1949

Herrn Prof. Dr. Karl Bräuer

Fuchsstadt b. Würzburg, Post Winterhausen

Betr.: Herabstufung Ihres Entnazifizierungs-Entscheidendes

Bezug: Ihr Schreiben vom 20.11.1949

Ihrem Antrag auf Herabstufung der früheren Kategorisierung ist entsprochen worden. Sie erhalten als Anlage die herabgestufte Entscheidung und eine Kostenrechnung für die entstandenen Gebühren in Höhe von 20,- DM

Auszug aus Bundesarchiv, Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung,

9. Bräuer Karl, Prof. Leipzig, Nationalökonom, Verliehen: 25.9.42, Anlass: 60 Geburtstag

BArch, R 4901, Signatur 15590, Goethe-Medaille und Adlerschild – Liste der Verleihungen.

Karteikarte, Teil der Verfahrensakten der Lagerspruchkammer 75, Kornwestheim, Ludendorff-Kaserne:

Braeuer, Dr. Karl , 16.7.1881, Frankenthal

Last Residence. Leipzig W 33, Rietschelstr. 45

Titles or Ranks. Universit. Professor, SS-Untersturmführer

Last Assignments: Universitaet Leipzig (Univers. SS ehrenhalber ohne Dienst-Leistung)

Place of Detention or Internment. Gefgs. Leipzig, Camp Unterrissdorf, Camp Hersfeld, Camp Schwarzenborn, Camp 94, Camp Neustadt, Camp 75, 25.9.47 Paderborn

Hauptstaatsarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Ludwigsburg, Bestand EL 903/3 Bü 2517

Karteikarte Az. J / 75/ 3581

Auszug aus dem Meldebogen des Braeuer Karl

Gruppe I

NSDAP von 34 – 45

Allg. SS von 34 – 45, ehrenhalber Untersturmführer 42 – 45

SD 43 – 45

NSDB 38 – 45

Verlegt am 25.9.47

nach Brit. Zone

Ermittlung am 17.3.47 an öffentlichen Kläger der Spruchkammer Leipzig / Wuerzburg

Hauptstaatsarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Ludwigsburg, Bestand EL 903/3 Bü 2517

Anneliese Bräuer, Eidesstattliche Erklärung, bestätigt von Notar Dr. Gerhard Kothe, Leipzig, 17. Juni 1947

Ich, die unterzeichnete Ehefrau Anneliese Bräuer, geb. Siedler, in Leipzig W 33, Rietschelstraße 45, erkläre folgendes an Eidesstatt, wobei ich mir über die Strafbarkeit einer unrichtigen eidesstattlichen Versicherung bewusst bin:

Mein Ehemann, der ordentliche Universitätsprofessor für Wirtschaftswissenschaften, Professor Dr. Karl Bräuer in Leipzig W 33, Rietschelstraße

45, ist seit 1933 oder 1934 – den genauen Zeitpunkt kann ich nicht mehr angeben – Mitglied der SS gewesen. Dass mein Ehemann nicht vor 1933 Mitglied der SS gewesen ist, weiß ich genau.

Mein Mann hat wiederholt im Laufe der Jahre die Absicht gehabt, aus der SS auszusteigen, da er einerseits durch die Stellung als Ordinarius an der Universität Leipzig mit Arbeit sehr stark überlastet war, und weil er andererseits nach und nach von Dingen, die in bzw. durch die SS geschahen, Kenntnis erhielt, mit denen er sich nicht einverstanden erklären konnte. Er wollte deshalb die Konsequenzen ziehen und aus der SS austreten.

Aus diesen Gründen hat er in den Jahren 1936 – 1938/39 wiederholt mit dem Obersturmbannführer Stürtz, der bei der Standarte der SS in Leipzig tätig und für derartige Anträge an sich zuständig war, verhandelt und diesem gegenüber seinen Austritt mündlich beantragt. Diese Anträge hat mein Ehemann gegenüber Stürtz 5-6mal im Laufe der Jahre wiederholt. Stürtz hat jedoch diese Anträge stets mit dem Bemerkten abgelehnt, dass ein SS-Mann nie freiwillig austreten dürfe, sondern nur aus der SS hinausgeworfen werden könne.

Mit Rücksicht auf die Arbeitsüberlastung meines Mannes und seine innere Abneigung gegenüber der SS, deren Methoden und Praktiken er innerlich nicht zu teilen vermochte, hat er jede Beteiligung seit dem Jahre 1935, seit dem Leipziger Aufenthalt, abgelehnt.

Im Jahre 1941 oder Anfang 1942 hat mein Ehemann gegenüber der SS-Standarte einen schriftlichen Entlassungsantrag gestellt, den ich auch s.Zt. gelesen habe. Aus Sicherheitsgründen war damals mein Ehemann nur in der Lage, den Antrag auf seine berufliche Überlastung zu stützen. Dieser schriftliche Antrag wurde damals von meinem Ehemann dem Hauptsturmführer Härtel, der für die Entgegennahme bei der SS Standarte Leipzig zuständig war, entgegen genommen und durchgelesen. Härtel lehnte auch diesmal die Weitergabe des Antrages meines Ehemanns ab und erklärte, eine Entlassung auf Antrag eines Mitgliedes käme überhaupt nicht in Frage, und allein schon das Stellen eines solchen Antrages bedeute das Spielen mit dem Kopfe. Härtel händigte meinem Ehemann den Antrag wieder aus, sodass auch dieser Versuch, den Austritt aus der SS irgendwie zu erreichen, als gescheitert angesehen werden musste.

Ich erkläre hiermit nochmals, ausdrücklich, dass in der vorstehend geschilderten Art und Weise mein Ehemann im Laufe der Jahre immer wieder den Versuch gemacht hat, seinen Austritt aus der SS zu erwirken, was jedoch unter den damals gegebenen Umständen nicht möglich war.

Leipzig, 17. Juni 1947

Archiv BdSt

Entlastungszeugen,

Abschriften aus den Originaldokumenten

Im Leipziger Universitätsarchiv enthaltene Bescheinigungen und Erklärungen:

Dr. Dr. Carl Hiller, Einbeck, 18.2.47

Dr. Rudolf Petzold, Oberregierungsrat, Halle/Saale, 19.4.47

Karl Hirth, Dipl. Volkswirt, Leipzig, 22.5.47

Dr. Arthur Wegner, a.ö. Professor der Rechte an der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster, 7.3.47

Prof. Dr. Ernst Storm, früherer Rektor der TH Berlin, Peine, 13.2.47

o. Universitäts Prof. Dr. med, Dr. h.c. Hermann Euler, Coburg, 30.8.1946

Univ.Prof. Dr. Georg Rost, Geheimer Reg. Rat Georg Rost, Kirchenthumbach (Oberpfalz), 31.8.1946

Univ.Dozent Dr. rer.pol.habil., Ernst Kübler, Graz, 1.9.1945

Irmgard Crasser, Coburg, 4.9.1946

Universitätsprofessor Dr. Waldemar Mitscherlich, Freiburg, 11.9.1946

Helmut Hedwig, Dipl.rer.pol, Celle, 14.9.1946

Marie Backhaus, Leipzig, 19.9.1946

Universitätsprofessor Dr. Andreas Biglmair, Dillingen, 20.9.1946

Erika Reihls, Gewerbeoberlehrerin, Frankfurt a.M., 21.9.1946

Giesela Oelgarte, Gerichtsreferendarin, Bad Segeberg, 1.10.1946

Ottillie Traut, Frankfurt a.M., 28.10.1946

Dr. Erna Kroen, Leverkusen, 3.11.1946

Universitäts-Archiv Leipzig, PA 342

Schreiben Bräuer an Kollegen, bei Baurat Dr. Ing. Curt Bräuer, Neubokel über Gifhorn, 2. Dezember 1947

Sehr geehrter Herr Kollege!

Wie Ihnen wohl bekannt geworden ist, war ich seit 1. Mai 1945 im politischen Arrest im Internierungslager und bin vor kurzem aus dem Lager entlassen worden. Ich habe leider durch die Haft gesundheitlich sehr gelitten und bin wohl noch längere Zeit schonungsbedürftig. Ich hoffe indessen, nach der Wiederherstellung meiner Gesundheit meine wissenschaftlichen Arbeiten wieder aufnehmen zu können.

Zu diesem Behufe ist mir der Besitz meiner Privatbibliothek unentbehrlich. Soweit sie noch erhalten ist (freilich 1/3 ist bei dem Brand von Leipzig umgekommen, ein anderer Teil ist bei der Auslagerung gestohlen worden) ist sie in meiner Abwesenheit von Leipzig in den Räumen

des „Instituts für Wirtschaftswiss. u. Statistik“ aufgestellt und für mich von Herrn Dr. Knobel treuhänderisch verwaltet worden. Ich darf Ihnen meinen verbindlichen Dank dafür zum Ausdruck bringen, dass Sie als Direktor des Instituts die Güte hatten, meiner Bücherei Asyl zu gewähren. Vor kurzem schrieb mir Herr Dr. Knobel, dass durch Wassereintrich meine Bücher, Musiknoten, Manuskripte usw. gefährdet seien, sodass ein Abtransport wünschenswert sei. Nun erhalte ich durch meinen in Würzburg lebenden Sohn die Nachricht, dass an ihn ein Telegramm von Frl. Wetzig an ihn gekommen sei, wonach die Bücherei versiegelt worden sei und dass ich die Freigabe von Ihnen erbitten möchte. Ich komme der Aufforderung, Sie darum zu bitten, meine zur Versendung freigeben zu wollen, umso lieber nach, als ich dadurch in die Lage versetzt werde, umfangreiche wissenschaftliche Forschungen, die ich habe unterbrechen müssen, fortzuführen und hoffentlich auch zu vollenden. Da ich mich demnächst nach Würzburg, dem Ort meiner früheren Lehrtätigkeit, an dem auch meine Söhne wohnen, begeben werde, richte ich an Sie die weitere Bitte der Versendung der Bücher, Noten und Manuskripte nach Würzburg zustimmen zu wollen. Ich nehme an, dass wenn das Institut der Universität als Absender zeichnet, der Versendung der Bücher in die amerikanische Zone keine Schwierigkeiten entstehen werden. Da wir beide keine Gelegenheit hatten, uns näher kennen zu lernen, Ihnen also meine Persönlichkeit wohl fremd ist, lege ich Wert darauf, Ihnen ein Urteil über mich zu ermöglichen durch die Übersendung einiger eidesstattlicher Erklärungen, für deren gelegentliche Rücksendung ich Ihnen verbunden wäre. Wenn ich Ihnen noch sage, dass ich heute 66 ½ Jahre alt bin, dass ich 3 Wochen vor meiner Festnahme im Krankenhaus in Leipzig lag, und dass ich 7 Internierungslager durchwandern musste, dann wissen Sie wohl, wie es einem Gelehrten zu Mute ist, dass er so etwas erdulden musste. Wer nur einen Hauch meines Wesens verspürt hat, der weiß, dass ich bis zur Selbstaufopferung für die Freiheit der Lehre und Forschung an den deutschen Universitäten gekämpft habe. Dafür so bestraft zu werden, hat bitter weh getan. Ich darf Ihnen hiermit zur Berufung auf die Leipziger Professur nachträglich noch die besten Glückwünsche zum Ausdruck bringen und verbleibe mit den besten Empfehlungen.

P.S. Bitte auch meine Empfehlungen an den Herrn geschäftsführenden Assistenten, dem ich für die Betreuung meiner Bücher, den besten Dank zum Ausdruck bringen möchte.

Universitätsarchiv Leipzig, UAL PA 342

Der Erzbischof von Freiburg, Konrad Groeber, Freiburg, den 7.8.1945

Hochverehrter Herr.

Auf Ihr freundliches Schreiben vom 30.5. ds.Js, erwidere ich, dass ich zuerst Bedenken getragen habe, Ihnen zu antworten, dass ich dann aber anderer Ansicht geworden bin. Es ist Tatsache, dass die SS damals, als ich förderndes „Mitglied“ mit anderen geworden bin, bei uns in Freiburg als die anständigste Organisation der Partei gegolten hat. Das gleiche wurde mir gestern von einem hochanständigen Industriellen bestätigt, der auch von der damaligen, nicht ungünstigen Beurteilung der SS ausging, förderndes Mitglied der SS geworden ist, ohne je später der Partei näher zu treten oder gar das, was sie verschuldet hat, zu billigen.

Ich selber kam dann nach 1934 in anwachsend, heftigen Kampf gegen die Partei und die SS (...), dass ich aus Gegnerschaft zur Partei hätte umgebracht werden sollen, ergibt sich aus 2 Protokollen zuverlässiger Art in meinem Besitz. Alles das hinderte mich nicht zu erklären, dass im Frühjahr 1934 meine Meinung über die SS eine andere war, und dass ich überhaupt damals, als einer der Mitverhandler am deutschen Konkordat in der Hoffnung lebte, es ließe sich doch noch vielleicht ein „Modus vivendi“ mit dem Nazismus finden. Wenn jetzt Männer, die diese Hoffnung trugen, denunziert und angeprangert werden, so vergisst man dabei, dass große Staaten sich noch lange nach 1934 diplomatische Mühe gaben, mit dem Hitlertum Politik zu treiben und dass das bolschewistische Russland nach 1939 einen Nichtangriffspakt mit Hitler geschlossen hat.

Anmerkung:

Der Bischof bezahlte mtl. M 5,-

Weitere 24 Herren seines Stabes waren auch „Fördernde Mitglieder“

Univer.-Prof. Dr. Georg Rost, Geheimer Reg. Rat, Kirchentumbach (Oberpfalz), Haus 138, 31. August 1946

Ich gebe hiermit an Eidesstatt, nach bestem Wissen und Gewissen die folgende Erklärung ab.

Herr Dr. Karl Bräuer, war z.Zt. der Machtergreifung durch Hitler als ordentlicher Professor der Nationalökonomie und der Finanzwissenschaften an der Universität Würzburg mein Kollege. Ich hatte in meiner amtlichen Stellung als Direktor des Universitäts-Verwaltungsausschusses sowie in kollegialem Verkehr Gelegenheit, ihn als Menschen und Hochschullehrer genau kennen zu lernen. Er ist ein Mensch von hoher idealer Gesinnung und starkem, lauterem Charakter: als Hochschullehrer hat er, wie mir gemeinsame Schüler erzählten, seine Studenten in strenger Zucht gehalten und hohe Anforderungen an sie gestellt. Niemals habe ich davon gehört, dass er seinen Lehrstuhl zu politischer Propaganda missbraucht hätte.

Ein Fall, wo sich Herr Bräuer zur Abwehr von Übergriffen der NSDAP mit Erfolg eingesetzt hat, ist mir noch lebhaft in Erinnerung. Als der a.o. Professor Pesl unter Berufung auf seine Beziehungen zu Darre und seine angebliche frühere Verbindung mit von der Pfordten eine Schmäh-schrift an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus richtete, worin er die Würzburger Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät anklagte, sie habe seinen Antrag, Herrn Hitler zum Ehrendoktor zu ernennen, abgelehnt, da hat Herr Bräuer den Kampf mit rücksichtsloser Schärfe aufgenommen. Pesl entwickelte sich immer mehr zu einem Schädling gegen die Fakultät und die ganze Universität, von deren Lehrkörper er behauptete, dass er ausschließlich aus Reaktionären bestehe. Herr Bräuer hat den Kampf gegen Pesl geführt, obwohl der damalige Leiter des Kultusministeriums Staatsrat Dr. Boepple sich schützend vor Pesl stellte, und hat nicht eher geruht, bis dieser Schädling unschädlich gemacht war.

Ich bemerke noch, dass ich selbst unbelastet bin. Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat mit M.E. vom 6. August 1946 Nr. VI 38899 bestätigt, dass ich nicht unter das Befreiungsgesetz falle.

Universitätsarchiv Leipzig, UAL PA 342

Univer.-Dozent Dr. rer. Pol. Habil, Ernst Kübler, Regierungsrat, Graz – Andritz, Stadlgrund 9, Graz, 1. September 1946

Als Schüler habe ich Herrn Professor Dr. Karl Bräuer 1924 in Breslau kennen gelernt und bin bis 1945 mit nur geringen Unterbrechungen mit ihm in Briefwechsel gestanden. Ich glaube daher ihn auch über die zahlreichen fachlichen Berührungspunkte hinaus hinsichtlich seiner Weltanschauung und der Art, wie er sein Amt führte, recht genau zu kennen.

Professor Karl Bräuer wurde seitens antisemitisch eingestellter Breslauer Studenten in den Jahren meines Breslauer Studiums (1921 – 1926) mehrfach als „Judenfreund“ bezeichnet. Tatsächlich befanden sich unter seinen Hörern eine relativ hohe Anzahl von Juden, die er zweifellos sehr förderte, zumal ihre Leistungen gute waren. Hierunter befand sich auch ein guter Freund von mir, für dessen persönliches Wohl ich mich noch im Sommer 1933 einsetzen durfte, als er unter Schwierigkeiten mit seinen Angehörigen (erblindeter Vater) nach England emigrierte: Auch dieser Jude, Dr. Herbert Arndt aus der vorm. Provinz Posen hatte sein Doktorat bei Prof. Bräuer gemacht und war von Bräuer nicht nur stark gefördert, sondern auch durch seine Empfehlung – gleich mit – im statist. Reichsamte in Berlin untergebracht worden. Dr. Arndt hat dies stets dankbar anerkannt und mir gegenüber auf die besonderen Bemühungen Bräuers hingewiesen, ihn gerade gewissen antisemitischen Strömungen zum Trotz unterzubringen.

Karl Bräuer hat m.W. stets das Ziel gehabt, ausschließlich der Wissenschaft zu dienen; er hat sich niemals in der Richtung einer nationalsozialistischen Propaganda festgelegt und gerade in Breslau zum sozialistischen Studentenbunde hin Fühlung gehalten, aus dessen Kreisen er leistungswillige Schüler an sich zog!

Bräuers starke Objektivität und sein Wunsch, der Wissenschaft zu dienen, geht auch daraus hervor, dass er zur Förderung internationaler Finanzforschung mit einem größeren Kreise ausländischer Gelehrter engste Fühlung hielt, so u.a. mit dem amerik. Gelehrten Edwin R.A. Seligman, der ebenfalls Volljude war, m.W. weiters mit Friendly Shinas u. vielen andern!

Von der Leipziger Universität, wo Bräuer zuletzt lehrte, wurde mir mehrfach berichtet, dass er sich während der Nazizeit sehr zurückgehalten habe, jedenfalls nicht als Propagandist nazistischer Ideen hervorgetreten sei.

Universitätsarchiv Leipzig, UAL PA 342

Gerhard Knauth, Dipl. Versicherungs-Sachverständiger, Zeitz, September 1946

Eidesstattliche Erklärung

Prof. Karl Bräuer hat in seinen Vorlesungen niemals tendenziöse nationalsozialistische Lehren verbreitet oder gar seinen Lehrstuhl zu nationalsozialistischer Propaganda missbraucht. In seinen Ausführungen ist jede wissenschaftliche Lehrmeinung klar zum Ausdruck gekommen und wurde durch Prof. Bräuer objektiv behandelt. Das trifft für seine Vorlesungen in volkswirtschaftlichen Lehren, Volkswirtschaftspolitik genau so zu wie für die Vorlesungen in Finanzwirtschaft, Verkehrswesen usw. Wissenschaft und Politik wurden von ihm streng getrennt. Keiner seiner Hörer hatte jemals das Gefühl, nationalsozialistische Tendenzen vorgetragen zu bekommen.

Als Mensch hat Prof. Bräuer allen seinen Studenten und Studentinnen nahe gestanden. Er stand allen jederzeit zur Verfügung und hat in allen Dingen mit Rat und Tat geholfen. In Arbeit für das zerstörte Institut und in Sorge für seine Studenten und Studentinnen ist Prof. Karl Bräuer aufgegangen. Prof. Karl Bräuer ist für alle Studenten und Studentinnen immer ein streng objektiv beurteilender, lehrender und arbeitender Wissenschaftler und hilfsbereiter Mitmensch gewesen.

Archiv BdSt

Dozent Dr. rer.pol.habil. Erich Podzuweit, Bad Segeberg, Kirchplatz 1, 2.8.1946

Eidesstattliche Erklärung

Ich kenne Herrn Prof. Dr. Karl Bräuer seit Herbst 1938. Nach fast einem Jahrzehnt Betriebsleitertätigkeit ging ich damals nach Leipzig, um noch einmal ein Jahr zu studieren und anschließend zu promovieren. Obgleich Herr Prof. Bräuer wusste, dass ich weder der Partei noch einer Gliederung angehörte, konnte ich - durch sein Eintreten - promovieren. Ich erinnere mich noch sehr deutlich, dass ich überrascht war, Herrn Prof. Bräuer 6 Jahre nach dem Umsturz so lehren zu sehen, wie ich es von meiner Studentezeit in den zwanziger Jahren her kannte. Daher habe ich es als Hörer nie erlebt, dass Herr Prof. Bräuer das Katheder zu irgend einer parteipolitischen Propaganda missbraucht hat. Ich gewann damals bereits die Überzeugung, dass er dies aus Gründen der inneren Wahrhaftigkeit bewusst ablehnte, was er mir später – als ich bei ihm Assistent war –wiederholt bestätigte.

Herr Prof. Bräuer ist eine durchaus historische Natur, der es vor allem auf den geistesgeschichtlichen Zusammenhang ankommt. Es war für ihn daher eine Selbstverständlichkeit, seinen Hörern alle Lehrmeinungen – angefangen von den deutschen Kameralisten des 17. Jahrhunderts über die englische Klassik bis zur Gegenwart – vorzutragen und deren geistesgeschichtlichen Zusammenhang verständlich zu machen. Diese wissenschaftliche Methode verlangte er auch von seinen Hörern. So erregte es damals z.B. lebhaften Unwillen, als er mir in meiner Dissertation über den Kameralisten Justi die historischen Parallelen mit der Jetztzeit zusammenstrich. Dies machte er bei allen Arbeiten, die er korrigierte.

Dies beweist deutlich, dass er selbst den Anschein der Propaganda in den von ihm korrigierten Arbeiten vermied!

Im Jahre 1940 forderte mich Herr Prof. Bräuer auf, bei ihm Assistent zu werden. Als ich dies mit der Begründung ablehnte, dass ich kein Parteigenosse und überdies Christ sei, erwiderte er mir damals, dass ich das erste „nicht brauche“ und das zweite „kein Hemmnis“ sei. Was mich bewog, sein Angebot anzunehmen, ja ein ähnliches, aber finanziell günstigeres abzulehnen, war allein die Persönlichkeit Bräuers. Er gehört zu den immer seltener werdenden Hochschullehrern, die neben einer umfassenden wissenschaftlichen Bildung über ein fein entwickeltes Gefühl und über einen auf letzter Wahrhaftigkeit ruhenden aufrechten Charakter verfügen. Ich hatte jahrelang das Glück, das Wirken dieses Mannes aus nächster Nähe beobachten zu können. Immer ging es ihm um wissenschaftliche Ausbildung seiner Studenten und um deren Erziehung zu sauberen, charaktervollen Männern, nie um Propaganda. Ich war 3 Jahre lang sein Assistent und habe nie erlebt, dass Nichtparteimitglieder von ihm benachteiligt wurden. Auch Herrn Prof. Bräuers zweiter Assistent gehörte weder der Partei noch einer Gliederung an. Beide sind keineswegs die einzigen Fälle, in denen Herr Prof. Bräuer Nichtparteimitgliedern den Vorzug gab. Und dies geschah nicht aus Gründen der Tarnung, da Herr Prof. Bräuer in jener Zeit niemals einen solchen Zusammenbruch mit derartigen Folgen voraussehen konnte. Ich halte es für einen großen Nachteil, wenn man Männer wie Herrn Prof. Bräuer von der europäischen Aufbauarbeit ausschaltet.

Archiv BdSt

Der Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, Leipzig C 1, 6. Juni 1945 **Bescheinigung**

Herrn Dozent an der Universität Leipzig Dr. rer.pol.habil. Erich Podzuweit wird bescheinigt, dass in seinen hier geführten Personalakten keinerlei Aufzeichnungen oder Bemerkungen enthalten sind, die auf Parteizugehörigkeit zur NSDAP, deren Gliederungen oder auf aktive Mitarbeit schließen lassen. gez. Dekamer

Archiv BdSt

Universitätsprofessor Dr. Waldemar Mitscherlich, Freiburg i.B., 11. September 1946 **Eidesstattliche Erklärung**

Mit Professor Dr. Karl Bräuer bin ich seit mehr als 20 Jahren bekannt. Bräuer zeichnete sich in all den Jahren unserer Bekanntschaft als ein Mann von politischer Toleranz aus. Seine menschliche Güte und Hilfsbereitschaft sind beachtenswert, sein Gerechtigkeitssinn ausgeprägt. Als Gelehrter erfreute er sich in und außerhalb Deutschlands einer geachteten Stellung. Seine Arbeiten zeichnen sich durch strenge Objektivität aus. Diese Objektivität beherrscht sein ganzes Wesen und bestimmte auch sein Verhältnis zur NSDAP. Er war keineswegs ein blinder Anhänger dieser Partei, sondern wir finden ihn öfters in Opposition zu dieser. Dafür bin ich in der Lage, einige Beweise aus eigener Erfahrung vorzuführen. Als in Göttingen im Jahre 1933 die NS-Studentenschaft meine Vorlesungen boykottierte, meinen Hörsaal vor Beginn meines Kollegs öfters mit SA-Leuten besetzte, als man drohte, mich in das Konzentrationslager abzuführen und mich aus allen Prüfungsämtern entließ, den Studenten untersagte, unter mir zu promovieren, da kam Professor Bräuer, als er hiervon erfuhr, aus Würzburg angereist und stellte sich diesen Machenschaften unter Einsetzen seiner ganzen Person entgegen. Wer in den damaligen Verhältnissen Bescheid weiß, dem ist bekannt, welch großen Gefahren sich Professor Bräuer aussetzte und welch hoher sittlicher Mut dazu gehörte, zu wagen, sich den Anordnungen der NSDAP entgegen zu stellen. In ganz gleicher Weise ging Professor Bräuer im Jahre 1941 vor. Auch in diesem Jahr wurden meine Vorlesungen boykottiert, meine Seminar-Übungen direkt gestört. Professor Bräuer nahm mit mir wieder den Kampf Schulter an Schulter auf, setzte seine ganze Persönlichkeit ein und stellte sich den Maßnahmen der Partei entgegen und intervenierte im Kultusministerium.

Neben diesem Selbsterlebten möchte ich noch auf einiges hinweisen, was mir Professor Bräuer unmittelbar nach den jeweiligen Geschehnissen berichtet hat.

Es wäre da auf seinen Konflikt mit dem oberfränkischen Gauleiter, der zusammen mit Professor Pesl-Würzburg arbeitete, aufmerksam zu machen. Professor Bräuer wandte sich gegen die Verfolgung der Würzburger Universitätsprofessoren und arbeitete gegen den phantastischen Rhön-Plan des Gauleiters.

Als anlässlich einer Tagung der NS-Studentenschaft in Heidelberg heftige Angriffe gegen mich erfolgten, und man erklärte, erst zu ruhen, wenn ich von der Universität entfernt sei, ist Bräuer energisch dagegen aufgetreten und hat sich für mich eingesetzt.

Professor Bräuer hat mir gegenüber immer wieder erklärt, dass er nur in die Partei eingetreten sei, um einer Vernichtung der Lehrfreiheit durch die NS-Universitätspolitik entgegen zu arbeiten.

Dass Professor Bräuer seine Lehrtätigkeit an der Universität nicht dazu missbrauchte, um Propaganda zu betreiben, ergibt sich schon aus der strengen Auffassung über den akademischen Lehrberuf, die eine Vermengung von Wissenschaft und Politik verbietet. Wie ernst es ihm damit war, ergibt sich aus seinem Verhalten den Studierenden gegenüber. Hier hätte sich ihm täglich Gelegenheit geboten, den NS-Studenten anderen gegenüber vorzuziehen. Dass dem nicht so war, zeigt sich an der Auswahl seiner Assistenten. Bräuer ging dabei allein von wissenschaftlichen und charakterlichen Eigenschaften aus. Das brachte es mit sich, dass 3 seiner Assistenten und ein Teil des Büropersonals nicht der NSDAP angehörten. Hätte Bräuer aktivistische nationalsozialistische Politik getrieben, so hätte er sich die darbietende Gelegenheit ergriffen und nationalsozialistisch gesonnene Männer an diese Posten gebracht. Dass er nicht aktivistische Politik trieb, ist daraus zu ersehen, dass er 2 – ich glaube sogar 3 – Nichtparteiangehörigen die Möglichkeit gab, die „venia legendi“¹¹ zu erwerben und als Dozenten an der Universität Leipzig sich zu betätigen. Es wäre auch zu erwähnen, dass Bräuer einen jüdischen Assistenten, der in Würzburg und in Breslau seine Tätigkeit ausübte, solange es nur ging, behalten hat.

¹¹ Lehrberechtigung

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass Professor Bräuer sich öfters gegen die Maßnahmen der Partei wandte und seinen Lehrstuhl nicht dazu benutzte, Propaganda für die NSDAP zu treiben.

Ich bemerke, dass ich zu keiner Zeit Mitglied der NSDAP war.

Universitätsarchiv Leipzig, UAL PA 342

o. Univ.-Professor Dr. med. Dr. h.c. Hermann Euler, ehemal. Direktor des zahnärztlichen Universitätsinstituts Breslau, Coburg, Scharnhorststr. 6/I., 30. August 1946, z.Zt. Mindelheim/Schwaben, Staatl. Versehrtenkrankenhaus Mindelburg

Betrifft den o. Univ.-Professor Dr. Karl Bräuer, Leipzig W 33, Rietschelstraße 45

Professor Dr. Karl Bräuer ist mir schon aus der Zeit, da er noch an der Universität Breslau tätig war, sehr gut bekannt. Abgesehen von einer sehr häufigen persönlichen Berührung brachte in den Jahren 1928/29 eine gemeinsame ehrenamtliche Tätigkeit als Dekane und Mitglieder des Universitätsssenates noch eine weitere enge Fühlungnahme. Auch nach der Berufung Prof. Bräuers nach Leipzig blieb die Fühlungnahme gewahrt; sie gestaltete sich besonders eng, als ich selbst im Januar 1945 wegen der kriegerischen Ereignisse Breslau als Flüchtling verlassen musste und ebenfalls nach Leipzig kam.

In diesen fast 20 Jahren hatte ich reichlich Gelegenheit, mir nicht nur auf Grund zahlreicher persönlicher Aussprachen über alle möglichen Fragen ein Bild von der Einstellung Prof. Bräuers zu machen, sondern auch die Urteile vieler Universitätskollegen über ihn zu hören. Daneben bot sich mir mehrfach die Gelegenheit, ihn vor einem größeren Kreis sprechen zu hören und auch einmal an einer Vorlesung teilzunehmen. Auf Grund der vorstehenden Beziehungen kann ich namentlich über die menschliche und charakterliche Seite Prof. Bräuers folgendes eidesstattlich aussagen:

An dem Bilde, zu dem ich ebenso auf Grund eigener Eindrücke wie der Urteile anderer gelangte, sind vor allem 2 Züge hervorstehend gewesen: Eine große Rechtlichkeit und eine kaum zu überbietende Hilfsbereitschaft. Diese beiden Grundeigenschaften verbunden mit reinem Idealismus erklären auch ohne weiteres die große Begeisterung, mit der seine Schüler an ihm hingen und mit der auch seine engeren Mitarbeiter stets von ihm sprachen; sie erklären auch, warum mir in der langen Zeit unseres Bekanntseins nie ein abfälliges Urteil über ihn zu Ohren gekommen ist, sondern immer nur die gleiche Meinung: „eine aufrechte und gütige Persönlichkeit“.

Seiner Rechtlichkeit entsprach auch die strenge Auffassung von seinen Berufspflichten, die u.a. in der überaus großen Zahl von veröffentlichten wissenschaftlichen Arbeiten ihren Niederschlag fand. Diese Arbeiten sind nach ihrer Zahl wie nach ihrem Umfang und nach der günstigen Beurteilung durch seine Fachgenossen wohl nur möglich bei jemanden, der seine ganze Arbeitskraft für die gute Sache seines Faches einsetzt. Seinem rechtlichen Sinn entsprach weiter, dass er keineswegs blind billigte, was von nationalsozialistischer Seite und insbesondere auch von nationalsozialistischen Parteigrößen geschah, sondern hierin ebenso offene wie scharfe Kritik übte. Ebenso scharf wandte er sich auch gegen jeden Versuch des Hineinregierens der nat. soz. Parteipolitik in die Universitäten und Lehrfreiheit. Er selbst ließ sich, soweit ich einen Eindruck bekommen konnte, jedenfalls nicht durch solche Bestrebungen beeinflussen. So hatte ich Gelegenheit, einmal einen Abendvortrag vor Studenten zu hören, in dem er fern von jeder parteipolitischen Einstellung über die Jahrhunderte hinweg die großen Linien der geistigen Entwicklung bis zur Gegenwart darstellte, wobei alle geistigen Strömungen zur Geltung kamen und namentlich die historische Bedeutung des ökonomischen Liberalismus herausgearbeitet wurde, den die nat. soz. Propaganda heftig bekämpfte, eine Darstellung, die gewiss nicht ohne Gefahr für ihn gewesen ist.

Endlich entsprach auch ganz seinem rechtlichen Sinn, dass er sein Können, seinen Rat und seine sonstige Hilfsbereitschaft ohne Ansehung der Person anwandte. So habe ich in der langen Zeit nie auch nur von einem einzigen Falle gehört, in dem er etwa einem jüdischen Studenten, solange diese zum Studium zugelassen waren, anders behandelt hätte wie die sonstigen Studenten. Ich erinnere mich auch, dass er eine Zeit lang die Tochter eines jüdischen Fakultätsgenossen von mir als Assistentin beschäftigte. Ebenso bin ich mehrfach Zeuge gewesen, wie er einen nichtarischen Spezialkollegen von mir (Prof. Dr. Hans Riegner, Breslau) und dessen Gattin bis zu ihrem Tode (nach 1933) mit Rat und Tat zur Seite stand. Nach all diesen Eindrücken kann ich mit gutem Gewissen sagen, dass ich, trotzdem ich Prof. Bräuer nun schon so lange kenne, nie etwas beobachtete oder gehört habe, das Prof. Bräuer als nat. soz. Aktivismus oder Missbrauch seines Lehrstuhls zu politischer Propaganda ausgelegt werden könnte.

Universitätsarchiv Leipzig, UAL PA 342

Johannes Knobel, Leipzig, Straße des 18. Oktober, 15. August 1946

Lieber Herr Bräuer!

Ich freute mich sehr, von Ihrer verehrten Frau Mutter zu hören, dass es Ihnen nach Lage des Möglichen gut geht.

Was Ihren Herrn Vater betrifft, so liegt mir der Wunsch sehr am Herzen, dass man mich und die anderen Assistenten und Angestellten hier sowie seine Hörer und Doktoranden amtlicherseits auffordern möchte, unsere Urteile über Herrn Professor abzugeben. Selbstverständlich könnte niemand von uns ein Gesamturteil über sein gesamtes Tun und Lassen abgeben und gewissermaßen eine Gesamtbürgschaft für ihn übernehmen. Aber jeder einzelne kann doch zum Ausdruck bringen, wie ihm Herr Professor in jahrelangem Umgang erschienen ist sowohl menschlich, als auch politisch, als auch als Lehrer und Wissenschaftler. Diese Urteile würden gewiss wertvolle Bausteine für das Gesamtbild sein, das sich die alliierte Untersuchungskommission macht.

Es würde sich ergeben, dass in den letzten Kriegsjahren keiner seiner Assistenten in der NSDAP oder in einer ihrer Gliederungen gewesen ist; dass im allgemeinen auch keine und keiner von den sonstigen Angestellten der Partei oder deren Gliederungen angehörte; dass er in den ganzen Jahren, in denen ich ihm unterstellt war, weder auf mich noch auf die anderen Assistenten oder sonstigen Angestellten an dem ihm unterstellten

wirtschaftswissenschaftlichen Instituten auch nur den allergeringsten Druck ausgeübt hat, in die Partei oder eine ihrer Gliederungen einzutreten; dass Herr Professor auch bei den Studenten und Doktoranden ausschließlich nach der wissenschaftlichen Qualifikation urteilte und in Vorlesungen und Übungen immer wieder betonte, dass es ihm darauf ankomme, die Studenten zu eigenem Denken und Urteilen zu erziehen, es war, als hielte er alle Partei- und SS-Dinge von seinen Vorlesungen und Übungen sowie von seinen Untergebenen möglichst fern, als wolle er die Stätte der Wissenschaft und des kritischen Denkens und Forschens nicht ganz und gar durch nationalsozialistischen Ungeist, durch Anmaßung und Größenwahn überfluten lassen.

Archiv BdSt

Otilie Traut, 28. Oktober 1946

Herr Prof. Dr. Karl Bräuer ist mit meiner Familie seit der Zeit vor dem ersten Weltkrieg befreundet. Ich weiß, dass er während seiner Frankfurter Jahre einem großen Freundeskreis angehörte, zu dem auch Juden zählten, z.B. Dr. Ernst Lennhoff u. Münzhändler Dr. Julius Cahn. Er schrieb damals auch eine Biographie über den an der Frankfurter Akademie lehrenden Dr. Schnapper-Arndt, der Jude war.

Ich selbst kenne Prof. Bräuer als einen aufrechten Charakter, der an das Gute in den Menschen glaubte. Seine Hauptwesenszüge waren für mich außer dem großen wissenschaftlichen Interesse seine Liebe zur Musik und seine stete Hilfsbereitschaft anderen Menschen gegenüber. Auch nach seinem Weggang von Frankfurt blieben wir in Verbindung u. ich hatte bei jeder späteren Begegnung immer wieder den Eindruck der großen Güte und Lauterkeit seines Wesens, so dass ich überzeugt war, dass er als Idealist der Partei beigetreten war. In einem Gespräch ein paar Jahre vor dem zweiten Weltkrieg sprachen wir über die Schäden der Partei, die er scharf geißelte.

Anmerkung:

Frl. Otilie Traut ist als Handelsoberlehrerin an der Kaufmännischen Berufsschule für Einzelhandel und Großhandel tätig. Sie gehörte weder der Partei noch einer ihrer Gliederungen an.

Archiv BdSt

Erika Reih, Gewerbeoberlehrerin, Frankfurt a./M., 21. September 1946

Bescheinigung.

Seit 27 Jahren ist mir Herr Prof. Dr. Karl Bräuer bekannt, da ich in seiner Familie verkehrt habe.

Prof. Bräuer ist ein Mann von ganz großem Format. Zu der Lauterkeit seines geraden, ehrlichen, von Wahrhaftigkeit durchdrungenen Charakters gehören vor allem sein überaus große Güte und Bescheidenheit und seine Ehrfurcht vor allem wahrhaft Großem. Durch sein verbindliches, vermittelndes, tolerantes Wesen, sein fein empfindendes Taktgefühl und sein Verstehen von Mensch zu Mensch sind ihm allergrößte Hochachtung, Wertschätzung und Anerkennen zuteil geworden. Ich weiß, dass Prof. Bräuer mit unerhörtem Ernst ganz seiner Wissenschaft und Lehrtätigkeit hingegeben war. In Stunden der Erholung, des Ausspannens oder der Ferien war es eine Freude, seinen köstlichen Humor zu verspüren und seinen mit feingeistigem Witz oder Scherz belebten Redewendungen zu folgen.

Soweit ich Gelegenheit hatte, mit Prof. Bräuer zusammen zu sein, habe ich es nie erlebt, dass er sich irgendwie aus Überzeugung für den Nationalsozialismus eingesetzt hätte. Umso wahrhaft erstaunter war ich, erst jetzt zu erfahren, dass er in der Partei gewesen ist. Seinem ganzen Wesen nach hat Prof. Bräuer keinerlei innere Einstellung zu den Prinzipien und den sogenannten Idealen des Nationalsozialismus.

Es liegt mir fern, für einen Menschen einzutreten, wenn ich nicht genauestens seinen Charakter und seine Gesinnung kenne. Es wäre bedauerlich, wenn man eine Persönlichkeit von so hohem ethischen Wert wie Prof. Bräuer von der kulturellen Aufbauarbeit des zukünftigen Deutschlands ausschalten würde.

Fräulein Erika Reih ist mit Genehmigung der Militärregierung als Gewerbeoberlehrerin an der Städt. Frauenfachschule Frankfurt a/M Textorstraße 104 hauptamtlich beschäftigt. Sie ist nicht Mitglied der Partei oder einer ihrer Gliederungen gewesen.

G. Fischer, stellvertretende Direktorin der Frauenfachschule.

Universitätsarchiv Leipzig, UAL PA 342

Irmgard Krasser, Coburg, Bergstr. 7b, 4. September 1946

Ich habe Herrn Professor Dr. Karl Bräuer kennengelernt als einen Menschen, der in größter Selbstlosigkeit bereit ist, sich für andere einzusetzen. Mein Mann hatte als Nichtpartei-genosse in seinem Beruf als freier Musiker jahrelang schwer zu kämpfen. Während dieser Zeit hat Prof. Bräuer ihm unermüdlich zur Seite gestanden und ihn mit tatkräftiger Hilfe unterstützt und immer erneut seine Opferbereitschaft bewiesen. Politisch war er von absoluter Duldsamkeit und hat nie den Versuch gemacht, anderen seine Meinung aufzuzwingen.

Als bezeichnend für seine Güte und Hilfsbereitschaft mochte ich noch erwähnen, dass er, der selbst Geiger und begeisterter Musiker ist, seine Geige, ein Meisterinstrument, meinem Mann jahrelang zur Verfügung stellte, da dieser kein eigenes Instrument besaß.

Ich habe ein Jahr gleichzeitig mit Prof. Bräuer in Würzburg gewohnt, wo mir von vielen Seiten das Urteil bestätigt wurde, dass er ein Mensch ist, der nur aus selbstlosen Motiven handelt, und der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Menschen zu helfen, die sich in einer Notlage befinden.

Universitätsarchiv Leipzig, UAL PA 342

Dr. Erna Kroen, Leverkusen – IG. Werk, 3. November 1946

Herr Professor Dr. Karl Bräuer ist mir seit Beginn meines Studiums in Breslau im Wintersemester 1925/26 bekannt. Es bot sich mir reiche Gelegenheit, ihn in Vorlesungen und Seminaren als Lehrer und außerhalb der Universität als Menschen kennen zu lernen; denn er liebte es, mit seinen Studenten auch außerhalb der Arbeit Kontakt zu halten.

Die wissenschaftliche Arbeit des Semesters liebte er durch praktische Anschauung zu ergänzen und zu vertiefen und unternahm oft mit uns Studenten Studienfahrten in Industriegebiete. Er wünschte seinen Schülern neben einer gründlichen wissenschaftlichen auch eine praktische Ausbildung zu geben und ihren Blick für die wirtschaftlichen Geschehnisse zu weiten. In der damaligen Zeit war das noch eine durchaus ungewöhnliche Lehrmethode, aber Prof. Bräuer setzte sich unermüdlich für diese Verbindung von Theorie und Praxis ein und wies immer wieder auf die ihm hierzu vorbildlich erscheinenden amerikanischen Verhältnisse hin. Reger Verkehr mit amerikanischen und anderen ausländischen Wissenschaftlern gaben ihm immer neue Anregungen.

Als mir im Jahre 1931 von Prof. Bräuer eine Assistentenstelle an dem von ihm geleiteten Institut für Finanzwissenschaften a.d. Universität Breslau übertragen wurde, lernte ich ihn als Wissenschaftler erst voll würdigen. Seine saubere und kompromisslose Methode hat uns das wissenschaftliche Arbeiten nicht immer leicht gemacht, aber er erzog uns zu unbestechlichen, disziplinierten Denken und Handeln. Er selbst war seinen Schülern immer Vorbild in der wissenschaftlichen Arbeit wie in der menschlichen Haltung und was er von ihnen erwartete, verlangte er zuerst von sich selbst.

So war auch seine Einstellung in jenen politisch kritischen Zeiten vor 1933 vorbildlich. Damals waren die studentischen Kreise schon stark von nationalsozialistischen Strömungen durchsetzt und antisemitische Tendenzen machten sich bemerkbar. Prof. Bräuer hat niemals geduldet, dass irgendwelche Gegensätze zu Ungunsten der jüdischen Studenten aufkamen; er hat sich i.G. gerade ihrer besonders angenommen, was ein größerer jüdischer Schülerkreis bewies.

Diese Einstellung hat er am eindeutigsten bewiesen, als er nach der Machtübernahme durch Hitler den Dipl. Ing. Grätzer, der infolge seiner jüdischen Abstammung nach den sogen. Ariegesetzen an einer deutschen Universität kein Examen mehr hätte ablegen können, dazu verhalf, das Doktorexamen zu machen. Grätzer war mit Prof. Bräuer und einem kleinen Kreis von Assistenten und Schülern, zu dem ich auch gehörte, im Herbst 1932 nach Würzburg übersiedelt, und da er dort unbekannt war, konnte er durch Verschweigen seiner Abstammung – unter Duldung von Prof. Bräuer, dessen Doktorand er war – die Zulassung zum Examen erlangen.

Ein Beispiel für seine Überzeugung, dass allein wissenschaftliche Leistung und persönliche Sauberkeit als Maßstab für einen Hochschullehrer gelten dürfe, gab Prof. Bräuer nach 1933 in dem damals stark beschäftigenden Fall des Professors Pesl. Ich kenne die Vorgänge, die sich zur Zt. geheim abspielten, naturgemäß nicht in allen Einzelheiten, habe aber als enge Mitarbeiterin von Prof. Bräuer soviel davon erfahren, dass ich sie, wie ich glaube, der Richtung nach wahrheitsgemäß angeben kann. Prof. Pesl, der den Lehrstuhl für Betriebswirtschaft an der Univ. Würzburg inne hatte, wissenschaftlich aber als bedeutungslos galt, versuchte nach 1933 sich persönlich in den Vordergrund zu spielen. Er berief sich auf seine langjährige Freundschaft zu Nationalsozialisten – ich besinne mich, dass er u.a. den an der Feldherrnhalle in München gefallenen Frh. vd. Pfordten benannte, und unternahm unter Ausschaltung der Fakultät beim Ministerium in München den Versuch, Hitler zum Ehrendoktor der Universität Würzburg zu machen. Ich weiß, dass Prof. Bräuer damals mehrfach nach München reiste und zahlreiche Konferenzen mit den Kollegen der Fakultät abhielt, die gleich ihm einen solchen Versuch völlig ablehnten, bis es ihm endlich gelang, die Ausschaltung und Absetzung dieses Konjunkturritters zu erreichen.

Wenn Prof. Bräuer 1935 in die Partei und SS eintrat, so geschah das aus seiner Auffassung, wenn man etwas verbessern wolle, so müsse man sich selbst einschalten und – dürfe nicht in der Opposition bleiben. Ich entsinne mich vieler Gespräche über die Uebelstände in der Partei, wo er den Standpunkt vertrat, durch Macht seien sie nicht mehr zu beseitigen, infolgedessen müsse man sich selber einreihen, um durch Zusammenwirken vieler guter Kräfte eine Mäßigung und Reinigung zu erreichen. Wir alle kannten ihn als einen reinen Idealisten und keiner von uns hat gezweifelt, dass ihn nur lautere Motive zu seinem Eintritt veranlassten.

Persönlich habe ich mich ebenfalls des besonderen Schutzes von Prof. Bräuer erfreut, da ich der Partei nicht angehörte und bald ein ziemlicher Druck auf die Hochschulassistenten einsetzte, der Partei und ihren Organisationen beizutreten. Ich hatte zudem noch bei einer jüdischen Familie Wohnung genommen, und als dann noch eine politische Denunziation von Breslau her bei der Gestapo erfolgte, war auch der Zeitpunkt gekommen, wo man Prof. Bräuer mitteilte, dass ich von der Universität entfernt werden müsse. Zweifellos habe ich es seinen Verhandlungen und Auskünften zu verdanken, dass meine Entfernung sich immer wieder hinauszögerte, bis ich selbst im Herbst 1935 zur Industrie überwechselte. So habe ich Professor Bräuer während der langen Jahre der Zusammenarbeit stets als einen vornehm denkenden, aufrechten Mann gekannt, der als wahrhaft ideales Vorbild der Hochschuljugend lebte und wirkte.

Marie Backhaus, Leipzig W 33, Rietschelstr. 43, 18.9.46

Ich, Frau Marie Backhaus, Ww. 76 Jahre alt, bekenne hiermit der Wahrheit gemäß, dass ich seit vielen Jahren Herrn Prof. Dr. Karl Bräuer & Familie als hochachtbare Menschen kenne & schätzen lernte und dass sich Prof. Bräuer des allerbesten Rufes erfreuen.

Herrn Bräuer als Wissenschaftler und vortragender Prof. der Universität ging schon der Ruf eines bedeutenden Mannes voraus, was auch aus den wissenschaftlichen Werken des Prof. Bräuer hervorgeht.

Als Mensch genoss Herr Bräuer den Ruf eines edlen Menschenfreundes, wovon besonders seine Hörer seiner Vorlesungen berichten können. Fast täglich brachte Herr Br. einen darbenenden Studenten mit zum Mittagessen und stiftete in seiner vornehmen Art viel Gutes, wovon dann später, wenn die Beschenkten selbst in Amt und Brot waren, liebe Dankesbriefe kamen.

Warum Herr Prof. Bräuer für irgendwas büßen soll, kann ich mir kaum erklären, da ich den lautereren Charakter des Herrn genügend kenne. Seine glühende Vaterlandsliebe ließ ihn auch Verzicht leisten auf einen hervorragenden Dozentenposten im Ausland.

Wenn es hieß, am Sonntag dem 2. sammeln, für das Wohl des Vaterlandes die Universitätsprofessoren, so hat Herr Prof. Bräuer auch diesem Rufe folgen müssen.

Herr Prof. Bräuer ist nie nach Überzeugung ein Hitlerianer gewesen, hat auch nie, weder bei mir noch bei anderen zum Beitritt der Partei gewirkt.

Wie bemerkt, ist Herr Prof. Bräuer ein absolut charaktervoller Pflichtenmensch, der nur das Edle und Gute will, vollführte und forderte.

Ich kann & darf wohl die Bitte hinzufügen, geben Sie den Mann der Wissenschaft & der Familie zurück.

Universitätsarchiv Leipzig, UAL PA 342

Dr. Andreas Biglmair oe.o., Dillingen a.d. Donau, Königstr. 7/I, 20. September 1946

Gern erkläre ich auf Ersuchen:

Herr Universitätsprofessor Dr. Karl Bräuer ist mir seit der Zeit, da er an der Universität Würzburg als Professor für Nationalökonomie, Finanzwissenschaft und Statistik wirkte – es war wohl in den Jahren 1932 – 1935 – wohl bekannt. Er erfreute sich als Forscher und Lehrer hohen Ansehens und war auch als entgegenkommender Kollege und vornehmer, gütiger Mensch geschätzt. Seine Zugehörigkeit zur NSDAP trat, so wie ich mich erinnere, im Verkehr mit andersdenkenden Kollegen kaum hervor. Er unterhielt auch freundliche Beziehungen zu Mitgliedern der Theologischen Fakultät, der auch ich – seit 1939 nach Erreichung der Altersgrenze entpflichtet – angehöre. Besonders erinnere ich mich an seinen Verkehr mit dem 1945 verstorbenen Kirchenhistoriker Geheimen Rat Dr. Merkle. Und waren die Beziehungen zu mir auch mehr flüchtiger Natur, so ist doch die Erinnerung an ihn bei mir eine durchaus freundliche. Herr Professor Bräuer suchte, soweit ich ihn kannte, seine Auffassung niemals anderen aufzudrängen und seine Stellung zur Werbung für nationalsozialistische Ideen zu benutzen; und seine Parteizugehörigkeit hat sein kollegiales Verhalten auch einem grundsätzlichen Gegner wie ich es war, gegenüber nicht beeinflusst. Eine Erlangung von persönlichen Vorteilen durch die Partei lag ihm nach meiner Beurteilung völlig fern. Sie schien seinem humanen vornehmen Charakter zu widersprechen.

Ich selbst habe niemals der NSDAP angehört und auch keiner ihrer Gliederungen. Ich bin auf Grund meiner Fragebogen von der Militärregierung in meiner Stellung belassen.

Universitätsarchiv Leipzig, UAL PA 342

Gisela Oelgarte, Gerichtsreferendarin, Bad Segeberg, Kirchplatz 7, 1. Oktober 1946

Ich versichere hiermit folgendes an Eidesstatt.

Ich habe im Wintersemester (Trimester 1941) sowie im Sommersemester 1941 an der Universität in Leipzig Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft studiert und in beiden Semestern mehrere Vorlesungen des Herrn Professor Dr. Karl Bräuer gehört.

Herr Professor Dr. Karl Bräuer war ein vorzüglicher Lehrer, dem ich meine erste Einführung in die wissenschaftliche Arbeit verdanke. Er hatte für uns Studenten, besonders auch für die Kriegsteilnehmer und Kriegsversehrten stets ein offenes Ohr, und war immer bereit uns in jeder Weise zu helfen. Ich habe niemals erlebt, dass seine Vorlesungen von irgendwelchen politischen Tendenzen geleitet waren. Wir empfanden im Gegenteil seine streng wissenschaftliche Art im Gegensatz zu anderen Hochschullehrern dankbar.

Ich bin mir darüber klar, dass es mir nicht ansteht, seine Persönlichkeit sowie seine wissenschaftlichen Leistungen zu würdigen oder gar zu kritisieren, doch ist es mir eine selbstverständliche Pflicht zu betonen, dass ich Herrn Professor Dr. Karl Bräuer als Wissenschaftler, als vorbildlichen Hochschullehrer und als Menschen wegen seiner aufrichtigen deutschen Haltung in dankbarer Erinnerung habe.

Archiv BdSt

Dipl. rer. pol. Helmut Hedwig, Celle, Hagenstr. 1 b, 14. September 1946

Ich versichere hiermit an Eidesstatt, dass Herr Prof. Dr. Bräuer, dessen langjähriger Schüler der Volkswirtschaft ich gewesen bin, in politischen Dingen völlig tolerant gewesen ist und den Katheder in keiner Weise dazu benutzt hat, politisch Propaganda zu betreiben. Obwohl ich sehr häufig an Übungen und Seminaren bei Herrn Prof. Dr. Bräuer teilgenommen habe, ihm also verhältnismäßig nahe gestanden habe, war es mir nicht einmal bekannt, dass Herr Prof. Dr. Bräuer Angehöriger der SS war. Seine Verhaftung aus politischen Gründen hat mich deshalb sehr überrascht. Ich kenne Herrn Prof. Dr. Bräuer nur als einen sehr hilfsbereiten, gerechten und stets um das Wohl seiner Schüler unermüdlich bemühten Lehrer, dessen menschliches Verhalten mich tief beeindruckt hat. Auch seinen Assistenten gegenüber war Herr Prof. Dr. Bräuer immer ein väterlich sorgender Freund. Er pflegte, dieselben sich nur nach Charakter, nicht aber nach politischer Gesinnung auszuwählen.

Ich selbst war nicht Mitglied der Partei und habe mich politisch nicht betätigt. Mein Urteil ist völlig objektiv und nach bestem Wissen und Gewissen abgegeben.

Universitätsarchiv Leipzig, UAL PA 342

Geheimer Rat Dr. theol. Ludwig Ruhland, ord. Professor der Moraltheorie an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Würzburg, Schreiben an den Sohn Prof. Bräuers, Würzburg-Heidingsfeld, Wendelweg 2, 23. Oktober 1946

Durch einen unerwarteten Besuch ist in meine Einsamkeit Nachricht gedrungen, dass Sie selbst in Würzburg sind und dass Ihr Herr Vater sich in einem Interniertenlager befinde. Das ist gewiss für die ganze Familie sehr schmerzlich und bei den freundschaftlich kollegialen Beziehungen, die mich mit Ihrem Vater verbunden haben, hätte ich natürlich auch gern den Wunsch, ihm zur Freiheit mit zu verhelfen. Aber das Lager steht

unter Kontrolle der Besatzungsmacht und da haben Leute, die nicht zur Familie gehören, kein Recht und keine Möglichkeit, sich unaufgefordert einzumischen. Es tröstet mich aber, dass es im Sektor der Amerikaner ist. Denn diese sind weitblickend und haben das deutliche Bestreben, nicht ungerecht zu sein. Aber diese Lager sollen doch bald den Deutschen übergeben werden. Wenn ich dann zum Zeugnis aufgefordert werde, will ich gerne aussagen, was mir aus der damaligen Zeit noch in Erinnerung ist.

Ihr Vater hat doch mit Erfolg einen nicht ganz leichten Kampf geführt, als ein ebenso ehrgeiziger und fachlich unfähiger Kollege sich bemühte, Hitler zum Ehrendoktor zu machen. Das war doch fast persönlich gefährlich für ihn u. hat ihm jedenfalls alles andere als Lob und Belohnung von Seiten der Partei gebracht. Übrigens ist mir Ihr Vater unter dem Bild eines ausgesprochenen Parteimannes überhaupt nicht in Erinnerung, sondern nur als Mensch voll Güte und Gerechtigkeit und als Gelehrter von strengster Sachlichkeit, der bereit war, jedem jungen Talent fördernd zu helfen ohne Rücksicht auf Politik oder Partei.

Sie selbst habe ich nur als einen lieben Jungen in Erinnerung, der inzwischen auch wohl groß u. viel erfahren geworden ist und mich in meiner Einsamkeit hoffentlich öfter besuchen wird. Sonst weiß ich noch von einer wertvollen alten Geige, die mit Erfolg repariert wurde und hoffentlich noch erhalten geblieben ist. Ich selbst bin körperlich durch ein Herzleiden z.Zt. auf einen sehr kleinen Aktionsradius eingeschränkt, denn Wagen und Fahrer sind dahin. Von den 10 Zimmern meines Hauses weist mir der Quartierschein nur noch 1 zu. Sic transit gloria mundi.¹² Die Vereinsamung ist sehr drückend. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter. Alles Gute für Ihre neue Existenz und recht aufrichtige Grüße.

Archiv BdSt

Dr. Rudolf Petzold, Oberregierungsrat, Halle/Saale, August-Bebel-Platz 4, 19. April 1947

Eidesstattliche Erklärung

Ich kenne Prof. Bräuer seit Beginn seiner Tätigkeit Anfang 1935 an der Universität Leipzig und war bis Anfang 1940 fast täglich mit ihm zusammen. Ich war damals Student an der Universität Leipzig, wurde später Famulus und Assistent bei Prof. Bräuer.

Prof. Bräuer war bekannt, dass ich aus Arbeiterkreisen stammte, dass ich nicht in der Partei war, sondern gegnerisch eingestellt war. Vor 1935 war ich Mitglied der SPD und Funktionär des Reichsbanners und der Arbeiter-Sportbewegung.

Nachdem ich im Jahre 1935 in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet, hat mich Prof. Bräuer unterstützt, damit ich Stipendien erhielt und machte mich zum Famulus, um mir eine ökonomische Sicherheit zu geben, und war ein stets fürsorgender und um meine Ausbildung sehr bemühter Lehrer.

Später wurde ich Assistent bei Prof. Bräuer, obwohl Nazi-Kreise ihn heftig angriffen, da er Leute wie mich unterstützte, und gab mir Gelegenheit, mit einem honorierten Forschungsauftrag zu promovieren. Ich ging dann 1940 von der Universität, weil ich bei der Überprüfung meiner politischen Vergangenheit Schwierigkeiten durch das Rektorat zu erwarten hatte.

Von Ende 1935 bis Anfang 1940 habe ich als Famulus und Assistent fast an allen Vorlesungen und Seminaren und an mehreren mehrwöchigen Studienreisen Bräuer`s teilgenommen, und kann daher fast lückenlos über seine Tätigkeit als Hochschullehrer in dieser Zeit berichten.

1. Ich habe in den Vorlesungen Prof. Bräuer`s nicht erlebt, dass er Parteipolitik oder politische Propaganda vom Katheder betrieben hat. Insbesondere hat Prof. Bräuer alle Richtungen des In- und Auslandes kritisch zur Darstellung gebracht. Die oft, auch bei Professoren, die nicht in der Partei waren, bequeme Methode den Liberalismus mit der Naziideologie vom Katheder schärfstens anzugreifen, habe ich bei Prof. Bräuer nicht erlebt. Dem Liberalismus stand er wohlwollend gegenüber. Zum Thema Gewerkschaften, Marxismus usw., bei dem sich die meisten Professoren sehr minderwertige Kritiken erlaubten, um sich bei den Nazis eine gute Note zu holen, hat er keine Stellung genommen, wozu wesentlich mehr Mut und Anständigkeit gehörte als zu billiger Nazikritik.

Prof. Bräuer hat insbesondere die geistes-geschichtliche Grundlage, Entwicklung und Leistung des ökonomischen Liberalismus den Studenten nahe zu bringen versucht, und dabei freimütig Kritik an den Wirtschaftstheorien des Nazismus geübt. In vertrautem Kreise haben wir uns über die klare und offene Darlegung Bräuer`s gefreut, die sich ein außerhalb der Partei stehender Hochschullehrer wohl kaum leisten konnte.

2. Das Thema Rassenpolitik hat er nie behandelt, während andere Dozenten, auch die nicht in der Partei waren, mit heftigen Angriffen gegen das Judentum sich bei den Nazis beliebt machten.

Prof. Bräuer hat mehrere jüdische und halbjüdische Studenten über Maßnahmen zum Weiterstudium beraten und solange als irgend möglich an der Hochschule gehalten. Ich erinnere mich noch an eine Studentin Rosenbaum und an den Studenten Künzel, der Schwierigkeiten wegen seiner arischen Abstammung hatte und vorher bei dem jüdischen Professor Altschul und Mitübersetzer von Mitchell: Business-cycles war.

Die besondere und liebevolle Beschäftigung mit allen Studenten, ungeachtet ihrer politischen Einstellung oder Rassenzugehörigkeit, auch der Kreise, die den Nazis reserviert oder feindlich gegenüberstanden, glaube ich zugleich im Namen aller seiner Schüler bestätigen zu können.

Prof. Bräuer war stets für strenge Objektivität bedacht und erzog seine Schüler zur Sachlichkeit und ehrlichen Arbeit an der Wissenschaft. Bei wissenschaftlichen Arbeiten kam es ihm auf Klarheit und solide Arbeit an und nicht auf nazistische Ideologie. In seinen Seminaren konnte ein freies Wort ohne Aufsehen gesprochen werden. Anhaltspunkte, dass Prof. Bräuer die Gewaltherrschaft und Kriegslüsterheit unterstützte, oder gar propagierte, habe ich nie gefunden, im vertrauten Kreise hat er oft seine Bedenken geäußert. Auch hat Prof. Bräuer kaum wirtschaftliche oder persönliche Vorteile von seiner Parteizugehörigkeit gehabt, da er schon lange vorher Ordinarius war.

Prof. Bräuer kann meines Erachtens keinesfalls als Aktivist bezeichnet werden. Ich bemerke, dass ich nicht der NSDAP angehört habe.

Universitätsarchiv Leipzig, UAL PA 342

Bruno Kiesewetter, Betriebsrat des Instituts für Wirtschaftswissenschaften und Statistik a.d.

¹² So vergeht der Ruhm

Universität – Leipzig . Leipzig, 15. Mai 1947

An das Polizeipräsidium, Leipzig – C. 1, Wächterstraße

Betr.: Spruchkammerverfahren Professor Dr. Karl Bräuer, Leipzig

Fragen:

1. Wie verhielt sich der Betroffene gegenüber der Bevölkerung?
2. Hat sich der Betroffene Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu Schulden kommen lassen?
3. Legte er ein verwerfliches oder brutales Vorgehen an den Tag?
4. Hatte er durch seine Parteizugehörigkeit irgendwelche Vorteile?
5. War der Betroffene auf Grund seiner Parteizugehörigkeit UK gestellt?

Zu 1.) Meines Wissens nur in anständigster Form!

Zu 2.) Im Gegenteil – beim Judenpogrom in Leipzig rief Prof. Bräuer im Dienst beim Unterzeichneten telefonisch an und erkundigte sich, was in der Stadt los ist. Ich berichtete ihm über die Lage und teilte ihm mit, dass auch geplündert würde. Professor Bräuers spontane Antwort war: „Pfiu Teufel!“ Hinzufügen möchte ich noch, dass Professor Bräuer zu seinen Mitarbeitern stets hilfsbereit und freundlich war.

Zu 3.) Niemals! Professor Bräuer ist ein Mensch mit außerordentlichem Gerechtigkeitsgefühl. Seinen Untergebenen brachte er ein väterliches Wohlwollen entgegen und versuchte auch, ihnen menschlich näher zu kommen, indem er sich nach ihren privaten Verhältnissen und Familienangelegenheiten erkundigte und ihnen mit Rat und Tat hilfreich zur Seite stand. Er hat auch niemals versucht, politischen Einfluss auf seine Mitarbeiter auszuüben. Er förderte seine Assistenten, die nicht Parteiangehörige waren, in ihren Doktor- und Habilitationsarbeiten in jeder Beziehung.

Zu 5.) ./.

Universitätsarchiv Leipzig, UAL PA 342

Dr. Karl Kehr, Dipl. Volkswirt, Leipzig, 18. März 1947

Eidesstattliche Erklärung

Als Kandidat für das Staatsexamen und als Doktorand an der Universität Leipzig habe ich im W.S. 1935/36 an den Übungen für Fortgeschrittene „Rohstoffwirtschaft und Außenhandel“ und im S.S. 1936 an den Übungen „Verkehrspolitik und Energiewirtschaft“ des ord. Professors der Staatswissenschaft Dr. Karl Bräuer teilgenommen. Bei diesen Übungen in verhältnismäßig kleinem Kreis und in verschiedenen persönlichen Gesprächen hatte ich Gelegenheit, Prof. Bräuer und seine Denkweisen und Anschauungen kennen zu lernen. Es war Prof. Bräuer bekannt, dass ich weder der NSDAP noch dem Studentenbund angehörte. Er hatte auch erfahren, dass ich mit dem zahlenmäßigen Teil meiner Dissertation über ein agrarpolitisches Thema das Missfallen des Reichsnährstandes erregt hatte. Ich halte mich daher für geeignet, ein objektives Urteil über Prof. Bräuer abzugeben:

Weder habe ich selbst zu irgend einem Zeitpunkt feststellen können, dass Prof. Bräuer seinen Lehrstuhl zu parteipolitischer Propaganda missbraucht hat, noch habe ich dies jemals von Kollegen oder von anderer Seite gehört. Prof. Bräuer hielt sich in seinen Vorlesungen und Übungen an bewährte wissenschaftliche Vorbilder. Er übte seine Lehrtätigkeit ohne Rücksicht auf die parteipolitischen Tagesphrasen aus und unterschied sich dadurch vorteilhaft von manchen seiner Kollegen.

Prof. Bräuer hat niemals einen Unterschied zwischen einem Parteigenossen und einem Nicht-Parteigenossen gemacht, weder in seinen Vorlesungen und Übungen, noch etwa gar in den Prüfungen zum Staats- oder Doktorexamen. Ich hatte im Gegenteil den Eindruck, dass Prof. Bräuer die kritische und nüchterne Einstellung des Nichtparteigenossen besonders schätzte und bewertete.

Ein Arbeiter-Student, der jetzige Dr. Rudolf Petzold, Halle a.d./S., August Bebel Str. 4, aus der Karlmarx-Schule in Köln hervorgegangen und als Marxist bekannt, war sogar zeitweise sein Famulus und erfreute sich seiner ganz besonderen Förderung und Wertschätzung.

Mir ist kein Fall bekannt, dass Prof. Bräuer in den Kreisen der Studenten für einen Eintritt in die Partei geworben oder gar einen Druck zum Beitritt ausgeübt hätte. Schließlich hätte ich selbst als Nicht-Parteigenosse solchen Absichten gegenüber ein brauchbares Objekt abgeben können. Eine derartige Handlung hätte im schärfstens Widerspruch zu der von Prof. Bräuer bei jeder Gelegenheit bewiesenen toleranten Gesinnung gestanden.

Prof. Bräuer genoss im Kreis der Studenten neben seinem unbestrittenen Ansehen als Forscher und Lehrer besondere Wertschätzung aufgrund seiner Persönlichkeit, seines aufrechten Charakters seiner Gerechtigkeit und Toleranz gegenüber den Anschauungen anderer. Ich bin davon überzeugt, dass seine damaligen Schüler sich einstimmig in diesem Sinne äußern würden, wenn es nur gelingen möchte, ihre Aufenthaltsorte zu ermitteln.

Prof. Fritz Hofmann, Dr. phil., Dr. med. h.c., W. Ing h.c., Kölleda, 10. März 1947

Gutachten für die Spruchkammer

Seit vielen Jahren (ich schätze auf etwa 20 Jahre) ist mir der Universitäts-Professor für Nationalökonomie – früher in Dresden, später in Leipzig – Professor Dr. Karl Bräuer bekannt.

Wegen seiner vortrefflichen Charaktereigenschaften suchte und erwarb ich seine Freundschaft, obwohl ich viel älter als Bräuer war, denn ich stehe bereits im 81. Lebensjahr. Ich habe dann lange Zeit Bräuers Lebensführung verfolgt und dabei immer wieder bestätigt gefunden, dass er nicht nur ein in seinem Fache anerkannter Gelehrter war, (sonst hätte ihn die hoch angesehene Universität Leipzig wohl kaum in ihren Lehrkörper berufen), sondern auch ein vorbildlicher Mensch, dem alles Uneheliche ganz fern lag.

Wenn Bräuer der NSDAP beigetreten ist, so unterlag er, wie viele politisch einwandfreie Gelehrte dem damals geübten, berüchtigten „freiwilligen Zwange“. Er blieb auch als Pg. ein aufrechter, sein Volk liebender und für seine Nöte warmherzig-empfindender Mensch. Ihn nach langer Haft seiner Familie und seiner Wissenschaft zurückzugeben, ist sicher von Vorteil für den künftigen demokratischen Aufbau unseres Heimatlandes.

Die Spruchkammer bitte ich ergebenst, diese meine eidesstattliche Erklärung beim Spruchkammer-Verfahren zu Gunsten von Prof. Bräuer sprechen zu lassen.

Dr. Paul Hänzel, Prof. der politischen Ökonomie und Finanzwissenschaft an der Universität Evanston, Chicago, Bürger und Professor emeritus an der Northwestern University 406 Amelia Street, Fredericksburg, Va., USA

Am 8. Februar 1947, von der Lagerverwaltung Internment Camp 75 bestätigte Übersetzung:

Lieber Professor Bräuer!

Ich erinnere mich gewiss an Sie und ich war erschüttert, Ihren so niederschmetternden Brief zu erhalten. Wie war es möglich, dass ein international bekannter und herausgestellter (outstanding) Forscher und höchst erfolgreicher Lehrer in eine solch verheerende Lage geraten konnte. Unmöglich!

Sie waren hier in Amerika (wohl) bekannt und ich erinnere mich, dass Sie bei dem Internationalen Congress eine hervorragende Stellung eingenommen haben. Sie werden daher verstehen, wie betrübt ich war, aus Ihrem Brief vom 28. Dezember, der gestern eintraf, zu ersehen, in einer welch schrecklichen Lage Sie sich gegenwärtig befinden.

Professor Dr. Paul Haensel, Fredericksburg, Virginia, Northwestern University, College of Liberal Arts, Evanston, Illinois, 4. Februar 1947

Gutachten über Professor Dr. Karl Bräuer

Erstattet von Professor emeritus, Northwestern University, Dr. Paul Haensel, amerikanischer Bürger, Professor Mary Washington College in Fredericksburg, Virginia, USA.

Ich erfuhr soeben, dass mein alter Freund Dr. Karl Bräuer in nächster Zeit für seine Tätigkeit vom politischen Gericht beurteilt wird. Demnach halte ich es für meine Pflicht, als amerikanischer Bürger folgendes über Karl Bräuer zu berichten. Ich habe ihn mehrere Mal auf wissenschaftlichen Kongressen getroffen, habe mit ihm öfters auf mein(en) Reisen persönlich gesprochen und ich stand seit Jahren mit ihm in häufigem Briefwechsel. Ich verdanke ihm die Veröffentlichung meines größeren Werkes in deutscher Sprach(e), welches wiederum ins Bulgarische durch einen seiner Schüler übersetzt und in Sofia veröffentlicht wurde.

Ich habe Bräuer stets für einen feinen, liberal gesinnten, strebsamen und unabhängig denkenden Gelehrten gehalten. Auf wissenschaftlichem Gebiet und insbesondere in meinem speziellen Fach (Finanzwissenschaft) hatte Bräuer einen international anerkannten Ruf. Seine Schriften zeugen von einem edlen Charakter und die von ihm befürworteten steuerpolitischen Maßnahmen waren gerecht und lebenswert. Seine Kenntnis der finanzwissenschaftlichen Literatur und Gesetzgebung des In- und Auslandes ist bewundernswert. Die amerikanische Finanzwissenschaft verdankt ihm die Übersetzung einiger Grundbücher der größten Vertreter dieser Wissenschaft in den Vereinigten Staaten von Amerika, so z.B. die Herausgabe der Werke von Professor F.R.A. Seligman, Columbia University in New York.

Bräuer wurde seiner Zeit mit großer Ehrung in den Vereinigten Staaten empfangen. Die American National Tax Association (die größte steuerwissenschaftliche Gesellschaft Amerikas) hat Bräuer anlässlich seines Besuches bei der Tagung in Toronto mit großen Worten begrüßt.

Es täte mir ungemein leid, wenn es Dr. Bräuer nicht vergönnt würde, in Zukunft seine wissenschaftliche Forschungs- und Lehrtätigkeit wieder aufzunehmen.

Dr. H. Anders, Erlangen, Albrecht Dürerstr. 6, 6. Mai 1947

Eidesstattliche Versicherung

Ich habe Herrn Prof. Dr. K. Bräuer während meines Studiums an der Universität Leipzig und an der Handelshochschule zu Leipzig im Trimester 1939 und im 1. Trimester 1940 näher kennengelernt und bin durchaus in der Lage, ein zutreffendes Urteil über seine wirkliche – nicht papiermäßige – politische Einstellung abgeben zu können, da ich regelmäßiger Besucher seiner Vorlesungen und seines Seminars für Fortgeschrittene war und ich mich mit ihm in seiner Sprechstunde eingehend auch über nicht rein fachliche Fragen unterhalten habe.

Herr Prof. K. Bräuer zeichnete sich immer durch eine außerordentlich große Toleranz gegenüber anderen Meinungen aus. Über allem stand ihm die wissenschaftliche Wahrheit, weltanschauliche Ideologien hatten in seinem Denken keinen Platz, und er duldete sie auch nicht bei seinen Schülern. Selbst in den Zeiten nationaler Hochstimmung am Anfang des letzten Krieges beurteilte er die Handlungen der ehemaligen Feindstaaten mit wissenschaftlicher Objektivität und er hielt sich fern von propagandistisch aufgeputschten Tagesmeinungen.

Ich habe niemals erlebt, dass er gegen einen „nichtarischen“ wirtschaftswissenschaftlichen Autor polemisierte, nur weil der betreffende Wissenschaftler ein „Nichtarier“ war. In den Prüfungen wurden die Studenten von ihm nicht nach dem Grade ihrer Parteizugehörigkeit beurteilt, sondern allein nach ihrer Leistung.

In meinem in seinem Seminar gehaltenen Referat mit dem Thema „Die Wirkungen der Blockade auf die Wirtschaft der Neutralen“ wies ich auf die zunehmende Wirtschaftsmacht der Vereinigten Staaten hin, der Deutschland nichts Ebenbürtiges entgegenstellen könnte. Bei dieser

von der Nazi-Propaganda nicht gern gesehenen „Schwarzmalerei“ nahm er mich bei der anschließend einsetzenden Diskussion gegenüber studentischen nationalen Heißspornen aus den Kreisen des N.S-Studentenbundes in Schutz. Er beurteilte mein Referat mit „Auszeichnung“ und ermunterte mich sogar, es zu einer Diplomarbeit auszubauen.

Herr Prof. Bräuer ist daher keinesfalls als Aktivist anzusprechen, aus einer geraden wissenschaftlichen und menschlichen Haltung heraus ist es ihm unmöglich gewesen, nazistische Wirtschaftsdoktrinen zu vertreten, die von ehrlichen und tüchtigen Wirtschaftswissenschaftlern – wie er es einer war – als falsch und verlogen erkannt worden waren.

Archiv BdSt

Dipl. Volkswirt Karl Hirth, Leipzig, Eichstädtr. 76

Eidesstattliche Erklärung

Betr: Herrn Prof. Dr. Bräuer, z.Zt. Kornwestheim/Württemberg, Internierungslager 75

D 04 342

Herr Prof. Dr. Bräuer ist mir bekannt durch

a) seine Vorlesungen an der Universität Leipzig als ord. Prof. der volkswirtsch. Fakultät

b) meine bei ihm angefertigte Diplom-Arbeit.

Da ich mein volkswirtschaftliches Studium ausschließlich an der Universität in Leipzig betrieben habe, bin ich fortwährend Hörer der Vorlesungen von Herrn Prof. Dr. Bräuer gewesen.

Es ist mir während der Vorlesungen nicht aufgefallen, und auch nichts bekannt geworden, dass von ihm nationalsozialistische-parteiliche Tendenzen in seine Darlegungen eingeflochten und vertreten worden sind. Im Gegenteil ich glaubte mitunter, seinen Ausführungen, soweit sie vom fachlichen an das Politische grenzten, eine ablehnende Kritik gegenüber den damaligen Machthabern entnehmen zu können. Ich kann mich nicht erinnern, dass auch nur von einem Kommilitonen Herr Prof. Dr. Bräuer auch nur einmal mit in der Reihe der Professoren genannt wurde, die durch betonte Herausstellung der n.s. Lehren in ihren Vorlesungen versuchten, zu Rang und Würden zu kommen.

Bei Anfertigung meiner Diplom-Arbeit, deren Thema mir von Herrn Prof. Dr. Bräuer gestellt wurde, wies er mich ausdrücklich in einer persönlichen Aussprache darauf hin, dass ich mich nicht zu einseitiger Darstellung verleiten lassen sollte in Auswirkung der politischen Zeitereignisse (1941), sondern dass eine wissenschaftliche Arbeit über eine politische Tendenz erhaben sein müsse. Auch im Rahmen dieser persönlichen Aussprache habe ich nicht den Eindruck gehabt, dass Herr Prof. Dr. Bräuer sein Amt unter dem Aspekt des N.S. wahrnahm, sondern seine Tätigkeit mit dem Ziel einer objektiven Wissenschaft zu dienen übte.

Der Unterzeichnende war bislang beim Freien Deutschen Gewerkschaftsbund seit 1945 als Dipl. Volkswirt tätig und arbeitet jetzt im Institut für Arbeitsrecht an der Universität Leipzig an seiner Dissertation.

Universitätsarchiv Leipzig, UAL PA 342

Prof. Dr. Ernst Storm, früh. Rektor der Technischen Hochschule Berlin, z.Zt. Peine, Friedrich-Ebert-Platz 23, 13. Februar 1947

Eidesstattliche Versicherung

Herr Professor Dr. Karl Bräuer, zuletzt ordentlicher Professor an der Universität Leipzig, ist mir seit 1923 sehr gut bekannt, da ich einst sein Schüler war, und da ich dauernd bis ins Frühjahr 1945 in Verbindung mit ihm geblieben bin. Er hat sich im Sommer 1933 gemeinsam mit mir für unseren durch die NSDAP aus Göttingen vertriebenen Kollegen Professor Dr. Waldemar Mitscherlich eingesetzt, obwohl das für ihn sehr gefährlich war; er hat sich für mich ebenfalls im Jahre 1944 eingesetzt, als ich von der NSDAP verfolgt wurde, was für ihn nicht minder gefährlich war, wie es die anliegende Bescheinigung des antifaschistischen Bürgermeisters von Schreiberhau nachweist.

Professor Bräuer hat sich als Mensch, akademischer Lehrer und Forscher, z.T. auch gemeinsam mit mir, stets dafür eingesetzt, dass Lehre und Forschung frei blieben, er hat sich dadurch zweifellos den größten Gefahren ausgesetzt; und es ist eigentlich ein Wunder, dass er nicht ähnlichen Leiden ausgesetzt wurde, wie ich sie durchmachen musste, da der NS-Dozentenbund uns beide mit seinem Hass verfolgte.

Ich bedaure darum aufs Tiefste, dass ein Mann von Professor Karl Bräuers menschlichen und wissenschaftlichen Qualitäten heute noch leiden muss.

Ich versichere die vorstehenden Angaben hiermit an Eides statt.

Universitätsarchiv Leipzig, UAL PA 342

Bescheinigung

Schreiberhau, den 11. Juli 1945 – Der Bürgermeister

Auf Grund des § 6 der Deklaration der Alliierten wird Herr Prof. Dr. Ernst Storm, fr. Rektor der Technischen Hochschule Berlin bescheinigt: dass er auf Grund des obigen Paragraphens zu der Klasse der politisch Verfolgten zu rechnen ist.

Ich bitte, ihm erforderlichenfalls jederzeit Schutz und Hilfe zu gewähren.

Dr. Alfred Sztuka, Stellvertr. Amtsvorstand, Leipzig, O 27, Ludolf-Colditz-Str. 21, 12. Juli 1947

Gutachten über Herrn Professor Dr. Karl Bräuer

Weiland Prof. Dr. der Staats- und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Leipzig, wohnhaft früher Leipzig W 33, Rietschelstraße 45 I, z.Zt. Internment Camp 75, Gef.-Nr. 04342, Kornwestheim/Württemberg

Da ich ein objektives Urteil über meinen verehrten Lehrer, Professor der Wirtschaftswissenschaften, Dr. Karl Bräuer abgeben soll, möchte ich, was mich angeht, der Wahrheit Zeugnis geben. Ich habe als Student Herrn Professor Dr. Karl Bräuer in den Jahren 1938 – 1941 und später als Assistent eines anderen Wirtschaftswissenschaftlers in den Jahren 1941 – Anfang des Jahres 1945 kennen gelernt.

Obwohl ich stets offen gegen jegliche nationalsozialistischen Doktrinen, auch in seiner Gegenwart, aufgetreten bin, hat Professor Dr. Bräuer stets auch meine gegenteilige Meinung gelten lassen. Aus diesem Grunde habe ich „Papa Bräuer“, wie wir jungen Studenten, wenn sie nur anständigen Charakter hatten, vollstes Interesse. Nie konnte er es aber befürworten, wenn ein schlechter, minderwertiger Charakter gefördert werden sollte. Gesuche von charakterlich Minderwertigen oder in ihrer sittlichen Haltung minderwertigen Studenten hat „Papa Bräuer“, um ihn nochmals mit dem aus ehrlichen, begeisterungsfähigen Herzen kommenden Ausdruck zu nennen, infolge seiner Anständigkeit nie befürwortet. Gerade durch seinen edlen und hochanständigen Charakter und seine Herzengüte konnte er mich, als überzeugten Verfechter der christlichen Ideen und als Gegner der faschistischen Weltherrschaft für die von ihm vertretene Wissenschaft begeistern.

Bis zum Zusammenbruch 1945 korrespondierte ich von meinem früheren Tätigkeitsort aus mit ihm und konnte mich durch öftere persönliche Fühlungnahme an seinem Gedankengut und seinem großen Wissen, besonders aber an seinem anständigen, sauberen Charakter erwärmen. Nie werde ich diesen edlen, hochanständigen Menschen, besonders aber seine sauberen, menschlich rührenden und hilfsbereiten Seiten seines Charakters vergessen. Seine Hauptstärke lag weit mehr in der wissenschaftlichen Darlegung der Finanzwirtschaft und in der Verkehrswissenschaft als in der Beteiligung auf politischem Gebiet. Aber auch seine Einstellung zum Politischen war zu allen Zeiten menschlich, anständig, korrekt und sauber, nie habe ich aus seinen Darlegungen eine politisch einseitige Meinung oder gar Tendenz feststellen können.

Dr. Dr. Carl Hiller, Einbeck, Schottellusstr. 8, 8. Oktober 1947

Bescheinigung

Ich versichere hiermit die Richtigkeit folgender Aussage an Eidesstatt:

Herrn Professor Dr. Karl Bräuer kenne ich, seit ich in den Jahren 1929-1931 an der Universität Breslau studierte, also seit 18 Jahren. Herr Prof. Bräuer war damals Professor an dieser Universität. Ich bin mit ihm nicht verwandt oder verschwägert. Ich habe als Student seinerzeit bei ihm Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft gehört und an seinen Übungen und an seinem Seminar teilgenommen. Im Jahre 1932 promovierte ich an der Universität Breslau zum Dr. rer.pol. mit einer Arbeit, deren Berichterstatter Prof. Bräuer war. Nach dem Wegzug von Prof. Bräuer aus Breslau – wohl etwa im Herbst 1932 – bin ich weiter mit ihm durch Briefwechsel verbunden geblieben; und zwar bis in die Gegenwart hinein. Der Familie von Prof. Bräuer habe ich auch persönlich nahe gestanden. Ich hatte somit hinreichend Gelegenheit, mir über die politische Einstellung von Prof. Bräuer ein genaues Bild zu machen. Hierzu bekunde ich:

Herr Prof. Dr. Karl Bräuer gehörte in Breslau zu den angesehensten akademischen Lehrern. Seine Hörerschaft war stets groß. Diese Beliebtheit war darauf zurückzuführen, dass Prof. B. weit über sein fachliches Können hinaus insbesondere die menschlichen Voraussetzungen des akadem. Lehrberufs in seiner Person aufs beste erfüllte. In seiner aufrechten charaktervollen Haltung war er der Jugend ein Vorbild, für die stets sein Herz schlug. Aus dem großen Schatz seines Wissens und seiner Lebenserfahrung gab er ihr mit vollen Händen. Was er sagte, war das Ergebnis ernster wissenschaftlicher Arbeit. Und was er vortrug, trug er darum auch mit jener Demut und Toleranz vor, die die Achtung anderer Ansichten in sich schloss. Seine Forschungen waren umfassend, - sowohl hinsichtlich der Themenwahl der Fragestellungen wie auch hinsichtlich der Freiheit der zu ihrer Lösung herangezogenen Gesichtspunkte. Sie waren das Gegenteil irgendwelcher Zweckgebundenheit. Ich erinnere mich z.B., wie Prof. Bräuer mich bei meiner Dissertation immer wieder zu dem Gedanken der Bindung der gesetzgebenden Gewalt des Staates an die Schranke des Rechts führte, - eine Vorstellung, die vom Nationalsozialismus später strikt und ausdrücklich abgelehnt und bekämpft wurde und erst heute wieder zu Ehren kommt. Solange ich Herrn Prof. B. in seinem persönlichen akademischen Wirken unmittelbar beobachten konnte, - d.h. bis zu seinem Wegzug aus Breslau -, hat er weder seinen Studenten noch mir speziell gegenüber zum Ausdruck gebracht, welcher politischen Richtung er angehörte; geschweige denn, dass er seinen Lehrstuhl zur Parteipolitik missbraucht hätte. Niemals machte er bei seinen Studenten einen Unterschied hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit zu irgendwelcher Konfession, Rasse oder Partei. Ich kann mir nicht vorstellen, dass bei seiner späteren Lehrtätigkeit in anderen Städten durch das Heraufkommen des nationalsozialistischen Systems an dieser Einstellung sich etwas geändert haben könnte. Zu sehr widersprach der nationalsozialistische Gedanke der Zweckforschung dem, was Prof. Bräuer unter Forschung verstand und ein Vermengen von Lehrtätigkeit mit politischer Beeinflussung der Jugend ist vollends ein unvorstellbarer Gedanke, wenn man Prof. Bräuers Ehrfurcht vor der reinen Wissenschaft kennt. In allen Briefen, die mir Prof. Bräuer während der Jahre 1933 – 1947 schrieb, fanden sich denn auch keine Anhaltspunkte hierfür. Vielmehr lehnte Prof. Bräuer in ihnen weiterhin Zweckforschung, rassenpolitische Erwägungen udgl. ab. Auch versuchte er niemals, mich als seinen einstigen Schüler aus vornationalsozialistischer Zeit zum Nationalsozialismus zu bekehren oder zum Eintritt in die Partei zu bewegen. Sollte Prof. Bräuer selber eine äußere Verbindung irgendwelcher Art zum Nationalsozialismus eingegangen sein, so kann dies m.E. nur unter dem Druck äußerer Verhältnisse oder als ein auf Seiten von Prof. B. nichts Böses in sich schließender, missverständlicher Ausdruck seiner Vaterlandsliebe geschehen sein.

Universitätsarchiv Leipzig, UAL PA 342

Arthur Wegner, a.ö. Professor der Rechte an der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster in Westfalen, Breul 23, 7. März 1947

Gern bezeuge ich, dass mir Herr Professor Dr. Karl Bräuer seit 1926 als ein verehrungswürdiger Kollege bekannt ist, der in jeder Weise Vertrauen verdient. Als ich 1926 als ordentlicher Professor nach Breslau berufen wurde, fiel mir unter den Mitgliedern der dortigen Professur Herr Professor Bräuer sofort auf durch seine Warmherzigkeit und Güte. In den Jahren, in denen ich in derselben Fakultät mit Herrn Bräuer arbeiten durfte, lernte ich sein Wesen nur immer höher schätzen. Auch als er von Breslau nach Würzburg berufen wurde, blieben wir in Verbindung. Der hervorstechendste Zug im Wesen meines Kollegen Professor Dr. Karl Bräuer ist seine großzügige freundschaftliche Hilfsbereitschaft gegen jeden Kollegen. Diese Einstellung hat er auch vor allem denen gegenüber bekundet, die wegen ihrer Abstammung oder aus ähnlichen Gründen verfehmt wurden und verfolgt wurden. So hat er in Breslau unserem hochverehrten Kollegen Paul Heilborn über das Grab hinaus die tiefste und herzlichste Anhänglichkeit bewahrt und seine Verehrung auch der Familie des Dahingegangenen zugewendet.

Warme Vaterlandsliebe hat Herrn Professor Bräuer wohl stets erfüllt. Die niedrige Gehässigkeit einer Bewegung, in die er nur durch Missverständnis geraten sein kann, liegt seinem Wesen so fern wie nur irgend möglich. Als ich selbst aus Breslau aus politischen Gründen abgeschoben wurde, und noch eine Zeitlang in Halle wirkte, ständig bearwohnt und verfolgt wegen meiner kirchlichen und konservativen Tätigkeit, hörte ich aus Leipzig manchmal von Herrn Professor Bräuer. Ich hatte schon damals den Eindruck, dass er sich lediglich als Gefangener einer Bewegung fühlte, die er verabscheute, nachdem er sie kennen gelernt hatte. Diesen Eindruck gewann ich besonders im Jahre 1937 kurz vor meiner Absetzung. Meine Absetzung in Halle geschah unter ziemlich dramatischen Umständen. Es war ein öffentlicher Anschlag in der Universität erschienen, in dem vor mir gewarnt wurde, weil ich jede auf nationalsozialistischer Grundlage aufgebaute Doktorarbeit ablehnte. Ich wurde im Juli 1937 von der Geheimen Staatspolizei festgenommen und durch Sondergerichtsverfahren bis Ende 1938 sowie durch Dienststrafverfahren bis zum Ende des Krieges verfolgt. Meine Frau hatte schon 1937 Deutschland fluchtartig verlassen müssen, und ich folgte ihr Ende 1938, um auf das Missionsfeld zu gehen. Bei alledem wusste ich um das Weiterdauern der kollegialen Verbundenheit und Anteilnahme an unserem Geschick bei meinem Kollegen Professor Dr. Karl Bräuer, der überhaupt in unserem ganzen Kollegenkreise volles und tiefbegründetes Vertrauen besitzt. Es ist auch bekannt, dass Herr Professor Bräuer, verbunden mit den alten großen Überlieferungen der Universität, stets für die Freiheit von Forschung und Lehre eingetreten ist.

Als jemand, der niemals der NSDAP angehört hat, sondern sie im Gegenteil bekämpfte, selbst und in seiner Familie die schwerste Verfolgung erfuhr und als Christ alle Grausamkeit zutiefst verabscheut, würde ich nicht für Herrn Professor Dr. Karl Bräuer Zeugnis anlegen, wenn ich nicht um sein gütiges und warmes Herz wüsste.

Universitätsarchiv Leipzig, UAL PA 342

Internierung und Neuanfang

Pelztierzucht Würzburg, Inh. Bräuer Würzburg, Nopitschstr. 2, 19.7.46 Bescheinigung

Ich, Klaus Bräuer, geb. am 22.6.1919 in Jüterbog, Sohn des Univ.Prof. Dr. Karl Bräuer an der Universität in Leipzig, bezeuge hiermit, dass ich bereit und in der Lage bin, meinen Vater in meiner Wohnung in Würzburg aufzunehmen. Sowohl der erforderliche Wohnraum, wie auch die Einrichtung stehen zur Verfügung. Ich bestätige ferner, dass mein Vater Gelegenheit hat, meiner in der Einrichtung begriffenen Pelztierfarm und für die Bebauung eines Feldgemüsegartens eine vollwertige und nutzbringende Tätigkeit auszuüben. Die behördliche Genehmigung liegt für den Betrieb der Pelztierfarm vor.

Der Flüchtlingskommissar im Landkreis Ochsenfurt an die Gemeindeverwaltung Fuchsstadt, Ochsenfurt, 2.6.1947

Betreff: Aufenthaltsgenehmigung

Herr Karl Bräuer, 65 Jahr, zuletzt wohnh. in Kornwestheim, amerik. Zone, erhält für die Dauer seiner Beschäftigung bei der Handelsgärtnerei & Nutriaufzucht in Fuchsstadt Aufenthaltsgenehmigung im Landkreis Ochsenfurt.

Wohnung: Baracke Fuchsstadt

Der Bürgermeister der Gemeinde Neubokel über Gifhorn, 25. Oktober 1947 Bescheinigung

Es wird hiermit auf Antrag bestätigt, dass gegen die nachbenannte Persönlichkeit keinerlei Bedenken hinsichtlich deren Zuzugsgenehmigung in den Gemeindebezirk Neubokel bestehen:

Universitätsprofessor Dr. Karl Bräuer

Geboren am 16. VII. 1881, Reg. Nr. 04342

5. Civil Internment Camp Compound 2, zur Zeit Staumühle near Paderborn

Schreiben Prof. Dr. Karl Bräuer an den Leiter des R. u. I Staff, 5.C.I.C. Staumühle, (Paderborn-) Staumühle, 27. Oktober 1947

Bei der Ausfüllung meines Fragebogens hatte ich als Ort der Entlassung Tarbek (Kreis Segeberg) nördlich von Hamburg angegeben, für den ich Zuzugsgenehmigung besitze. Heute erhalte ich von meinem Bruder: Baurat Dr. Ing. Kurt Bräuer (20) Neubokel über Gifhorn (nördlich von Braunschweig) die Mitteilung, dass ich bei ihm unterkommen kann und dass die Gemeinde Neubokel gegen meinen Zuzug nichts einzuwenden hat. Mit Rücksicht darauf, dass ich bei meinem Alter (66 Jahre) und meiner allgemeinen Körperschwäche noch eine längere Zeit sorgfältiger Pflege bedarf, die ich bei meinem Bruder (dessen Tochter Ärztin ist) erhalten kann, würde ich eine Entlassung nach Neu-Bokel mit besonderem Dank begrüßen.

Prof. Dr. Karl Bräuer to R & I S No. 5 Vivilian Internment Camp, 4.11.1947

Subject: New Home Adress

My new home address is: Neubokel über Gifhorn, c/o Baurat Ing. Bräuer.

Review & Interrogation Staff Nr. 5 Civilian Internment Camp, 12. November 1947

1. This is to certify that Bräuer, Dr. Karl a German citizen resident of Tarbek by Segeberg Kreis Segeberg, RB Schleswig, was on 12th November 1947 released from 5. Civilian Internment Camp on conditions shown below.
2. He has been instructed to report to the police within 72 hours of returning to his home address.
3. Conditions of release:
 - 1.) Proceed to the address given above.
 - 2.) To report to the local ORPO within 72 hours
 - 3.) To report to local ORPO any new address within 72 hours of taking residence there.

Erklärung Prof. Dr. Karl Bräuer, 12. November 1947

1. Nach meiner Entlassung aus dem Lager Nr. 5 werde ich mich sofort an folgende Adresse begeben:
2. Tarbek, Alt-Erfrade (Kreis Segeberg) bei Herrn Alfred Wilke.
3. Binnen 24 Stunden nach meiner Ankunft an der obigen Adresse und nicht später als 7 Tage nach der Entlassung aus diesem Lager werde ich mich bei der Polizei melden.

Zitate

Schriften der Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft Herausgegeben von Dr. Karl Bräuer

Bericht über den Tag der Deutschen Wirtschaftswissenschaft 1938

(Leistungssteigerung der Deutschen Wirtschaft)

W. Kohlhammer Verlag – Stuttgart und Berlin 1939

Präsident Professor Dr. Bräuer:

Herr Staatsminister! Herr Staatssekretär! Verehrte Anwesende!

Ich danke zunächst Ihnen, Herr Prorektor, für Ihre so freundlichen Willkommensgrüße und bitte, unseren herzlichen Dank Sr. Magnifizienz dafür auszusprechen, dass wir in diesem schönen Raume und in den Hörsälen der Universität unsere Tagung abhalten dürfen.

Im Namen des Präsidiums der Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft eröffne ich den Tag der Deutschen Wirtschaftswissenschaft 1938, der das Leitmotiv trägt: Die Leistungssteigerung der deutschen Wirtschaft.

Ich habe die hohe Ehre und Freude, die Herren Vertreter des Staates, der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände sowie der Wehrmacht zu begrüßen und die führenden Persönlichkeiten aus allen Zweigen der deutschen Wirtschaft und der Wissenschaft willkommen zu heißen. Ich danke Ihnen dafür, dass sie Zeit und Mühe nicht gescheut haben, um zu unseren Verhandlungen zu kommen, und ich hoffe, Sie werden den Eindruck gewinnen, dass die Männer der Wissenschaft und Wirtschaft, die sich hier nun zusammenfinden, im ernsten Ringen den höchsten Zielen der Gemeinschaft des deutschen Volkes nachstreben und auch die Beziehungen zu der Wissenschaft und Wirtschaft des Auslandes vertiefen wollen. ...

Meine Herren!

Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen allen für die sehr schönen und ehrenden Worte zu danken, die soeben an uns gerichtet worden sind. Zunächst danke ich Herrn Staatsminister Lenk für die von ihm überbrachten Grüße des Herrn Reichsstatthalters und der Sächsischen Landesre-

gierung. Ich glaube, den Empfindungen aller hier anwesenden Teilnehmern der Tagung Ausdruck zu verleihen, wenn ich Sie, Herr Staatsminister Lenk, freundlichst bitte, die uns überbrachten Grüße bestens zu erwidern und dem Herrn Reichsstatthalter unseren Wunsch zu übermitteln, dass er von seiner durch verzehrende Arbeit entstandenen Krankheit so bald als möglich wieder voll genesen möge.

Sie, Herr Präsident Wohlfahrt, haben in einer geradezu vortrefflichen Weise herausgestellt, was wir empfunden haben, als wir zur Gründung der Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft schritten. Sie haben mit Recht gesprochen von dem großen, schier unerschöpflichen Laboratorium der praktischen Wirtschaft, aus dem stets neue Anregungen an die Wissenschaft herangetragen werden. Wenn Sie daran erinnern, dass nicht dogmatische Verbohrtheit das wirtschaftliche Denken überwuchern darf, dann werden Sie hoffentlich aus unseren Verhandlungen den Eindruck gewinnen, dass wir lebensnahe und der Wirklichkeit zugewandte Menschen sind, und dass wir den Grundsatz steter Wirklichkeitsnähe auch zur Richtschnur für die Tätigkeit unserer Arbeitsgruppen, für unsere Forschungsziele, für die Veröffentlichung von Schriften wählen werden. Auch den übrigen Herren darf ich nochmals für ihre freundlichen Wünsche herzlichen Dank zum Ausdruck bringen.

Die Deutsche Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft, die nunmehr auf ein zweijähriges Bestehen zurückblickt, hat sich bei ihrer Begründung der Öffentlichkeit vorgestellt mit dem Versprechen, die verschütteten großen und wertvollen Überlieferungen der deutschen Wirtschaftswissenschaft und ihrer seitherigen Vereinigungen zu neuem Leben zu erwecken. Ihr schwebt das Ziel vor, Theorie und Praxis mit den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes zu einer Synthese zu vereinen und die deutsche Wirtschaftswissenschaft im Sinne einer richtig verstandenen Freiheit der Wissenschaft zu erneuern. Sie will die schöpferischen Kräfte aus Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung zu fruchtbarer Gemeinschaft zusammenführen und auch die Beziehungen zur Wirtschaftswissenschaft anderer Völker eifrig pflegen. Wir sind uns dabei bewusst, dass das überaus weitgesteckte Ziele sind, deren Erreichung allen Beteiligten hohe Verpflichtungen auferlegt.

Die Verbindung mit der gerade abklingenden Leipziger Herbstmesse, der ersten Messe im Großdeutschen Reich, steht durchaus im Einklang mit unseren Zielen, Wirtschaftswissenschaft, Wirtschaftspraxis und, nicht zu vergessen, die Wirtschaftsverwaltung einander näher zu bringen. Schon im vergangenen Jahr haben wir diesen Bestrebungen Ausdruck verliehen durch die Veranstaltung einer Sondertagung während der Leipziger Messe, der dann unsere erste Jahrestagung, der „Tag der deutschen Wirtschaftswissenschaft“ im Oktober 1937 in Berlin folgte. Wir haben bei unserer ersten Jahrestagung zum Ausdruck gebracht, dass wir nicht immer in Berlin tagen, sondern durch die deutschen Gauen wandern werden. Wir wollen in den einzelnen Gauen die verschiedenartige Struktur der deutschen Wirtschaft kennenlernen und – das darf ich besonders hervorheben – wir werden natürlich bei unseren Tagungen auch unsere deutsche Ostmark nicht vergessen.

Wir wissen, meine Herren Vorredner, dass wir bei unserer Tagung in Leipzig, wirtschaftsgeschichtlich betrachtet, auf historischem Boden und mitten im pulsierenden Leben der wirklichen Wirtschaft stehen. Was wir heute an dieser großartigen Schau der Leipziger Messe bewundern, ist ein Werk, an dem eine ganze Kette von Generationen deutscher Menschen gearbeitet, an dem die Jahrhunderte gebaut haben und das in Geschichte und Gegenwart allen, auch den heftigsten Stürmen zu trotzen vermochte. Die Leipziger Messe, insbesondere in Gestalt der Frühjahrmesse, in der die technische Seite schöpferischer Arbeit so ganz und gar in den Vordergrund tritt, ist ein Spiegelbild des technischen Fortschrittes, ein Prüffeld für die Leistungsfähigkeit deutscher und ausländischer Wirtschaftsgestaltung und ein Maßstab für das Urteil über deutsche Wertarbeit.

Die gesamte deutsche Wirtschaft ist heute zu einer Steigerung ihrer Leistungskraft aufgerufen. Das gewaltigste ökonomische und soziale Aufbauwerk aller Zeiten und Völker, das im heutigen Deutschland der Vollendung entgegengeführt wird, hat alle geistigen Kräfte, alle schaffenden Hände in seinen Bann gezogen. Die Entwicklung der letzten Jahre hat eine bis ins innerste erschütterte, anscheinend zum Sterben verurteilte Wirtschaft in großartigster Weise zu neuem Leben zu erwecken vermocht. Deutscher Forscher- und Erfindergeist hat unsere in- und ausländische Rohstoffbasis in ungeahnter Weise verbreitert: spezifisch minderwertige Ausgangsstoffe und vorher als wertlos angesehene Abfallprodukte sind zur Quelle für die Erzeugung edelster Roh- und Werkstoffe geworden. Wenn auch zur Erschließung aller Inlandquellen für die Roh- und Werkstoffgewinnung noch gewisse Fristen zu überwinden sind, und wenn auch der Bau der erforderlichen Werke wiederum den Einsatz von nicht unerheblichen Mengen vorhandener Rohstoffe bedingt, so ist doch – rohstoffwirtschaftlich gesprochen – jeder Tag, den wir erleben, ein Schritt vorwärts in eine bessere, verheißungsvolle Zukunft.

In allen Zweigen der deutschen Wirtschaft und bei allen Betriebsgrößen ist der Grad der Ausnutzung verfügbarer Leistungskapazität aufs höchste gestiegen. Wir sind heute auf der ganzen Linie in das Stadium der vollbeschäftigten, in vielen Fällen sogar überbeschäftigten Wirtschaft eingetreten. Die noch vor wenigen Jahren stagnierende deutsche Wirtschaft ist heute mit Aufträgen förmlich überschüttet, was zu der Notwendigkeit führt, die Lieferfristen auszudehnen und die aufgestauten Aufträge nach der Rangfolge ihrer volkswirtschaftlichen Dringlichkeit zu erledigen. Milliarden von Arbeitsstunden sind in den Jahren der Arbeitslosigkeit der deutschen Volkswirtschaft, und zwar unwiederbringlich verlorengegangen. Heute weiß es jedes Kind, dass es uns nicht nur an hochleistungsfähigen Facharbeitern, sondern an Arbeitskräften auf der ganzen Linie mangelt. Eine planvolle Arbeitslenkung hat gewiss mit erstaunlichem Erfolge vermocht, die verfügbaren Arbeitskräfte an die Stellen des volkswirtschaftlich dringendsten Bedarfs hinzulenken und alle Reserven zu mobilisieren, aber unsere Arbeitskraftreserven sind heute so gut wie erschöpft.

Der Mangel an Arbeitskräften aller Art zwingt alle Zweige der deutschen Wirtschaft, nicht zuletzt auch die deutsche Landwirtschaft, zu schwerwiegenden Umstellungen, zur vermehrten Anwendung arbeitssparender Methoden und Einrichtungen. Eine neue Welle der Rationalisierung hat heute die gesamte deutsche Wirtschaft erfasst, und wir stehen vor der Aufgabe, bei jedem einzelnen Arbeitsvorgang im Erzeugungs- und Verteilungsprozess und im Transportwesen aus der angesetzten Stunde menschlicher Arbeitskraft den höchstmöglichen Leistungseffekt für die ganze deutsche Wirtschaft herauszuholen. Das Problem „Mensch und Maschine“ ist in ein neues Stadium eingetreten. Der gewaltige Rhythmus der menschlichen Arbeit hat alle Gebiete unseres sozialen Leben erfasst, er dringt in die Sphäre jedes Haushalts, jedes Einzelmenschen ein. Das Problem der Arbeit überragt an Bedeutung bei weitem alle anderen Fragen, es ist zum entscheidenden, zum Schicksalsproblem des ganzen deutschen Volkes geworden.

Immer deutlicher dringen die Stimmen des Auslandes zu uns, die bewundernd dieser Entfaltung gewaltiger geistiger Energien und gestaltender

Kräfte zusehen, wie wir sie heute tagtäglich bei uns erleben. Immer höher steigen damit die Anforderungen, die wir an uns selbst stellen müssen. Es ist selbstverständlich und bedarf keiner näheren Begründung, dass auch die Wissenschaft heute den Nachweis gesteigerter Leistungskraft im Dienste des deutschen Volkes zu erbringen hat.

Wer die wirtschaftlichen Verhältnisse in Sachsen aus eigener Anschauung kennt, weiß, dass eine zähe Arbeit, ein unbeugsamer Wille, ein steter, die Generationen hindurchziehender Kampf, eine beinahe unbegrenzte Fähigkeit zur Umstellung auf die so oft und so schnell veränderten Verhältnisse geradezu staunenswertes geleistet haben. Eine Tagung wie die unsrige, die auf ihr Programm den Grundgedanken der Leistungssteigerung der deutschen Wirtschaft geschrieben hat, findet hier auf sächsischem Wirtschaftsraum geradezu klassischen Boden. Denn der Zwang, mehr zu leisten als vorher, höhere Werte zu erzeugen als die bisher erreichten, ist geradezu Existenzbedingung geworden für die Wirtschaft aller Zweige des sächsischen Grenzraumes. Darüber, was dieses Gebiet für die deutschen Außenwirtschaft bedeutet, wird nun Herr Staatsminister Lenk zu Ihnen sprechen, den ich hiermit bitte, das Wort zu seinem Vortrag zu nehmen.

Aussprache

... Freilich ist Theorie nicht Dogma. Ich bestätige Herrn Thoms gern, dass gerade dogmatische Verbohrtheit von Pseudotheoretikern unsere Wissenschaft in der Öffentlichkeit in Misskredit gebracht hat. Der Führer hat diesen dogmatisch verbohrten, in ihrem Wirtschaftsdenken festgefahrenen „Theoretikern“ ein- für allemal die verdiente gründliche Abfuhr erteilt.

Aber es ist doch wohl höchste Zeit, in unseren eigenen Reihen kein Missverständnis darüber aufkommen zu lassen, dass die Pseudotheorie des Marxismus mit dem Wirtschaftsdenken unserer großen deutschen Meister der Vergangenheit in schärfstem Widerspruch steht. Man darf doch nicht sagen, dass die auf uns gekommene deutsche Wirtschaftstheorie die des Marxismus war. Dieser hatte nur das Wirtschaftsdenken angegriffen, unterminiert, und wir haben die Pflicht, wertvolles Gedankengut unserer alten Meister wieder freizulegen, es zu verwenden, um den Aufbau einer Wirtschaftstheorie auf neuen Fundamenten durchzuführen. Es ist eine geschichtliche Tatsache, dass etwa seit der Jahrhundertwende die orthodoxen Marxisten zur Niederkämpfung des Revisionismus jenes landfremde intellektuelle Gesindel hereinholten, das der Ausbreitung des historischen Materialismus und marxistischen Wirtschaftsdenkens Vorschub leistete. Ich behaupte, und rufe zum Zeugnis die Vertreter der älteren Generation auf: Es gab noch einen Stamm einer bodenständigen, in den theoretischen Grundvorstellungen unserer alten Meister wurzelnden Gelehrtenschicht, aber diese war zu schwach, sie hat sich trotz schwerer Kämpfe nicht durchzusetzen vermocht, sie wurde belächelt und verspottet. Diesen Trennungsstrich zwischen marxistischer Pseudotheorie und wahren deutschen theoretischen Wirtschaftsdenken müssen wir so scharf wie möglich ziehen, sonst versündigen wir uns an dem Gedankengut unserer deutschen Meister.

Ich habe als Student in Vorlesungen und Übungen vor Jahrzehnten wenig gehört vom Marxismus und marxistischer Wirtschaftstheorie. Die deutsche Wirtschaftswissenschaft stellte sich damals auf den Standpunkt, dass die marxistische sogenannte „Theorie“ mit all ihren Konsequenzen durch die wissenschaftliche Beweisführung, namentlich aber durch die tatsächliche Entwicklung so schlagend widerlegt sei, dass man sich mit ihr überhaupt nicht mehr zu beschäftigen brauche. Und das geschah zu einer Zeit, in der in den Gewerkschaftsschulen der sogenannte „klassenbewusste Arbeiter“ erzogen, in der er planmäßig zum Klassenkämpfer geformt wurde. Heute wissen wir, daß das Schicksal einer Massenbewegung nicht davon abhängt, ob die Richtigkeit der von ihr verkündeten Grundsätze wissenschaftlich bewiesen oder widerlegt wurde, sondern einzig und allein davon, ob die Menschen daran glauben oder nicht. Dies gilt nicht nur für die aufbauenden, sondern in gleichem Maße für die zerstörenden Bewegungen im Leben der Völker, wofür der Bolschewismus wohl das schlagendste Beispiel ist.

Unser ganzes Wirtschaftsdenken aber fließt aus der weltanschaulichen Fundierung, sie ist die letzte, die irrationale Größe, die wir weder beweisen, noch widerlegen können. Dort sind wir wieder mitten im Gedankenkreis des Vortrages von Professor Hesse.

In seiner ablehnenden Haltung gegenüber der überlieferten Theorie beruft sich Professor Thoms auf einen Ausspruch von Professor Seraphim, wonach die gesamte, seit 150 Jahren entwickelte Theorie mit Recht von der Gegenwart abgelehnt würde. Wenn das so gesagt worden ist, so kann ich die Richtigkeit einer solchen Behauptung in keiner Weise anerkennen. Zweifellos brauchen wir in einer Zeit, die das Gefüge unserer Wirtschaft von Grund auf geändert hat, auch eine neue Wirtschaftstheorie, und wir werden, glaube ich, alle Herrn Thoms beipflichten, dass beim Aufbau dieser Theorie das Problem der Arbeit nicht am Rande, sondern im Mittelpunkt zu stehen hat, dass Volk, Rasse, Raum und Persönlichkeit den Rang von höchsten Werten einzunehmen haben. Aber wenn ich die lange Reihe deutscher Gelehrter überblicke, die von Justi über Thünen, Friedrich List, Knies, Roscher, Schmoller, Wagner, Fr. J. Neumann, Lexis, G.F. Knapp und viele andere bis zur Gegenwart hinführt, so finde ich, dass sie uns doch ein kostbares Gedankengut hinterlassen haben, das geeignet ist, unsere geistige Ausrüstung für die Bewältigung der der Wirtschaftswissenschaft von heute gestellten gewaltigen Aufgaben in hohem Maße zu stärken. Dass wir bei der neu zu schaffenden Wirtschaftstheorie unseren Blick in erster Linie auf eine Totalschau, auf die Erkenntnis für die Ganzheit wesentlicher Tatbestände, auf die wesentlichen Zusammenhänge richten müssen, wie Herr Thoms ausführt, ist wohl unbestreitbar, aber die Frage ist nur: „Was ist wesentlich?“ Und hier sehe ich wieder die Bestätigung der von Herrn Hesse dargestellten Gedankengänge, dass die Auswahl dessen, was wesentlich erscheint, eine Entscheidung der Forscherpersönlichkeit ist, also nicht objektiven Charakter tragen kann, sondern weitgehend subjektiv bestimmt ist.

Wenn Herr Thoms davon spricht, dass das Wirtschaftsbild der Vergangenheit weitgehend durch die unmittelbaren Ausstrahlungen kapitalistischer Wirtschaft geprägt worden ist, so möchte ich das als richtig bezeichnen. Wir haben es aber hier nicht mehr nötig, das theoretisch zu beweisen, denn wir haben es ja alle erlebt. Wer heute noch glaubt, dass in unserer nach dem Willen der politischen Führung gelenkten und auf die Gemeinschaftsziele ausgerichteten Wirtschaft das Kapital einen Vorrang verdient und die Arbeit schafft, und wer nicht erkennt, dass die menschliche Arbeit in ungeheurem Maße kapitalbildende Kräfte entwickelt hat, von dem kann man nur sagen, dass er einige und vielleicht die interessantesten und großartigsten Jahre seines Lebens umsonst verbracht hat. Ebenso wenig, wie wir das Kind mit dem Bade ausschütten dürfen, indem wir das gesamte Gedankengut der auf uns überkommenen Theorie ablehnen, dürfen wir verkennen, dass das gewaltige Bauwerk der letzten fünf Jahre uns eine unübersehbar große Fülle von theoretischen Problemen beschert hat, mit denen wir forschend zu ringen haben.

Wenn der Einsatz von Arbeitskräften an einer bestimmten Stelle den Wiedereinsatz von arbeitenden Menschen an ganz anderen Stellen, bei den Lieferanten von Rohstoffen, Hilfsstoffen, Brennstoffen usw. bewirkt, wenn damit sich dieser Arbeitseinsatzeffekt in gewissen Grenzen sich dauernd vervielfältigt, wenn an allen Stellen dadurch ein neues Einkommen, neue Kaufkraft, neue Steuerkraft, neue Sparkraft geweckt wird, so sind das Beobachtungen und Erkenntnisse von hohem Rang. Aber in ihrer praktischen Bedeutung treten diese Erkenntnisse mit dem Verschwinden der Arbeitslosigkeit in die zweite Linie. Durch den grandiosen Wirtschaftsauftrieb sind wir in eine ganz andere Phase der Entwicklung der deutschen Gesamtwirtschaft hineingesteuert worden: heute steht im Vordergrund das Problem der Rationalisierung, das heute Abend von Herrn Kollegen Winter behandelt werden wird.

Wir müssen in unseren eigenen Reihen und in der Öffentlichkeit für die Anerkennung der Tatsache kämpfen, dass bei der raschen Wandlung des ökonomischen und sozialen Gesamtbildes eben die Bedeutung der von uns erforschten Zusammenhänge einem steten Wandel unterworfen ist. Was einstmal richtig erdacht war, bleibt auch richtig, es fragt sich nur, ob vielleicht den mühselig erforschten Gedankengängen die Gegenwart noch Interesse abzugewinnen vermag. Die Tatsache, dass unter ganz bestimmten Voraussetzungen, die Goldwährung ein tadellos funktionierendes Instrument der Währungspolitik gewesen ist, bleibt unanfechtbar richtig. Der Erkenntniswert dieser währungstheoretischen Zusammenhänge ist durchaus geblieben, aber die Bedeutung, die man ihm für die Währungspolitik der unmittelbaren Gegenwart beilegt, ist begreiflicherweise eine sehr geringe. Heute geht es währungspolitisch um andere Dinge, heute fragen wir nach Mitteln, die erschütterten Währungen gegen Angriffe von außen zu verteidigen, die Stabilität auch ohne Gold- oder Devisenbestände aufrechtzuerhalten und dergleichen mehr.

Nach meiner Überzeugung bieten die beiden Vorträge eine große Anzahl von übereinstimmenden Gesichtspunkten, aber auch scharfe Gegensätze. Ich möchte nicht, dass wir Auseinandersetzungen aus dem Wege gehen. Die Aussprache soll eine absolut offene sein, und es schadet nichts, wenn auch die Meinungen hart aufeinanderprallen. Ich bedaure es immer, wenn Fachvertreter der Wirtschaftswissenschaft dort, wo Gelegenheit zu einer Aussprache gegeben ist, aus wohl begreiflichen, aber nicht immer ganz richtigen Gründen sich eine allzu große Reserve auferlegen. Damit möchte ich nun bitten, die Aussprache zu beginnen.

...

Und vielleicht darf ich doch auch von dieser Stelle aus betonen, dass das Bild, das verschiedentlich im Ausland über Deutschland verbreitet wird, doch wohl den Tatsachen nicht entspricht, vor allen Dingen, dass es nicht wahr ist, dass deutsche Wissenschaft ganz allgemein und deutsche Wirtschaftswissenschaft im besonderen sich von dem Ausland abriegeln und in einer Isolierung verharren will. Wir achten und respektieren die Eigenart aller Völker und wir achten und lieben diejenigen, die ihre Heimat und ihr Volk so lieben, wie es aus den Ausführungen gerade heute uns zum Bewusstsein gebracht wurde. Die Deckung eines Unterschusses der Handelsbilanz durch die Mitwirkung des Auslandsgriechentums ist scheinbar ein nur materieller Tatbestand, in Wahrheit ist es auch ein Akt edlen Gemeinschaftsgefühls und tiefer Liebe zu Volk und Heimat. Und wir lieben solche Völker und achten sie in ihrer Eigenart, weil wir von ihnen glauben, dass auch gerade sie unserer Eigenart, unseren nationalen Gefühlen, unserem Kampf, unserem Ringen in einem begrenzten Lebensraum und unserer Lebensnot Verständnis entgegenbringen.

Bräuer im Verein für Sozialpolitik

Quelle: Schriften des Vereins für Sozialpolitik, 188, **Geschichte des Vereins für Sozialpolitik, 1872 – 1932,**

Im Auftrage des Liquidationsausschusses verfasst vom Schriftführer Dr. Franz Boese, Duncker & Humblot / Berlin NW 7, 1939

Die Königsberger Tagung von 1930

Wahl von „Herrn Gerloff als Vorsitzenden des Ständigen Unterausschusses für Finanzwissenschaft und Herrn Bräuer als Stellvertreter“. (S. 213)

Protokoll der Sitzung des Hauptausschusses vom 3. März 1933 in Berlin im ehemaligen Herrenhause

Wahlen zum Fachausschuss für Finanzwissenschaft. Infolge der Rücktrittserklärung von Herrn Gerloff vom Vorsitz des Fachausschusses wäre nach der neuen Satzung neben der Wahl eines neuen Vorsitzenden die Wahl von elf weiteren Mitgliedern des Fachausschusses durch den Hauptausschuss vorzunehmen. Da aber eine Vorschlagsliste dafür noch nicht vorlag, beschränkte sich der Hauptausschuss darauf, zunächst nur Herrn Bräuer zum Vorsitzenden des Fachausschusses zu wählen, die übrigen Mitglieder sollen in der nächsten Sitzung des Hauptausschusses gewählt werden. (S. 272)

Protokoll der Mitgliederversammlung vom 25. April 1936 in Berlin im Staatswissenschaftlichen Seminar der Universität

Der Vorsitzende [Herr v. Dietze] eröffnet um 16 ¼ Uhr die Sitzung und begrüßt die erschienenen Mitglieder. (...)

Außerdem habe der Gauwirtschaftsberater der NSDAP, Gauleitung Groß-Berlin, mit Datum vom 21. April in einem längeren Briefe abschließend das Folgende geschrieben.

„Um die bisherigen ergebnislosen Verhandlungen zu beenden, habe ich mich, nachdem Reichsleiter Rosenberg der Überführung des Vereins in eine unter nationalsozialistischer Führung stehende wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft grundsätzlich zugestimmt hat, von der Hochschulkommission der NSDAP. und der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. bevollmächtigen lassen, Ihnen folgenden Vorschlag zu unterbreiten, dessen Beantwortung ich bis Donnerstag nachmittag 18 Uhr erwarte:

1. In Würdigung der alten Tradition des Vereins für Sozialpolitik ist die Partei mit dem Fortbestehen des Vereins einverstanden, wenn eine lebendige Fortführung seiner Arbeit im nationalsozialistischen Sinne gewährleistet ist.

2. Die damit notwendig werdende Umstellung und Verjüngung des Vereins ist nur möglich, wenn nationalsozialistische Dozenten und Wirtschaftler in den Verein eintreten. Die Partei kann ihren Anhängern aber nur nahelegen, dem Verein beizutreten, wenn der Verein zweifelsfrei unter nationalsozialistische Führung tritt. In dem erwähnten Schreiben vom 2. April habe ich Ihnen Herrn Professor Wiskemann als Vorsitzenden, der der Partei genehm ist, genannt. Da Herr Professor Wiskemann infolge seiner schweren Kriegsverletzung sich nicht in der Lage glaubt, das verantwortungsvolle Amt zu übernehmen, schlage ich Ihnen namens der erwähnten Stellen Herrn Professor Bräuer, Leipzig, für das Amt des Vorsitzenden des Vereins für Sozialpolitik vor.
3. Zum Wiederaufbau und Ausbau des Vereins muss sichergestellt werden, dass die Aufnahme in den Verein durch den Vorsitzenden erfolgt, dass der Vorsitzende allein den Verein leitet. Der Vorsitzende ist Vorstand im Sinne des BGB. Er beruft seine Stellvertreter. Er hat bis zum 31. März 1937 außerordentliche Vollmachten und kann alle Maßnahmen zum Wiederaufbau und Ausbau des Vereins treffen. Die entgegenstehenden Bestimmungen der Satzung des Vereins vom 24. September 1930 müssen für diese Zeit außer Kraft treten.
4. (...)
5. Der jetzige Vorstand wird diesen Vorschlag der NSDAP. auch sich zu eigen machen und der Mitgliederversammlung am 25. April 1936 unterbreiten.

Es besteht für mich kein Zweifel, dass einem solchen Vorschlag entsprochen wird.“

Die vorstehenden Vorschläge sind nach telephonischer Mitteilung unabänderlich. Sie machen nach Überzeugung des Vorsitzenden eine Fortführung des Vereins (...) unmöglich. (...)

Den Anregungen der Herren Weigmann, Lehnig und Mitscherlich folgend, gab er seinem Antrag schließlich folgende Fassung:

„Die Mitgliederversammlung vom 25. April 1936 schließt sich dem Antrag des Vorsitzenden an, durch Auflösung des Vereins für Sozialpolitik Platz für eine neue Organisation zu schaffen.“ Der Vorsitzende stellt den Antrag in dieser Fassung zur Abstimmung. Hierbei wird der Antrag – bei einer Stimmenthaltung – einstimmig angenommen.

Hauke Janssen behauptet in „Nationalökonomie und Nationalsozialismus. Die deutsche Volkswirtschaftslehre in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts“, 4. überarbeitete Auflage, Marburg 2012, auf S. 201:

„Im April 1935 fand die Sitzung des Hauptausschusses des Vereins für Sozialpolitik statt, die Sombarts Vorschläge zur Neuordnung des Vereins prüfen sollte, zu einem Zeitpunkt also, als auch bei ihm größere Klarheit über die Natur des neuen Regimes herrschte. Denn Sombart hatte mittlerweile erfahren müssen dass seine wirtschaftspolitischen Pläne zur Gestaltung des Deutschen Sozialismus bei den Nationalsozialisten nicht auf die erhoffte Gegenliebe stießen. Er hatte im Völkischen Beobachter eine derbe Abfuhr erhalten. Auch sein Vorsitz im Verein war nicht unumstritten. Der stellvertretende Vorsitzende des finanzwissenschaftlichen Unterausschusses Karl Bräuer, nach 1945 Mitbegründer des Bundes der Steuerzahler, hielt Sombart für nicht länger tragbar, da dieser ‚durch die jüdisch-marxistischen Salons emporgetragen‘ worden sei. Und trotz späteren Sinneswandels für die ‚Durchseuchung der Intellektuellen mit marxistischem Geist verantwortlich bleibe‘.

Als Quelle gibt Janssen unter der Fußnote 181 an: Brief Karl Bräuers an Franz Boese v. 10.8.1933, zit. N. Lenger (1995) S. 385

In dem Werk von Friedrich Lenger: Werner Sombart. 1863 – 1941. Eine Biographie, München, wird weder auf S. 385, noch an anderer Stelle Bräuer zitiert. Bräuers Name erscheint noch nicht einmal im Personenregister.

Zur Gründung der Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft schreibt Janssen auf S. 206ff:

3.4

Schon im Juli 1936, kurz nach dem Auflösungsbeschluss des Vereins für Sozialpolitik, wurde die Deutsche Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft geschaffen, eine Tatsache, die heute weitgehend vergessen ist. Seitens der Nationalsozialisten hatten sich die schon für die Auflösung des Vereins für Sozialpolitik verantwortlichen Köhler und Hunke sowie Adrian von Renteln, der Leiter des Instituts für angewandte Wirtschaftswissenschaften in Kiel, der Sache angenommen. Renteln stellte einen Mitarbeiter des Instituts als Hauptgeschäftsführer ab, eben jenen K. Seidel, Reichshauptstellenleiter der NSDAP, der die Nationalsozialisten zuletzt im Verein für Nationalsozialisten vertreten hatte.

Karl Bräuer, Fachliteratur:

1. Die Belastung der Adjacenten mit Trottoirbeiträgen nach pfälzischem Recht und nach dem System einzelner Partikularrechte, Tübingen 1907
2. Kritische Studien zur Literatur und Quellenkunde der Wirtschaftsgeschichte, Leipzig 1912
3. Studien zur Geschichte der Lebenshaltung in Frankfurt a.M. während des 17. und 18. Jahrhunderts, Frankfurt a.M. 1915
4. Die Neuordnung der deutschen Finanzwirtschaft und das neue Reichssteuersystem, Stuttgart 1920
5. Die Besteuerung der Kriegsgewinne in den europäischen Staaten, Stuttgart 1921
6. Die Anpassung der Löhne und Gehälter an die Lebenskosten mit besonderer Rücksicht auf die deutschen und englischen Verhältnisse, Dresden 1922
7. Umriss und Untersuchungen zu einer Lehre vom Steuertarif, Jena 1927
8. Grundzüge der Finanzwissenschaft, Leipzig und Berlin 1928
9. Finanzsteuern, Zwecksteuern und Zweckzuwendung von Steuererträgen, München 1928

10. Die Frage der Heranziehung der Ärzte zur Gewerbesteuer, Jena 1929
11. Reichstabakmonopol oder Tabak-Verbrauchssteuer - Ein Beitrag zur Finanz- und Steuerpolitik des Deutschen Reiches, Jena 1931
12. Die Tragödie der deutschen Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur, Jena 1933
13. Die Arbeitslenkung in der deutschen Wirtschaft, Leipzig 1937
14. Albert Christian Weinling. Ein deutscher Volkswirt und Staatsmann des 19. Jahrhunderts, Leipzig 1941

Herausgeber dieser Veröffentlichungen:

1. Finanzwissenschaftliche und volkswirtschaftliche Studien, Heft 1 – 33, Jena 1927ff
2. Würzburger Staatswissenschaftliche Abhandlungen, Reihe A, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Leipzig 1934 ff
3. Teubners Handbuch der Staats- und Wirtschaftskunde, Abtlg. 2, Leipzig 1924/28
4. Universitäts-Archiv, Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Abteilung, Münster 1930ff

Weitere Veröffentlichungen:

1. Versuch einer Neugruppierung der Steuerformen, Tübingen 1928
2. Die Besteuerung nach dem mehrjährigen Durchschnitt bei der englischen Einkommensteuer, Berlin 1929
3. Problem des Defizithaushaltplanes, Liegnitz 1929

Aufsätze:

- Unternehmerverbände in Belgien, 1905
Die Belastung der Adjacenten mit Trottoirbeiträgen nach pfälzischem Recht und nach dem System einzelner Partikularrechte, 1907
Zur Methode preisgeschichtlicher Forschung, 1908
Die Anfänge des Postwesens, 1910
Eugen von Philippovichs „Grundriss der politischen Oekonomie“ und die gegenwärtige Krisis in der Volkswirtschaftslehre, 1911
Neuere Studien zur Geschichte der Industrie, 1911
Hausindustrie und Heimarbeit mit besonderer Berücksichtigung des rhein.- mainischen Wirtschaftsgebietes, 1915
Probleme des Reichsfinanzwesens, 1919
Die Wiederbelebung der deutschen Industrie und des deutschen Außenhandels, 1921
Die Finanzlage des Deutschen Reiches und die deutsche Geldverfassung, 1921
Rentenmark und Wirtschaftskrisis, 1925
Rentenmark und Sachverständigengutachten, 1924
Rentenmark, Wirtschaftskrisis, Dawes-Bericht eine Anti-Kritik, 1924
Wege und Ziele der Finanzwissenschaft, 1930
Gedanken zu einer kommenden Reichsfinanzreform, 1932
Wilhelm Stieda (1852 – 1933) – Ein Gelehrtenleben, 1937F

Häufig vorkommende Abkürzungen:

- a.d. – an der
a.o. – außerordentlicher (Professor)
BDC – Berlin Document Center
ds.Js. – diesen Jahres
FAR – Feldartillerie-Regiment
Frh. – Freiherr
i.G. – im Ganzen
Inf.Div. – Infanteriedivision
K.Z. - Konzentrationslager
nat.soz (auch n.s.) – nationalsozialistisch
NSDAP (auch NSDAP.) – Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDJB – Nationalsozialistischer Deutscher Juristenbund
NSV – Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
ORPO – Ordnungspolizei
Pg. – Parteigenosse
RB – Regierungsbezirk
R.Fin.Min – Reichsfinanzminister
SA – Sturmabteilung

SS (auch SS.) – Schutzstaffel
S.S. – Sommersemester
sZt. – seiner Zeit
z.Zt – zur Zeit
u.a. – unter anderem
udgl. – und dergleichen
W.S. – Wintersemester
Ww - Witwe
z.B. – zum Beispiel

Archive

Bundesarchiv, Berlin-Lichterfelde
Bundesarchiv, Koblenz
Hauptstaatsarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Freiburg
Hauptstaatsarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Ludwigsburg
Hauptstaatsarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Stuttgart
ITS – International Tracing Service, Bad Arolsen
Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, Abteilung Rheinland
Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Paderborn, Abteilung Ostwestfalen
Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden
Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig
Technische Universität Dresden, Archiv
Universität Leipzig, Archiv
Universität Würzburg, Archiv

Bibliothek des Deutschen Bundestags
Preußische Staatsbibliothek Berlin

Zitierhinweis:

Die Dokumente sind weitgehend unverändert in der Originalfassung und in der herkömmlichen Rechtschreibung einschließlich orthographischer und sonstiger Fehler wiedergegeben. Korrekturen wurden lediglich vorgenommen, wenn es die Verständlichkeit erforderte.

Impressum

Bund der Steuerzahler Deutschland e. V.
Französische Str. 9-12
10117 Berlin

info@steuerzahler.de
www.steuerzahler.de

Stand: Juni 2013

